

Das Buch des Himmels

Band 2



Schriften der Dienerin Gottes
Luisa Piccarreta

Aus dem Italienischen übersetzt

von Dr. Gertraud Pflügl

© Copyright 2018

Alle Rechte bei Dr. Gertraud Pflügl

Privates Manuskript

Vorläufiger deutscher Text

Seine Heiligkeit Papst Paul VI. hat am 14. Oktober 1966 das Dekret der Heiligen Kongregation für die Verbreitung des Glaubens bestätigt (No 58/59 A.A.S.), das die Erlaubnis zur Veröffentlichung von Schriften erteilt, die sich auf übernatürliche Erscheinungen beziehen, auch wenn das „Nihil obstat“ der kirchlichen Autorität nicht vorhanden ist. Mit der vorliegenden Ausgabe soll dem endgültigen Urteil der Kirche nicht vorgegriffen werden.

Band 2

J.M.J.

28. Februar 1899

Im Auftrag des Beichtvaters beginne ich aufzuschreiben, was sich zwischen mir und Unserem Herrn Tag für Tag ereignet. Es ist heute der 28. Februar im Jahr 1899.

Ich bekenne die Wahrheit: Ich fühle großen Widerwillen. Die Anstrengung, die ich aufbringen muss, um mich selbst zu besiegen, ist so groß, dass der Herr allein die Marter meiner Seele kennen kann. Aber o heiliger Gehorsam, welch machtvolles Band bist du! Du allein kannst mich besiegen und meinen ganzen Widerwillen überwinden. Es sind Berge, die beinahe nicht zu besteigen sind. Du bindest mich an den Willen Gottes und des Beichtvaters. Aber o Heiliger Bräutigam, so groß mein Opfer ist, so sehr benötige ich auch Hilfe. Ich will nichts außer dass Du mich in Deinen Armen hältst und mich stützt. Auf diese Weise, mit Deinem Beistand, werde ich fähig sein, nur die Wahrheit zu sagen, nur zu Deiner Ehre und zu meiner Verdemütigung.

An diesem Morgen, als der Beichtvater die Messe feierte, empfing ich auch die Kommunion. Mein Geist war in einem Meer der Verwirrung wegen dieses Gehorsams, den der Beichtvater mir gegeben hatte, alles aufzuschreiben, was in meinem Inneren geschieht. Als ich Jesus empfing, begann ich Ihm von meinen Leiden zu erzählen, besonders von meiner Mangelhaftigkeit, und viele andere Dinge. Aber Jesus schien sich nicht um meine Angelegenheit zu kümmern und antwortete nicht. Ein Licht kam in meinen Geist. Ich sagte: „Wer weiß, vielleicht bin ich selbst die Ursache, weshalb Jesus sich nicht

wie gewöhnlich zeigt.“ So sagte ich Ihm aus ganzem Herzen: „Mein Gut und mein Alles, zeige Dich doch bitte nicht so gleichgültig mir gegenüber. Du brichst mir das Herz vor Leid. Wenn es Dir um das Schreiben geht, möge es so sein. Möge es geschehen, selbst wenn es mich das Opfer meines Lebens kostet. Ich verspreche, dass ich es tun werde!“ Dann änderte Jesus Seinen Ausdruck und sagte zu mir voll Güte: „Was fürchtest du? Habe Ich dir nicht beigestanden? Mein Licht wird dich überall umgeben und so wirst du es mitteilen können.“

Reinheit der Absicht

Als Er das sagte, sah ich, ich weiß nicht wie, den Beichtvater in der Nähe von Jesus. Der Herr sagte zu ihm: „Alles, was du tust, steigt zum Himmel auf. Deshalb sieh zu, mit welcher Reinheit du wirken musst. Denke daran, dass all deine Schritte, Worte und Werke vor Meine Gegenwart kommen. Wenn sie rein sind, d. h. wenn sie für Mich getan sind, habe Ich die größte Freude an ihnen und höre sie um Mich herum wie viele Boten, die Mich ständig an dich erinnern. Aber wenn sie für niedrige und irdische Zwecke getan werden, fühle Ich mich durch sie belästigt.“ Als Er das sagte, schien Er die Hände des Beichtvaters zu ergreifen, hob sie zum Himmel empor und sagte zu ihm: „Halte deine Augen immer oben. Du kommst vom Himmel – arbeite für den Himmel!“

Während ich den Beichtvater und Jesus sah, der zu ihm sprach, hatte ich in meinem Geist diesen Eindruck: Wenn man so handelt, ist es wie bei jemand, der ein Haus zu verlässt und in ein anderes umzieht. Was tut er? Zuerst sendet er alle seine Dinge und was er besitzt dorthin und dann geht er selbst. Ebenso senden wir zuerst unsere Werke, um einen Platz für uns im Himmel zu bereiten. Dann, wenn unsere Zeit kommt, gehen wir selbst. O was für ein schönes Gefolge werden sie uns machen!

Der Glaube

Während ich den Beichtvater sah, erinnerte ich mich, dass er mir aufgetragen hatte, die Worte des Herrn über die Tugend des Glaubens niederzuschreiben. Als ich darüber nachdachte, zog mich der Herr in einem Augenblick so sehr an Sich, dass ich feststellte, dass ich außerhalb meines Körpers war. Ich befand mich in den Gewölben des Himmels, zusammen mit Jesus. Er sagte mir diese genauen Worte: „Glaube ist Gott.“

Aber diese zwei Worte enthielten ein unermessliches Licht. Es ist unmöglich, sie zu erklären – aber ich werde tun, was ich kann. Im Wort „Glaube“ begriff ich, dass der Glaube Gott selbst ist. Genauso wie materielle Speisen dem Körper Leben geben, damit er nicht stirbt, so gibt der Glaube der Seele Leben. Ohne Glauben ist die Seele tot. Glaube belebt, Glaube heiligt, Glaube vergeistigt den Menschen und lässt ihn die Augen fest auf ein Höchstes Wesen gerichtet halten, so dass er nichts von den Dingen hier unten erfährt. Und wenn er sie erfährt, dann erfährt er sie in Gott. O Seligkeit einer Seele, die vom Glauben lebt! Ihr Flug ist stets zum Himmel. In allem, was ihr widerfährt, erblickt sie sich in Gott. So erhebt der Glaube gerade in Drangsalen zu Gott und sie wird nicht traurig. Genauso erhebt der Glaube sie in Gott, wenn Freude, Reichtümer und Annehmlichkeiten sie umgeben. Sie sagt sich: „O um wie viel glücklicher und reicher werde ich im Himmel sein!“ So fühlt sie sich durch irdische Dinge belästigt. Sie verachtet sie und zertritt sie unter ihren Füßen. Mir scheint, dass es mit einer Seele, die vom Glauben lebt, wie mit einer Person ist, die Millionen über Millionen von Münzen besaß und auch ganze Königreiche, und jemand anderer will ihr einen Cent anbieten. Was würde sie sagen? Würde sie ihn nicht verschmähen? Würde sie ihm den Cent nicht ins Gesicht werfen? Ich füge hinzu: Was wäre, wenn dieser Cent ganz schmutzig wäre, wie die irdischen Dinge es sind? Mehr noch: Was wäre, wenn dieser Cent

ihm nur geliehen würde? Diese Person würde sagen: „Ich bin glücklich und besitze unermessliche Reichtümer und du wagst es, mir diesen elenden Cent anzubieten, so schmutzig und noch dazu für kurze Zeit?“ Ich glaube, diese Person würde schnell ihren Blick abwenden und würde das Geschenk nicht annehmen. So macht es die Seele, die vom Glauben lebt, mit den irdischen Dingen.

Kehren wir wieder zu dem Gedanken der Speisen zurück: Durch das Aufnehmen der Speisen wird der Körper nicht nur erhalten, sondern er nimmt an der Substanz der Speisen teil, die sich in den Körper selbst umwandeln. Dasselbe gilt für die Seele, die vom Glauben lebt. Der Glaube ist Gott selbst. So beginnt die Seele, das Leben Gottes zu leben. Wenn sie sich mit Gott ernährt, beginnt sie an der Substanz Gottes teilzunehmen. Durch die Teilnahme an Ihm kommt es schließlich so weit, dass sie Ihm ähnlich und in Gott selbst umgewandelt wird. Deshalb geschieht an der Seele, die vom Glauben lebt, dieses: Ebenso, wie Gott heilig ist, ist die Seele heilig. Gott ist mächtig – mächtig die Seele. Gott ist weise, stark und gerecht – weise, stark und gerecht die Seele. So ist es mit all den anderen Eigenschaften Gottes. Mit einem Wort: Die Seele wird ein kleiner Gott. O wie gesegnet ist diese Seele auf Erden! Um wie viel mehr wird sie im Himmel gesegnet sein!

Ich verstand auch, dass die Worte, die der Herr Seinen geliebten Seelen sagt – „Ich werde dich im Glauben mir anvermählen“ – nichts Geringeres bedeuten, als dass der Herr in dieser mystischen Vermählung die Seelen mit Seinen eigenen Tugenden ausstatten wird. Mir scheint, dass es wie mit zwei Brautleuten geschieht. Sie vereinigen ihren Besitz mit einander. So können die Habseligkeiten des einen nicht mehr von jenen des anderen unterschieden werden. Doch beide werden ihre Eigentümer. Denn in unserem Fall ist die Seele arm – und alle Güter kommen vom Herrn, Der sie an all Seinen Besitztümern teilhaben lässt.

Das Leben der Seele ist Gott – Glaube ist Gott. Und die Seele wird, indem sie Glauben besitzt, alle ihre anderen Tugenden in ihrem Inneren aufpfropfen. So ist der Glaube wie der König in ihrem Herzen und die anderen Tugenden umgeben sie wie die Untertanen, die dem Glauben dienen. Ohne Glauben sind die Tugenden ohne Leben.

Mir scheint, dass Gott dem Menschen den Glauben auf zweifache Weise vermittelt. Der erste Weg ist die heilige Taufe, bei der zweiten Art lässt der gepriesene Gott einen Teil Seiner Substanz in die Seele fallen und vermittelt ihr den Vorzug, Wunder zu wirken, z. B. die Toten aufzuerwecken, die Kranken zu heilen, die Sonne anzuhalten und solche Dinge. O wenn die Welt Glauben hätte, sie würde sich in ein irdisches Paradies verwandeln!

O wie hoch und erhaben ist der Flug der Seele, die sich im Glauben übt! Mir scheint, dass die Seele, wenn sie sich im Glauben übt, wie diese kleinen scheuen Vögel handelt, die aus Angst vor den Jägern und anderen Fallen ihre Wohnung im Wipfel der Bäume errichten oder an hohen Plätzen. Wenn sie dann gezwungen sind, Nahrung aufzunehmen, steigen sie herunter. Sie nehmen die Nahrung und fliegen sofort in ihre Wohnung zurück. Einige von ihnen sind noch vorsichtiger. Sie nehmen die Nahrung und verzehren sie nicht am Boden. Um sicherer zu sein, tragen sie sie hinauf zum Wipfel der Bäume und schlucken sie dort schlucken hinunter.

Ähnlich handelt die Seele, die vom Glauben lebt. Sie ist so scheu mit den irdischen Dingen, dass sie aus Angst, in eine Schlinge zu geraten, kaum einen Blick auf sie wirft. Ihre Wohnung ist hoch oben. Sie ist über allen Dingen der Erde, doch vor allem in den Wunden Jesu Christi. Und in diesen höchst gesegneten Räumen stöhnt sie, weint, bittet und leidet zusammen mit ihrem Bräutigam Jesus über die Umstände und über das Elend, in dem die Menschheit liegt. Während sie innerhalb dieser Höhlen der Wunden Jesu lebt, gibt ihr der Herr einen Teil Seiner Tugenden und die Seele fühlt diese Tugenden in sich,

als wären sie ihr eigen. Denn sie erkennt, obwohl sie diese als ihr Eigentum sieht, dass ihr dieser Besitz gegeben worden ist. Sie sind ihr vom Herrn gewährt worden sind.

Es ist wie mit einer Person, die ein großes Geschenk erhalten hat, das sie zuvor nicht hatte. Was tut sie? Sie nimmt es und macht sich zu seinem Eigentümer. Denn jedes Mal, wenn sie es ansieht, sagt sie sich: „Das gehört mir. Doch wurde es mir gegeben von Herrn oder Frau soundso.“ So macht es die Seele, die der Herr in Sich umwandelt, indem Er einen Teil Seines Göttlichen Seins von Sich schenkt. Ebenso wie diese Seele die Sünde verabscheut, fühlt sie Mitleid für andere und bittet für solche, die den Weg zum Abgrund gehen. Sie vereinigt sich mit Jesus Christus und bietet sich als Opfer an, um die Göttliche Gerechtigkeit zu besänftigen und die Geschöpfe, die Züchtigungen verdient haben, zu schonen. Wenn das Opfer ihres Lebens nötig wäre – o wie gerne würde sie es geben, um nur eine einzige Seele zu retten!

Wie sie die Gottheit von Jesus sieht

Nachdem der Beichtvater mir aufgetragen hat, ihm zu erklären, wie ich manchmal die Gottheit Unseres Herrn sehe, antwortete ich, dass es mir unmöglich ist, etwas darüber zu sagen. Doch am Abend erschien mir der gepriesene Jesus und tadelte mich beinahe wegen meiner Weigerung. Dann schoss Er mit zwei höchst leuchtenden Strahlen durch mich. Mit dem ersten verstand ich in meinem Intellekt, dass Glaube Gott ist und Gott ist Glaube. Ich versuchte, ein paar Dinge über den Glauben zu sagen. Nun will ich versuchen zu sagen, wie ich Gott sehe – und das ist der zweite Strahl.

Während ich außerhalb von meinem Körper bin und mich in den Höhen des Himmels befinde, scheint mir, Gott in einem Licht zu sehen. Er selbst scheint Licht zu sein und in diesem Licht ist Schön-

heit, Stärke, Weisheit, Unermesslichkeit, Höhe, Tiefe – endlos und grenzenlos. Sogar in der Luft, die wir atmen, ist Gott gegenwärtig. Wir atmen Ihn. So kann jeder Ihn zu seinem Leben machen und Er ist es in der Tat. Nichts entflieht Ihm und nichts kann Ihm entfliehen. Dieses Licht scheint ganz Stimme zu sein, obwohl es nicht spricht. Es ist ganz Wirken, obwohl es stets ruht. Es ist überall gegenwärtig, obwohl es keinen Raum einnimmt. Und während es überall gegenwärtig ist, hat es auch sein eigenes Zentrum. O Gott wie unbegreiflich Du bist! Ich sehe Dich, ich fühle Dich, Du bist mein Leben, Du schränkst Dich in mich ein, aber Du bleibst immer unermesslich und verlierst nichts von Dir. Doch ich fühle, dass ich stammle und es scheint, dass ich nichts sagen kann.

Um mich in unserer menschlichen Sprache besser zu erklären, will ich sagen, dass ich einen Schatten Gottes in der ganzen Schöpfung sehe. Denn in der ganzen Schöpfung hat Er an manchen Stellen den Schatten Seiner Schönheit hingeworfen, anderswohin Seinen Wohlgeruch, andernorts Sein Licht, wie in der Sonne, in der ich einen besonderen Schatten von Gott sehe. Ich sehe Ihn, wenn auch verborgen in diesem Himmelskörper, als den König aller anderen Gestirne. Was ist die Sonne? Es ist nichts als eine Kugel aus Feuer. Eine ist die Kugel, aber ihre Strahlen sind viele. Daraus können wir leicht verstehen, wie die Kugel Gott ist. Die Strahlen sind die unermesslichen Eigenschaften Gottes.

Zweitens. Die Sonne ist Feuer, aber sie ist auch Licht und Hitze. Hier ist die Heiligste Dreifaltigkeit in der Sonne verschleiert: Das Feuer ist der Vater, das Licht ist der Sohn, die Wärme ist der Heilige Geist. Denn die Sonne ist eine und so, wie man das Feuer nicht von Licht und Wärme trennen kann, so ist auch die Macht des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes eine, die in Wirklichkeit nicht voneinander getrennt werden können. Und wie das Feuer gleichzeitig Licht und Hitze hervorruft, so dass Feuer nicht ohne Licht und Hitze

aufgenommen werden kann, ebenso kann der Vater nicht vor dem Sohn und dem Heiligen Geist empfangen werden und umgekehrt, aber alle Drei von Ihnen haben denselben ewigen Anfang.

Ich füge hinzu, dass das Licht der Sonne sich überall verbreitet. Auf dieselbe Art dringt Gott überall ein mit Seiner Unermesslichkeit. Denken wir aber daran, dass es nur ein Schatten ist. Denn die Sonne kann nicht dorthin gelangen, wo sie nicht mit ihrem Licht eindringen kann. Gott hingegen dringt überall ein. Gott ist reinster Geist und wir können ihn mit der Sonne darstellen, die ihre Strahlen überall eindringen lässt. Niemand kann sie mit den Händen fassen. Außerdem sieht Gott sieht alles – die Freveltaten und Bosheiten der Menschen – aber Er bleibt stets, der Er ist: rein, heilig und makellos. Ein Schatten Gottes ist die Sonne, die ihr Licht über Abfall sendet, doch makellos bleibt. Sie verbreitet ihr Licht im Feuer, wird aber nicht verbrannt, sie verbreitet es im Meer und in den Flüssen, aber ertrinkt nicht. Sie gibt ihr Licht allen, sie befruchtet alles, sie gibt mit ihrer Wärme allem Leben, aber sie wird nicht arm an Licht, noch verliert sie etwas von ihrer Wärme. Mehr noch, während sie allen so viel Gutes tut, benötigt sie niemanden und bleibt stets wie sie ist – majestatisch, scheinend, stets unwandelbar. O wie gut kann man die göttlichen Eigenschaften in der Sonne sehen! Mit Seiner Unermesslichkeit ist Gott im Feuer gegenwärtig. Aber Er wird nicht verbrannt; Er ist im Meer, aber wird nicht ertränkt; Er ist unter unseren Schritten, aber wird nicht zertreten. Er gibt allen, wird jedoch nicht arm und braucht niemanden. Er sieht alles – mehr noch, Er ist ganz Auge. Es gibt nichts, das Er nicht hört. Er ist jeder Faser unseres Herzens gewahr, jedes Gedanken unseres Geistes, aber als reinster Geist hat Er weder Ohren noch Augen. Und was auch geschieht, Er ändert sich nie. Die Sonne umhüllt die Welt mit ihrem Licht und sie ermüdet nicht. Auf dieselbe Art gibt Gott allen Leben, Er hilft und regiert die Welt und wird nicht müde.

Ein Mensch kann sich verstecken oder sich Zufluchten schaffen, um sich nicht des Lichtes der Sonne zu erfreuen und seiner wohltuenden Wirkungen. Aber er tut der Sonne nichts zuleide – die Sonne bleibt, wie sie ist, während all das Böse auf den Menschen fällt. Ebenso entfernt sich der Sünder durch die Sünde von Gott und erfreut sich nicht mehr Seiner wohltätigen Wirkungen. Aber er fügt Gott nichts zu – das Böse gehört ganz ihm.

Die Rundform der Sonne symbolisiert auch die Ewigkeit Gottes, der keinen Anfang und kein Ende hat. Das durchdringende Licht der Sonne ist so stark, dass niemand es in sein Auge einschränken kann. Wenn jemand in der Fülle des Mittags in sie hineinstarren will, würde er geblendet. Und wenn sich die Sonne dem Menschen nähern wollte, würde er zu Asche. Dasselbe gilt für die Göttliche Sonne. Kein geschaffener Geist kann sie in seinen kleinen Geist einschließen, um Sie und alles, was sie ist, zu begreifen. Und wenn er es versuchen wollte, würde er geblendet und verwirrt. Und wenn diese Göttliche Sonne Ihre ganze Liebe verbreiten wollte und dem Menschen erlauben würde, Sie in seinem sterblichen Fleisch zu fühlen, würde er zu Asche. So hat Gott einen Schatten von Sich und Seinen Vollkommenheiten über die ganze Schöpfung geworfen. Es scheint, dass wir Ihn sehen und berühren und wir werden von Ihm ständig berührt.

Nachdem der Herr diese Worte sagte – „Glaube ist Gott“ – sagte ich zu Ihm: „Jesus, liebst Du mich?“ Und Er fügte hinzu: „Und du, liebst du Mich?“ Sofort sagte ich: „Ja Herr. Und Du weißt, ohne Dich fühle ich, dass in mir das Leben fehlt.“ „Gut denn,“ fuhr Jesus fort. „Du liebst Mich, Ich liebe dich – so lass uns einander lieben und stets zusammenbleiben.“ So endete es heute Morgen. Wer kann sagen, wie viel mein Geist von dieser Göttlichen Sonne verstanden hat? Mir scheint, dass ich sie sehe überall berühre. Mehr noch, ich fühle mich davon umhüllt, innen und außen. Aber meine Fassungskraft ist sehr

klein – während es scheint, dass sie etwas von Gott versteht, habe ich den Eindruck, dass ich in dem Moment, wenn ich Ihn sehe, nichts verstanden hätte. Mehr noch, es scheint, ich hätte Unsinn gesprochen. Ich hoffe, dass Jesus mir meinen Unsinn vergibt.

10. März 1899

Der Herr zeigt ihr viele Züchtigungen.

Als ich mich in meinem gewöhnlichen Zustand befand, ließ Sich mein stets liebenswürdiger Jesus sehen, ganz in Bitterkeit und betrübt. Er sagte mir: „Meine Tochter, Meine Gerechtigkeit ist zu schwer geworden. Und die Beleidigungen, die Ich von den Menschen empfange, sind so zahlreich, dass Ich sie nicht länger ertragen kann. So ist die Sense des Todes dabei, viel zu ernten – plötzlich und durch Seuchen. Die Züchtigungen, die Ich über die ganze Welt ausgießen werde, sind so zahlreich, dass sie eine Art von Gericht sein werden.“ Wer kann die so zahlreichen Züchtigungen beschreiben, die Er mir zeigte und wie erschrocken und geängstigt Ich war? Die Pein, die meine Seele fühlt, ist so groß, dass ich glaube, sie besser im Schweigen zu übergehen.

Ich nehme meine Rede wieder auf, denn der Gehorsam will nicht, dass ich schweige. Ich hatte den Eindruck, die Straßen voll von menschlichem Fleisch zu sehen, und Blut bedeckte den Boden. Ich sah Städte, die von Feinden besetzt wurden und nicht einmal Kinder verschonten. Sie schienen wie viele Furien zu sein, die aus der Hölle kamen. Sie respektierten weder Kirchen noch Priester. Der Herr schien eine Züchtigung vom Himmel zu senden – was es ist, weiß ich nicht. Mir schien es gerade, dass wir alle einen tödlichen Schlag erhalten werden und manche werden Opfer des Todes sein, andere werden sich wieder erholen. Mir schien auch, verdorrte Pflanzen zu sehen und viele andere Schwierigkeiten, die über unsere Ernten

kommen werden. O Gott, welches Leid! Diese Dinge zu sehen und gezwungen sein, sie bekannt zu machen! Ach Herr, besänftige Dich! Ich hoffe, dass Dein Blut und Deine Wunden unser Heilmittel sein werden. Oder gieße eher die Züchtigung über diesen Sünder aus, denn ich verdiene sie. Oder nimm mich von der Erde weg und dann wirst Du frei sein, zu tun, was immer Du willst. Aber so lange ich lebe, ich werde alles tun, um mich entgegenzustellen.

13. März 1899

Die ganze Schöpfung spricht von der Liebe Gottes zum Menschen, und lehrt ihn, wie er Ihn lieben muss.

Diesen Morgen ließ Sich mein geliebter Jesus nicht wie gewöhnlich sehen, ganz Zuneigung und Süßigkeit, sondern ernst. Ich fühlte meinen Geist in einem Meer von Verlegenheit und meine Seele war betrübt und vernichtet, besonders wegen der Züchtigungen, die ich in diesen vergangenen Tagen gesehen hatte. Als ich Ihn in dieser Erscheinung sah, wagte ich nicht, Ihm etwas zu sagen. Wir sahen einander an, doch im Schweigen. O Gott, welcher Schmerz! Dann, in einem Augenblick, sah ich auch den Beichtvater. Und Jesus, der einen Strahl von intellektuellem Licht voranschickte, sprach diese Worte: „Liebe. Liebe ist nichts als ein Erguss des Göttlichen Wesens. Und diesen Erguss habe Ich über die ganze Schöpfung verteilt, so dass die ganze Schöpfung von der Liebe spricht, die Ich zum Menschen habe. Und die ganze Schöpfung sagt ihm, wie er Mich lieben muss – vom größten Wesen bis zum kleinsten Blümchen auf dem Feld. „Sieh“, spricht es zum Menschen, „ich dufte süß und blicke stets zum Himmel. So versuche ich, meinen Schöpfer zu ehren. Lass auch du alle deine Handlungen duften, heilig und rein sein. Beleidige nicht meinen Schöpfer mit dem schlechten Geruch deiner Taten. Bitte, o Mensch“, wiederholt uns die kleine Blume, „sei nicht so unvernünftig, deine Augen auf die Erde geheftet zu halten; sondern

erhebe sie vielmehr nach oben zum Himmel. Schau, dort oben ist deine Bestimmung, dein Vaterland. Dort oben ist mein Schöpfer und auch der deine, der dich erwartet.“

Das Wasser, das ständig vor unseren Augen fließt, sagt uns auch: „Sieh, ich bin aus der Dunkelheit gekommen. Und ich muss fließen und laufen, bis ich gehe und mich an dem Ort begrabe, von dem ich komme. Du auch, o Mensch, laufe. Aber laufe in den Schoß Gottes, woher du kommst. O bitte! Ich bitte dich, laufe nicht die falschen Wege, die Wege, die zum Abgrund führen, sonst wehe dir!“

Sogar die wildesten Tiere wiederholen uns: „Sieh, o Mensch, wie wild du gegen alles sein musst, das nicht Gott ist. Wenn wir sehen, dass sich uns jemand nähert, erregen wir mit unserem Gebrüll solche Angst, dass niemand es mehr wagt, nahe an uns heranzukommen und unsere Einsamkeit zu stören. Du auch, wenn der Gestank der irdischen Dinge, das sind deine gewaltsamen Leidenschaften, dich schmutzig machen und in den Abgrund der Sünde fallen lassen wollen, wirst du durch das Gebrüll deiner Gebete und indem du dich vor den gefährlichen Gelegenheiten zurückziehst, vor jeder Gefahr sicher sein.“ Und so ist es mit allen anderen Wesen – es würde zu lange sein, alles zu erzählen. Mit einer Stimme hallt es unter ihnen wider und sie wiederholen uns: „Sieh, o Mensch, unser Schöpfer hat uns gemacht aus Liebe zu dir. Und wir stehen dir alle zu Diensten. Und du, sei nicht so undankbar. Liebe, wir bitten dich. Liebe, wir wiederholen es dir. Liebe unseren Schöpfer.“

Danach sagte mein liebenswürdiger Jesus: „Das ist alles, was ich will: Liebe Gott und deinen Nächsten aus Liebe zu mir. Sieh, wie sehr Ich den Menschen geliebt habe, und er ist so undankbar. Wie kannst du wollen, dass Ich sie nicht züchtige?“ Im selben Augenblick schien ich einen schrecklichen Hagel zu sehen und ein Erdbeben, das beträchtlichen Schaden anrichtete. Es zerstörte sogar Pflanzen und Menschen. Voll Bitterkeit in der Seele sagte ich zu Ihm: „Mein

stets liebenswürdiger Jesus, warum bist Du so ungehalten? Wenn der Mensch undankbar ist, dann nicht so sehr aus Schlechtigkeit, sondern aus Schwäche. O wenn sie Dich ein bisschen kennen würden – wie demütig und voller Herzklagen würden sie sein! Deshalb, besänftige Dich! Ich empfehle Dir Corato und alle, die mir angehören.“ Als ich das sagte, schien es mir, dass auch in Corato etwas geschehen würde. Doch würde es nichts sein im Vergleich zu dem, was in anderen Städten passieren würde.

14. März 1899

Das Böse des Menschen zwingt Gott, ihn zu züchtigen.

An diesem Morgen nahm mich mein guter Jesus mit und ließ mich die Vielfalt der Sünden sehen, die begangen werden. Sie waren so schwer und es waren so viele, dass es unmöglich ist, sie zu beschreiben. Ich konnte auch einen Stern von enormer Größe in der Luft sehen und in seine Rundung schloss er schwarzes Feuer und Blut. Er würde bei seinem Anblick so viel Angst und Furcht erregen, dass es schien, der Tod wäre ein kleineres Übel als in diesen traurigen Zeiten zu leben. An anderen Orten konnte man Vulkane sehen, die sich öffneten. Sie werden das nahe Land überfluten. Man konnte auch Sektierer sehen, die Feuer legen werden. Während ich das sah, sagte mir mein liebenswürdiger Jesus betrübt: „Hast du gesehen, wie sehr sie Mich beleidigen, und was ich vorbereitet habe? Ich ziehe Mich vom Menschen zurück.“ Und als Er das sagte, zogen wir uns beide in mein Bett zurück. Und ich konnte sehen, dass sich die Menschen wegen dieses Rückzugs Jesu noch schrecklicheren Handlungen überlassen würden, zu noch mehr Morden. Mit einem Wort, ich sah Menschen gegen Menschen. Als wir uns zurückgezogen hatten, schien sich Jesus in meinem Herzen Platz niederzulassen. Er begann zu weinen und zu schluchzen und sagte: „O Mensch, wie sehr habe Ich dich geliebt! Wenn du wüsstest, wie traurig Ich darüber bin, dich

züchtigen zu müssen! Aber Meine Gerechtigkeit zwingt Mich dazu. O Mensch, o Mensch! Wie weine Ich über dein Los und betrübst du Mich!“ Dann brach Er in Tränen aus und wiederholte noch einmal diese Worte.

Wer kann sagen, welches Mitleid, welche Angst und Marter in meiner Seele aufstiegen, besonders, als ich Jesus so betrübt und weinend sah! Ich tat, was ich konnte, um meinen Kummer zu verbergen. Um Ihn zu trösten, sagte ich zu Ihm: „O Herr, nie wird es sein, dass Du den Menschen züchtigst. Heiliger Bräutigam, weine nicht. Wie Du es zu anderen Zeiten schon getan hast, wirst Du es jetzt tun. Du wirst es in mich ausgießen. Du wirst mich leiden lassen und so wird Dich Deine Gerechtigkeit nicht zwingen, die Leute zu züchten.“ Jesus weinte weiterhin und ich wiederholte: „Höre doch ein wenig auf mich – hast Du mich nicht in dieses Bett gelegt, damit ich Opfer für andere sein kann? Bin ich sonst vielleicht nicht bereit gewesen zu leiden, um die Geschöpfe zu verschonen? Warum willst Du jetzt nicht auf mich hören?“ Aber mit all meinem armen Reden wollte Sich Jesus nicht in Seinem Weinen beruhigen. So konnte ich es nicht mehr zurückhalten und es brach der Damm meiner Tränen und ich sagte zu Ihm: „Herr, wenn es Deine Absicht ist, die Menschen zu züchten, habe ich auch nicht das Herz, die Geschöpfe so sehr leiden zu sehen. Wenn Du wirklich die Geißeln senden willst und meine Sünden mich nicht länger würdig machen, an der Stelle anderer zu leiden, will ich kommen. Ich will nicht mehr auf dieser Erde bleiben.“ Dann kam der Beichtvater, und als er mich zum Gehorsam rief, zog sich Jesus zurück. So endete es.

Den folgenden Morgen sah ich Jesus in meinem Herzen zurückgezogen und ich sah, dass Leute sogar in mein Herz hineinkamen und auf Ihm herumtraten und Ihn unter ihren Füßen zertrampelten. Ich tat, was ich konnte, um Ihn zu befreien. Und Jesus, der sich mir zuwandte, sagte zu mir: „Siehst du, wie weit der Undank des Menschen

geht? Sie selbst zwingen Mich, sie zu züchtigen und Ich kann nicht anders. Und du, Meine Geliebte, nachdem du Mich so viel leiden gesehen hast – mögen dir die Kreuze lieber sein und kostbarer die Leiden.“

18. März 1899

Liebe ist einfach.

Diesen Morgen ließ sich mein geliebter Jesus weiterhin aus dem Inneren meines Herzens sehen. Und als ich Ihn ein wenig fröhlicher sah, fasste ich Mut und begann zu bitten, dass Er nicht so viele Züchtigungen senden möge. Jesus sagte mir: „Was bewegt dich, Meine Tochter, Mich zu bitten, die Geschöpfe nicht zu züchtigen?“

Sofort antwortete ich: „Weil sie Deine Abbilder sind und wenn die Geschöpfe leiden sollten, würdest Du selber leiden.“ Und Jesus sagte mit einem Seufzer zu mir: „Die Liebe ist mir so teuer, dass du es nicht verstehen kannst. Die Liebe ist einfach wie mein Wesen, das unermesslich, doch höchst einfach ist. Es gibt keinen Ort, wo sie nicht eindringt. So ist die Liebe. Einfach, wie sie ist, dringt sie überall ein. Sie nimmt auf niemanden Rücksicht – weder Freund noch Feind, weder Bürger noch Fremder, sie liebt alle.“

19. März 1899

Der Teufel kann über die Tugend sprechen, doch er kann sie nicht in die Seele eingießen.

Diesen Morgen, als Jesus Sich sehen ließ, war ich in Sorge, dass es nicht wirklich Jesus sein könnte, sondern der Teufel, der mich täuschen wollte. Nachdem ich meine gewohnten Widersprüche gemacht hatte, sagte Jesus: „Tochter, fürchte dich nicht, denn Ich bin nicht der Teufel. Außerdem, wenn er über Tugend spricht, ist es eine gefärbte

Tugend, nicht eine wahre Tugend. Noch hat er die Kraft, sie in die Seele einzugießen. Er kann nur darüber sprechen. Und wenn er manchmal zeigt, dass er die Seele ein wenig Gutes tun lässt, ist sie nicht ausdauernd. Und in demselben Akt, wenn die Seele dieses bisschen Gute tut, ist sie lustlos und unruhig. Ich allein habe die Macht, Mich in ihr Herz einzugießen und sie die Tugenden üben zu lassen und mit Mut zu leiden, in Ruhe und Beharrlichkeit. Außerdem, wann ist der Teufel jemals auf die Suche nach Tugenden gegangen? Seine Jagd gilt den Lastern. Deshalb fürchte dich nicht und sei ruhig.“

20. März 1899

Die Welt ist in einen so traurigen Zustand geraten, weil sie die Unterordnung unter ihre Führer verloren hat, zuerst Gott.

Diesen Morgen brachte mich Jesus aus meinem Körper heraus und zeigte mir viele Leute, alle in Uneinigkeit. O welches Leid ist das für Jesus! Als ich Ihn sehr leiden sah, bat ich Ihn, es in mich einzugießen. Da Er aber immer noch die Welt züchtigen will, wollte Jesus es nicht in mich eingießen. Nachdem ich Ihn wieder und wieder gebeten hatte, goss Er ein wenig aus, um mich zufriedenzustellen. Dann sagte Er ein wenig erleichtert zu mir: „Die Welt ist in einen so traurigen Zustand geraten, weil sie die Unterordnung unter die Führer verloren hat. Der erste Führer, gegen den sie rebelliert haben, ist Gott. Eine Folge ist, dass sie jegliche Unterordnung und Abhängigkeit von der Kirche, dem Gesetz und all jenen verloren haben, die sich Köpfe nennen. Ach Meine Tochter! Was wird mit so vielen Gliedern geschehen, die von dem schlechten Beispiel dieser Köpfe angesteckt sind, den Vorgesetzten, den Eltern und vieler anderen? Ach, sie werden so weit gehen, dass weder Eltern noch Brüder noch Könige noch Fürsten mehr anerkannt werden. Diese Glieder werden wie viele Vipern sein, die sich gegenseitig vergiften. Wie notwendig sind deshalb die Züchtigungen in diesen Zeiten und wie notwendig

ist der Tod, um diese Art von Menschen fast zu vernichten, damit die wenigen, die übrig bleiben, auf Kosten der anderen lernen werden, demütig und gehorsam zu sein. Lasse Mich daher machen und wolle dich nicht Meiner Züchtigung der Menschen widersetzen.“

31. März 1899

Der Wert der Leiden

Diesen Morgen ließ Sich mein anbetungswürdiger Jesus gekreuzigt sehen. Nachdem Er mir Seine Schmerzen mitgeteilt hatte, sagte Er zu mir: „Zahlreich sind die Wunden, die sie Mir während Meiner Passion Leiden zufügten, aber eines war das Kreuz. Das bedeutet, dass es viele Wege gibt, denen welchen Ich die Seele zur Vollkommenheit führe, doch nur einer ist der Himmel, in dem diese Seelen sich vereinigen müssen. Wenn jemand diesen Himmel verfehlt, gibt es keinen anderen, der ihn ewig glückselig machen kann.“

Dann fügte Er hinzu: „Schau: Eines ist das Kreuz, aber dieses Kreuz wurde aus verschiedenen Holzteilen gefertigt. Das bedeutet, dass der Himmel einer ist. Aber dieser Himmel enthält verschiedene Plätze, mehr oder weniger herrlich. Und diese Plätze werden entsprechend der mehr oder weniger großen Leiden, die hier unten erduldet werden, zugeteilt. O wenn alle den Wert des Leidens kennen würden! Die würden untereinander wettelefern, mehr zu leiden! Aber diese Wissenschaft wird von der Welt nicht erkannt und so verabscheuen sie alles, was sie für die Ewigkeit reicher machen könnte.“

3. April 1899

Demut ohne Vertrauen ist eine falsche Tugend

Nachdem ich durch einige Tage der Beraubungen und der Tränen gegangen war, fand ich mich ganz verwirrt und vernichtet in mir

selbst. In meinem Innern sagte ich mir ständig: „Sag mir, o mein Gott, warum hast Du dich von mir entfernt? Wo habe ich Dich beleidigt, dass Du Dich nicht länger sehen lässt – und wenn Du Dich sehen lässt, bist Du beinahe verborgen und schweigst? O bitte, lass mich nicht länger warten und warten, denn mein Herz kann nicht mehr!“

Schließlich zeigte Sich Jesus ein wenig deutlicher. Und als Er mich so vernichtet sah, sagte Er mir: „Wenn du wüsstest, wie sehr Ich die Demut liebe ... Demut ist die kleinste Pflanze, die man finden kann. Doch ihre Zweige sind so hoch, dass sie den Himmel erreichen, sich um Meinen Thron winden und tief in Mein Herz eindringen. Diese kleine Pflanze ist die Demut. Die Zweige, die diese Pflanze hervorbringt, sind das Vertrauen. So kann es keine wahre Demut ohne Vertrauen geben. Demut ohne Vertrauen ist eine falsche Tugend.“ Aus den Worten Jesu zeigte sich, dass mein Herz nicht nur vernichtet, sondern auch ein wenig entmutigt war.

5. April 1899

Wie Jesus sie in Seiner Liebe verborgen hält.

Meine Seele fürchtete in ihrer Vernichtung und Angst weiterhin, ihren guten Jesus zu verlieren. Da zeigte Er sich in einem Augenblick ganz plötzlich und sagte zu mir: „Ich halte dich im Schatten meiner Liebe. Und da ein Schatten überall eindringt, hält dich Meine Liebe überall und in allen Dingen verborgen. Was fürchtest du dann? Wie kann Ich dich verlassen, wenn Ich dich so in Meine Liebe versenkt halte?“ Während Jesus das sagte, wollte ich Ihn fragen, weshalb Er sich nicht wie gewöhnlich sehen ließ. Doch Jesus verschwand sofort und ließ mir keine Zeit, Ihm auch nur ein Wort zu sagen. O Gott, welcher Schmerz!

7. April 1899

Luisa erfrischt Jesus. Er sagt zu ihr: „Ich will aus dir einen Gegenstand Meines Wohlgefallens machen.“

Ich bleibe im selben Zustand. Aber besonders an diesem Morgen war es höchst bitter für mich und ich hatte fast die Hoffnung verloren, dass Jesus kommen würde. O wie viele Tränen hatte ich zu vergießen! Es war die letzte Stunde und Jesus war immer noch nicht gekommen. O Gott, was tun? Mein Herz war in so großem Schmerz und klopfe ständig, aber so stark, dass ich eine Todesqual fühlte. In meinem Inneren sagte ich zu Ihm: „Mein guter Jesus, siehst Du nicht, dass ich das Leben in mir schwinden fühle? Sag mir wenigstens: Wie kann jemand ohne Dich sein? Wie kann man da leben? Obwohl ich bei vielen Gnaden undankbar bin, liebe ich Dich dennoch. So biete ich Dir dieses bitterste Leid Deiner Abwesenheit an als Wiedergutmachung für meine Undankbarkeit. Aber komm! Hab Geduld, Jesus. Du bist so gut, lass mich nicht länger warten! Komm! Ach, weißt Du nicht selbst, welch ein grausamer Tyrann die Liebe ist, dass Du kein Mitleid mit mir hast?“

Als ich in diesem so traurigen Zustand war, kam Jesus, ganz Mitleid, und sagte zu mir: „Ich bin gekommen. Weine nicht mehr. Komm zu mir.“ In einem Augenblick fand ich mich außerhalb meines Körpers zusammen mit Ihm. Und ich sah Ihn an, aber mit solcher Angst, dass ich Ihn wieder verlieren könnte, dass die Tränen in breiten Strömen aus meinen Augen liefen. Jesus fuhr fort: „Nein, weine nicht mehr. Sieh, wie Ich liebe. Sieh Meinen Kopf an. Die Dornen sind so tief eingedrungen, dass sie außen nicht mehr zu sehen sind. Siehst du, wie viele klaffenden Wunden und Blut Meinen Körper bedecken? Komm näher, gib Mir eine Erfrischung.“

Als ich mich mit den Leiden Jesu beschäftigte, vergaß ich meine eigenen ein wenig. Ich begann bei Seinem Kopf. O wie schrecklich

war es, diese Dornen so tief in seinem Fleisch zu sehen, dass man sie kaum herausziehen konnte. Als ich es tat, klagte Jesus. So groß war der Schmerz, den Er litt. Nachdem ich diese Krone von Dornen herausgezogen hatte, ganz zerbrochen, setzte ich sie wieder zusammen. Und in dem Wissen, dass man Jesus die größte Freude machen kann, wenn man für Ihn leidet, nahm ich sie und drückte sie mir auf den Kopf. Dann ließ Er mich Seine Wunden küsselfen, eine nach der anderen. Und bei einigen wollte Er, dass ich das Blut aussaugte. Ich bemühte mich, alles zu tun, was Er wollte, wenn auch im Schweigen, als die Heiligste Jungfrau kam und zu mir sagte: „Frage Jesus, was Er aus dir machen will.“

Ich wagte es nicht, doch Mama ermutigte mich, es zu tun. Um sie zufriedenzustellen, näherte ich meine Lippen dem Ohr Jesu und in einem Flüstern sagte ich zu Ihm: „Was willst Du aus mir machen?“ Und Er antwortete: „Ich will aus dir einen Gegenstand meines Wohlgefällens machen.“ Und im selben Augenblick, als Er diese Worte sagte, verschwand Er, und ich fand mich wieder in mir.

9. April 1899

Jesus erfrischt sie von den Leiden Seiner Beraubung

Diesen Morgen ließ sich Jesus sehen und brachte mich in eine Kirche. Dort wohnte ich der heiligen Messe bei und empfing die Kommunion aus den Händen Jesu. Danach klammerte ich mich an seine Füße, doch so stark, dass ich mich nicht losmachen konnte. Der Gedanke an die Leiden der vergangenen Tage durch die Beraubung Jesu ließ mich so sehr fürchten, dass ich Ihn wieder verlieren könnte, dass ich an Seinen Füßen weinte und zu Ihm sagte: „Dieses Mal, o Jesus, werde ich Dich nicht mehr verlassen. Denn wenn Du weggehst, lässt Du mich leiden und so lange warten.“

Jesus sagte zu mir: „Komm in Meine Arme., Denn Ich will dich von den Leiden dieser vergangenen Tage erfrischen.“ Ich wagte es fast nicht zu tun, doch Jesus streckte seine Hände aus und hob mich von Seinen Füßen auf. Er umarmte mich und sagte: „Fürchte dich nicht, denn Ich werde dich nicht verlassen. Diesen Morgen will Ich dich zufrieden stellen. Komm und bleib mit Mir im Tabernakel.“ Und so zogen wir beide uns in den Tabernakel zurück. Wer kann sagen, was wir taten? Bald küsste Er mich und ich Ihn. Bald nun ruhte ich in Ihm und Jesus in mir. Bald sah ich die Beleidigungen, die Er erfuhr und verrichtete Akte der Wiedergutmachung für die verschiedenen Beleidigungen. Wer kann die Geduld Jesu im Sakrament wiedergeben? So ist so groß, dass es beängstigend ist, nur daran zu denken.

Aber während ich das tat, ließ Jesus mich den Beichtvater sehen, der kam, um mich in meinen Körper zurückzurufen. Jesus sagte mir: „Genug jetzt. Geh, denn der Gehorsam ruft dich.“ Und es schien, dass meine Seele in meinen Leib zurückkehrte. Denn der Beichtvater rief mich zum Gehorsam.

12. April 1899

Jesus sagt: „Im Sakrament zu sein ist für Mich dasselbe wie in deinem Herzen zu sein“. Scheinheiligkeit, ein tiefer Schmerz für Jesus.

Heute kam Jesus schnell, ohne mich zu lange warten zu lassen und sagte zu mir: „Du bist Mein Tabernakel. Im Sakrament zu sein ist für Mich dasselbe wie in deinem Herzen zu sein. Oder vielmehr finde Ich in dir etwas mehr: Ich bin in der Lage, Meine Leiden mit dir zu teilen und dich bei Mir zu haben, ein lebendiges Opfer vor der Göttlichen Gerechtigkeit, was ich im Sakrament nicht finde.“ Und als Er diese Worte sagte, schloss Er Sich in mich ein.

Während Er in meinem Innern war, ließ Jesus mich bald die Stiche der Dornen fühlen, bald die Schmerzen des Kreuzes, die Mühen und Leiden Seines Herzens. Um Sein Herz herum konnte ich ein Band von eisernen Spitzen sehen, das Jesus sehr viel Leiden bereitete. Ach, wie viel Mitleid fühlte ich, Ihn so sehr leiden zu sehen! Ich hätte lieber selber alles gelitten, als meinen guten Jesus leiden zu lassen. Und aus ganzem Herzen bat ich Ihn, mir die Schmerzen und das Leiden zu geben.

Jesus sagte zu mir: „Tochter, die Beleidigungen, die Mein Herz am meisten durchbohren, sind die sakrilegisch gelesenen Messen und die Scheinheiligkeit.“ Wer kann sagen, was ich in diesen zwei Worten verstand? Es schien mir, dass jemand nach außen scheinbar Gott liebt und preist, aber innerlich hat er Gift genug, um Ihn zu töten. Äußerlich wünscht er die Herrlichkeit und Ehre Gottes, während er innerlich seine eigene Ehre und Wertschätzung sucht. Alle Werke, die aus Scheinheiligkeit verrichtet werden, sogar die heiligsten, sind vollkommen vergiftete Werke, die das Herz Jesu betrüben.

16. April 1899

Vorbereitung für die Kommunion. Beleidigungen, die Jesus durch Sich selbst zugefügt werden.

Als ich in meinem gewohnten Zustand war, lud mich Jesus ein, umherzugehen und zu sehen, was die Geschöpfe taten. Ich sagte zu Ihm: „Mein anbetungswürdiger Jesus, diesen Morgen fühle ich mich nicht danach, umherzugehen und die Beleidigungen zu sehen, die sie Dir zufügen. Lasse uns hier bleiben, wir beide zusammen.“

Aber Jesus bestand darauf, dass Er umherwandern wollte. Und so sagte ich zu Ihm, um Ihn zufrieden zu stellen: „Wenn Du hinausgehen willst, lasse uns eher in Kirchen hineingehen, denn die Beleidigungen, die sie Dir geben, sind dort weniger.“ Und so gingen wir in

eine Kirche hinein, aber auch dort wurde Er beleidigt – mehr als an anderen Orten. Nicht, weil in den Kirchen mehr Sünden begangen würden als in der Welt, doch weil diese Beleidigungen Ihm von seinen Liebsten zugefügt werden, von jenen, die ihre Seele und ihren Leib hingeben sollten, um die Ehre und Glorie Gottes zu verteidigen. Deshalb berühren sie Sein anbetungswürdiges Herz schmerzlicher. Ich konnte fromme Seelen sehen, die sich wegen bedeutungsloser Bagatellen nicht gut auf die Kommunion vorbereiteten. Statt an Jesus zu denken, dachte ihr Geist über ihre kleinen Störungen nach, über viele Kleinigkeiten. Und das war ihre Beschäftigung. Wie bemitleidete Jesus sie und wie viel Mitleid erregten sie selbst! Sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf so viele Strohhalme, auf so viele Fleckchen! Doch dann taten sie nicht einmal so viel, um auf Jesus zu blicken. Jesus sagte zu mir: „Meine Tochter, wie hindern diese Seelen meine Gnade daran, sich in sie zu ergießen! Ich schaue nicht auf die Kleinigkeiten, aber auf die Liebe, mit der sie zu Mir kommen. Doch sie machen einen Tausch: Sie verleihen den Strohhalmen mehr Aufmerksamkeit als der Liebe. Aber während Liebe das Stroh vernichtet, kann die Liebe bei viel Stroh nicht einmal ein bisschen wachsen. Sie nimmt eher ab. Aber was ist was noch schlimmer an diesen Seelen ist: Sie sind so unruhig. Sie vergeuden viel Zeit. Sie würden gerne ganze Stunden mit ihren Beichtvätern verbringen, um über all diese Kleinigkeiten zu sprechen, aber sie kommen nie mit einer guten und mutigen Entschlossenheit zur Arbeit, um diese Strohhalme bei der Wurzel auszureißen. O Meine Tochter, was soll Ich dir dann über bestimmte Priester dieser Zeit sagen? Man kann sagen, dass sie beinahe satanisch arbeiten und so weit gehen, sich selbst zu Idolen der Seelen zu machen. Ach, ja! Es ist so, dass mein Herz von Meinen Söhnen am meisten durchbohrt wird. Denn wenn die anderen Mich beleidigen, beleidigen sie die Glieder Meines Leibes. Doch mein Eigentum beleidigt Mich in meinen empfindlichsten und zertesten Teilen, tief in Meinem innersten Herzen.“ Wer kann über die Marter

Jesu sprechen? Als Er diese Worte sagte, weinte Er bitterlich. Ich tat, was ich konnte, um Ihn zu bemitleiden und Ihn wiederherzustellen. Doch als ich das tat, kehrten Jesus und ich gemeinsam in mein Bett zurück.

21. April 1899

Jesus, der Ärmste der Armen.

Diesen Morgen, als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, fand ich mich in einem Augenblick in mir, doch konnte ich mich nicht bewegen. Ich nahm wahr, dass jemand in meinen kleinen Raum eintrat. Dann schloss er die Tür wieder und ich fühlte, dass er sich meinem Bett näherte. In meinem Geist dachte ich, dass jemand heimlich eingetreten sei, ohne von meiner Familie gesehen zu werden und sogar in mein kleines Zimmer eingedrungen war. „Wer weiß, was er mir antun wird?“ Meine Angst war so groß, dass ich das Blut in meinen Adern gefrieren fühlte. Ich zitterte am ganzen Körper. O! Gott, was tun? Ich sagte mir: „Meine Familie hat ihn nicht gesehen. Ich fühle mich ganz starr und kann mich nicht verteidigen, noch kann ich um Hilfe bitten. Jesus, Maria, meine Mama – helft mir! Heiliger Joseph, verteidige mich in dieser Gefahr!“

Als ich wahrnahm, dass er auf mein Bett kam und sich in meiner Nähe zusammenrollte, war meine Angst derart, dass ich meine Augen öffnete und zu ihm sagte: „Sagen sie mir, wer sind sie?“ Er antwortete: „Ich bin der Ärmste der Armen. Ich habe keinen Ort, wo ich bleiben kann. Ich bin zu dir gekommen, ob du mich in deinem kleinen Zimmer bei dir aufnehmen willst. Sieh, ich bin so arm, dass ich nicht einmal Kleider habe. Doch werde ich mich um alles kümmern.“ Ich betrachtete ihn eingehend. Es war ein fünf oder sechs Jahre alter Knabe, ohne Kleider, ohne Schuhe, aber sehr schön und zart. Sofort antwortete ich ihm: „Was mich betrifft, ich würde dich gerne behal-

ten. Aber was wird mein Vater sagen? Ich bin nicht frei und kann nicht tun, ich will. Meine Eltern erhalten mich. Was deine Bekleidung betrifft: Ich kann dir meine armen Kleidungsstücke geben. Ich werde jedes Opfer bringen. Aber dich hier zu behalten, das ist unmöglich. Außerdem, hast du nicht einen Vater, hast du keine Mutter, hast du keinen Platz, wo du bleiben kannst?“

Aber der Knabe antwortete bitterlich: „Ich habe niemanden. O bitte! Lass mich nicht mehr weiter wandern – lass mich bei dir bleiben!“ Ich wusste nicht, was tun – wie ihn behalten. Ein Gedanke schoss mir durch den Kopf: „Wer weiß, ob es Jesus ist? Oder vielleicht ist es ein Dämon, um mich zu stören.“ So sagte ich wieder zu ihm: „Aber, sage mir jetzt die Wahrheit – wer bist du?“ Und er wiederholte: „Ich bin der Ärmste der Armen.“ Ich erwiderte: „Hast du gelernt, wie man das Zeichen des Kreuzes macht?“ „Ja,“ antwortete er. „Gut dann, mach es, ich will sehen, wie du es machst.“ So bezeichnete er sich selbst mit dem Kreuz. Ich fügte hinzu: „Und das „Gegrüßet seist du Maria“ – kannst du es beten?“ „Ja, aber wenn du willst, dass ich es sage, lasse es uns zusammen beten.“

Ich begann das „Gegrüßet seist du Maria“ und er betete es zusammen mit mir, als ein reinstes Licht von Seiner anbetungswürdigen Stirn ausging, und ich erkannte, dass der Ärmste der Armen Jesus war. In einem Augenblick, durch dieses Licht, das Jesus mir gesandt hatte, ließ Er mich das Bewusstsein wieder verlieren und er zog mich aus mir heraus. Ich sah mich ganz verlegen vor Jesus, besonders wegen meiner vielen Zurückweisungen und sagte sofort zu Ihm: „Mein lieber Kleiner, vergib mir. Hätte ich Dich erkannt, würde ich Dir nicht verboten haben, einzutreten. Warum hast Du mir nicht gesagt, dass wirklich Du es warst? Ich habe Dir viele Dinge zu sagen. Ich hätte sie Dir gesagt und hätte nicht die Zeit verloren mit so vielen nutzlosen Dingen und Ängsten. Außerdem brauche ich nicht meine Familie, um Dich aufzunehmen. Ich kann Dich frei aufnehmen, denn

Du erlaubst es nicht, dass irgend jemand Dich sieht.“ Aber als ich das sagte, verschwand Jesus. Und so endete alles. Jesus ließ mich im Schmerz zurück, da ich Ihm nichts von alledem sagen konnte, was ich Ihm sagen wollte.

23. April 1899

Das Lob und die Verachtung anderer

Heute hielt ich meine Meditation über den Schaden, der unseren Seelen durch das Lob anderer Geschöpfe zugefügt wird. Als ich mir dabei über mich selbst Gedanken machte, um zu sehen, ob Selbstgefälligkeit für menschliches Lob in mir waren, kam Jesus nahe zu mir und sagte mir: „Wenn ein Herz voller Selbsterkenntnis ist, sind die Lobreden der Menschen wie die Wellen des Meeres, die sich erheben und überfließen, doch sie gehen nie über ihre Grenzen. Auf dieselbe Weise gellen und schreien die menschlichen Lobreden. Sie applaudieren, sie kommen sogar nahe an das Herz, aber da sie es voll und mit den festen Mauern der Selbsterkenntnis umgeben finden und nicht imstande sind, für einen Platz für sich zu entdecken, ziehen sie sich zurück und fügen der Seele keinen Schaden zu. Das ist es, worauf du achten musst: Die Lobreden und Verachtung der Geschöpfe nicht zu beachten.“

26. April 1899

Losgeschälte Seelen. Luisa betet um die Heilung eines Sprachföhlers ihres Beichtvaters.

Als Mein geliebter Jesus sich heute sehen ließ, schien es mir, dass Er mir viele Lichtstrahlen sandte, die mich ganz durchdrangen. Da war als ich in einem Augenblick außerhalb meines Körpers zusammen mit Ihm und der Beichtvater war hier. Sofort bat ich meinen geliebten Jesus, meinen Beichtvater zu küssen und sich für eine Weile in

seine Arme zu legen (Jesus war ein Kind). Um mich zufriedenzustellen, küsste Er sofort den Beichtvater im Gesicht, aber ohne sich von mir lösen zu wollen. Ich war ganz betrübt und ich sagte zu Ihm: „Mein kleiner Schatz, meine Absicht war, Du mögest nicht sein Gesicht, sondern seinen Mund küssen. Von Deinen reinsten Lippen berührt sollte er geheiligt und von seiner Schwachheit gestärkt werden. So wird er fähig sein, dein heiliges Wort freier zu verkünden und andere zu heiligen. O bitte! Ich bitte Dich, mach mich glücklich.“ So gab Jesus ihm noch einen Kuss auf den Mund und sprach: „Ich finde so großen Gefallen an den Seelen, die von allem losgelöst sind, nicht nur im Gefühl, sondern auch in der Wirklichkeit, so dass sie daran festhalten, sich zu lösen. Mein Licht kann sie erfüllen und sie werden wie Kristalle. Das Licht der Sonne findet kein Hindernis und kann in sie eindringen, anders als bei Gebäuden oder anderen materiellen Gegenständen.“

Dann fügte Er hinzu: „Ach, sie denken, dass sie sich losschälen. Doch stattdessen gehen sie so weit, sich nicht nur mit geistlichen Dingen zu umkleiden, sondern auch mit leiblichen. Denn meine Vorsehungachtet ganz besonders auf diese losgeschälten Seelen. Meine Vorsehung bedeckt sie überall. Es kann sein, dass sie nichts haben, doch besitzen sie alles.“

Danach zogen wir uns vom Beichtvater zurück und fanden viele Gottgeweihte Leute, die sich anscheinend alle zum Ziele gesetzt hatten, für ihr eigenes Interesse zu arbeiten. Während Er mitten durch sie hindurch ging, sagte Jesus: „Wehe – wehe jenen, die arbeiten mit der Absicht, Geld zu verdienen! Ihr habt bereits euren Lohn empfangen.“

2. Mai 1899***Wie der ganze Himmel in der Kirche verschleiert ist.***

Diesen Morgen erregte Jesus viel Mitleid. Er war so betrübt und im Leiden, dass ich es nicht wagte, Ihm eine Frage zu stellen. Wir betrachteten einander in Stille. Immer wieder gab Er mir einen Kuss und ich küsste Ihn. Er ließ sich auf diese Weise weiterhin mehrmals sehen. Beim letzten Mal zeigte Er mir die Kirche und sagte mir diese genauen Worte: „Der ganze Himmel ist in Meiner Kirche verschleiert. Im Himmel ist einer das Haupt, das ist Gott. Und die Heiligen sind viele,. Sie bilden verschiedenen Bedingungen, Ordnungen und Verdienste. Genauso ist es auch in meiner Kirche. Der ganze Himmel ist in ihr verschleiert. Einer ist das Haupt, das ist der Papst, und die Heiligste Dreifaltigkeit ist sogar in der dreifachen Tiara verhüllt, die seinen Kopf bedeckt. Und viele sind die Glieder, die an dieses Haupt angeschlossen sind. Das sind verschiedene Würden, Ordnungen, höhere und niedrigere, vom Kleinsten bis zum Größten. Sie alle dienen, Meine Kirche zu schmücken. Jeder von ihnen hat seinem Grad entsprechend, hat den ihm anvertrauten Dienst. Und bei der treuen Ausübung der Tugenden kommt er so weit, Meiner Kirche einen so wohlriechenden Glanz zu verleihen, dass Erde und Himmel mit Duft erfüllt und erleuchtet werden. Die Menschen werden von diesem Licht und diesem Wohlgeruch so angezogen, dass es ihnen beinahe unmöglich wird, sich nicht der Wahrheit zu beugen. Ich überlasse es nun dir, diese infizierten Glieder zu betrachten, die Finsternis verbreiten, anstatt Licht auszugeßen. Welche Qual bereiten sie in Meiner Kirche.“

Als Jesus das sagte, sah ich bei Ihm den Beichtvater. Jesus sah Ihn mit seinem durchdringenden Blick an. Dann wandte Er Sich mir zu und sagte: „Ich will, dass du volles Vertrauen in den Beichtvater hast, sogar in den kleinsten Dingen. Es darf für dich keinen Unterschied geben zwischen Mir und ihm. Deinem Vertrauen und Glauben

an seine Worte entsprechend werde Ich mitwirken.“ Im selben Augenblick, als Jesus diese Worte sagte, erinnerte ich mich an bestimmte Versuchungen des Teufels, die ein wenig Misstrauen in mir hervorgerufen hatten. Aber Jesus korrigierte mich mit Seinem wachsamen Auge sofort und in demselben Moment fühlte ich dieses Misstrauen aus meinem Inneren verschwinden. Der Herr sei stets gepriesen, der so viel Sorge trägt für diese Seele, die so sündhaft und schlecht ist.

6. Mai 1899

Luisa sucht Jesus inmitten der Engel.

Diesen Morgen ließ Jesus sich kaum sehen. Ich fühlte meinen Geist so verwirrt, dass ich den Verlust Jesu beinahe nicht verstehen konnte. Da fühlte ich mich von vielen Geistern umgeben – vielleicht waren es Engel, ich kann es nicht mit Sicherheit sagen. Als ich in ihrer Mitte war, suchte ich jeden Augenblick – wer weiß, vielleicht würde ich schließlich den Atem meines Geliebten fühlen. Aber was ich auch unternahm, ich fand nichts, das die Gegenwart meines geliebten Gutes verriet. Dann, ganz plötzlich, fühlte ich einen süßen Atem, der hinter meinen Schultern herkam und sofort rief ich aus: „Jesus, mein Herr!“

Er antwortete: „Luisa, was willst du?“

„Jesus, mein Schöner, bleib nicht hinter meinen Schultern, denn ich kann Dich nicht sehen. Ich habe auf Dich gewartet und Dich den ganzen Morgen gesucht – wer weiß, vielleicht würde ich Dich inmitten dieser englischen Geister sehen, die mein Bett umgaben. Aber es war nicht so. Deshalb fühle ich mich sehr müde, denn ich kann ohne Dich keine Ruhe finden. Komm, wir wollen gemeinsam ausruhen.“ So setzte sich Jesus zu mir, und Er stützte meinen Kopf.

Die Geister sprachen: „Herr, wie rasch sie Dich erkannt hat! Nicht nur an Deiner Stimme, sondern bereits an Deinem bloßen Atem. Sofort rief sie Dich.“ Jesus antwortete ihnen: „Sie kennt Mich und Ich kenne sie. Sie ist Mir so lieb wie die Pupille Meiner Augen.“ Und als Er dies sagte, fand ich mich in den Augen Jesu. Wer kann sagen, was ich fühlte, als ich in diesen reinsten Augen war? Es ist unmöglich, es in Worten mitzuteilen. Die Engel waren erstaunt.

7. Mai 1899

Die Reinheit der Absicht im Wirken.

Als ich während des Tages meine Meditation hielt, ließ sich Jesus in meiner Nähe sehen und sagte zu mir: „Ich bin von allen Werken der Seelen wie von einem Gewand umgeben. Je mehr Reinheit der Absicht und Intensität der Liebe sie haben, umso mehr Glanz geben sie Mir, und Ich werde ihnen mehr Glorie geben. Am Tag des Gerichtes werde Ich sie der ganzen Welt zeigen, um die ganze Welt wissen zu lassen, wie meine Kinder Mich geehrt haben und wie Ich sie ehre.“

Er nahm einen traurigeren Ausdruck an und fügte hinzu: „Meine Tochter, was wird mit so vielen Werken geschehen, sogar guten, die ohne Reinheit der Absicht getan wurden, aus Gewohnheit und Selbstinteresse? Welche Beschämung wird am Tag des Gerichtes auf sie fallen! So viele Werke zu sehen, gut in sich, doch verdorben durch ihre Absicht. Dieselben Handlungen werden ihnen Grund zur Beschämung sein, anstatt ihnen Ehre zu verleihen, wie es für viele andere der Fall sein wird! Denn Ich sehe nicht auf die Größe der Werke, aber auf die Absicht, in der sie getan wurden. Darauf richtet sich Meine ganze Aufmerksamkeit.“

Jesus schwieg für eine kurze Zeit und ich dachte über die Worte nach, die Er zu mir gesprochen hatte. Ich meditierte in meinem Geist besonders über die Reinheit der Absicht und über die Tatsache, dass

die Geschöpfe, wenn sie Gutes tun, verschwinden müssen. Und das Geschöpf wird eins mit dem Herrn Selbst, als ob die Geschöpfe nicht existierten.

Dann fuhr Jesus fort. Er sagte zu mir: „Doch, es ist so. Sieh, Mein Herz ist so groß, doch die Tür ist sehr niedrig. Niemand kann die Leere dieses Herzens füllen, außer Seelen, die losgeschält sind, nackt und einfach. Denn wie du siehst, ist die Tür klein. Jedes Hindernis, selbst das kleinste, etwa ein Schatten von Anhänglichkeit, eine Absicht, die nicht aufrichtig ist, ein Werk, das ohne die Absicht getan wird, Mir zu gefallen, hindert sie daran, einzutreten und sich in Meinem Herzen zu erfreuen. Viel Nächstenliebe tritt in Mein Herz ein, aber sie muss so mit Meiner vereint sein, so dass sie eine einzige Liebe bildet. So kann die eine von der anderen nicht unterschieden werden. Doch was die andere Nächstenliebe betrifft, die nicht in Meine Liebe umgewandelt ist. Diese sehe Ich nicht als etwas an, das zu Mir gehört.“

9. Mai 1899

Androhung von Züchtigungen. Jesus gibt Seinen bitteren Atem Luisa.

Diesen Morgen war ich in einem Meer der Betrübnis wegen der Be- raubung meines Jesus. Nach viel Not kam Jesus und näherte sich mir so, dass ich Ihn nicht einmal sehen konnte. Er ging sogar so weit, Seine Stirn an die meine zu drücken, Sein Gesicht an meines zu lehnen und so mit allen anderen Gliedmaßen.

Als Jesus in dieser Stellung war, sagte ich zu Ihm: „Mein anbetungswürdiger Jesus, Du liebst mich nicht mehr.“ Und Er: „Wenn Ich dich nicht liebte, würde Ich nicht so nahe bei dir sein.“ Und ich fügte hinzu: „Wie kannst Du sagen, dass Du mich liebst, wenn Du mich nicht länger leiden lässt wie zuvor? Ich fürchte, du willst nicht mehr,

dass ich in diesem Zustand bleibe. Dann befreie mich wenigstens von der Last des Beichtvaters.“ (*Dieser musste täglich kommen, um Luisa aus ihrem Zustand zu befreien, Anm. d. Übers.*)

Als ich dies sagte, schien es, dass Jesus meinen Worten keine Aufmerksamkeit schenkte. Er ließ mich stattdessen eine Vielzahl von Menschen sehen, die Böses aller Art begingen. Ungehalten über sie, wollte Jesus verschiedene Arten von ansteckenden Krankheiten in ihre Mitte hinunterwerfen. Viele würden sterben, schwarz wie Holzkohle. Es schien, dass Jesus diese vielen Menschen vom Angesicht der Erde auslöschen wollte. Als ich das sah, bat ich Jesus, Seine Bitterkeit in mich einzugießen, um die Menschen zu verschonen. Doch Er schenkte mir auch hier keine Aufmerksamkeit. Er ging auf die Worte, die ich vorher gesagt hatte, ein und fügte hinzu: „Die größte Züchtigung, die Ich dir, dem Priester und den Menschen geben kann, besteht darin, dich aus diesem Zustand des Leidens zu befreien. Meine Gerechtigkeit würde ihre ganze Wut ausgießen, denn sie würde auf keinen Widerstand treffen. Das größte Übel für jemanden ist dieses: Ihm einen Dienst zuzuteilen und ihn dann davon abzuberufen. Es wäre besser für ihn gewesen, er wäre zu diesem Dienst gar nicht zugelassen worden. Denn er hat sich unwürdig gemacht, indem er ihn missbrauchte und keinen Gewinn daraus zog.“

Dann kam Jesus heute noch mehrmals, doch war Er so betrübt, dass es zu Mitleid und Tränen bewegte, vielleicht sogar die Steine. Ich versuchte Ihn zu trösten, so gut ich konnte. Bald umarmte ich Ihn, bald stützte ich Seinen Kopf, an dem Er sehr leidend war. Bald sagte ich zu Ihm: „Herz meines Herzens, Jesus! Es war nie deine Gewohnheit, mir so traurig zu erscheinen. Wenn Du Dich betrübt hast sehen lassen und diese Betrübnis in mich eingegossen hast, hattest Du sofort Deine Erscheinung verändert. Doch nun ist mir diese Möglichkeit verweigert, Dir diese Erleichterung zu geben. Du hast zugesagt, so lange Zeit Deine Leiden auszugießen und mit mir zu tei-

len, und Du selbst hast so viel getan, um mich dafür bereit zu machen. Wer hätte gedacht, dass ich nun dessen beraubt sein sollte? Leiden aus Liebe zu Dir war meine einzige Erleichterung. Es war das Leiden, das mich meine Verbannung vom Himmel ertragen ließ. Aber nun bin ich dessen beraubt. Ich fühle, ich habe keinen Ort mehr, an dem ich mich noch anlehnen könnte und das Leben wird mir langweilig. O bitte! O Heiliger Bräutigam, geliebtes Gut, mein liebes Leben, o bitte! Lasse die Schmerzen zu mir zurückkehren, gib mir Leiden. Schau nicht auf meine Unwürdigkeit und auf meine schweren Sünden, doch auf deine Barmherzigkeit, die sich nicht erschöpft hat.“

Während ich mein Herz bei Jesus ausschüttete, näherte Er sich und sagte mir: „Meine Tochter, es ist meine Gerechtigkeit, die sich über die Geschöpfe ausgießen will. Die Zahl der Sünden in den Menschen ist beinahe vollständig und die Gerechtigkeit will erscheinen, um mit ihrer Wut zu prunken und um Wiedergutmachung für die Ungerechtigkeiten des Menschen zu finden. Schau – um dir zu zeigen, wie erbittert Ich bin und um dich ein bisschen zufrieden zu stellen, will ich nur Meinen Atem in dich eingießen.“ Und so näherte Er Seine Lippen. Er sandte mir Seinen Atem, der so bitter war, dass ich meinen Mund, mein Herz und meine ganze Person vergiftet fühlte. Wenn Sein bloßer Atem so bitter war, was muss das Übrige von Jesus gewesen sein? Er ließ mich mit solcher Pein zurück, dass ich mein Herz durchbohrt fühlte.

12. Mai 1899

Jesus stellt sie zufrieden und gießt Süßigkeiten und Bitterkeiten aus Seiner Seite.

Jesus zeigt sich weiterhin traurig. Diesen Morgen brachte mich mein anbetungswürdiger Jesus aus meinem Körper heraus und zeigte mir

die verschiedenen Beleidigungen, die Er empfing. Ich begann wieder zu bitten, dass Er Seine Bitterkeiten in mich eingleßen möge. Zu Beginn schenkte mir Jesus keine Aufmerksamkeit und sagte nur zu mir: „Meine Tochter, nur dann ist Liebe vollkommen, wenn sie aus dem einzigen Grund geübt wird, Mir Freude zu bereiten. Und nur dann wird sie wahre Liebe genannt und von Mir erkannt, wenn sie von allem losgelöst ist.“

Die Gelegenheit bei Seinen eigenen Worten ergreifend, sagte ich zu Ihm: „Jesus, mein Lieber, es ist genau deshalb, weshalb ich will, dass Du Deine Bitterkeiten in mich einglebst: Um Dir in so vielen Leiden Erleichterung verschaffen zu können. Und wenn ich Dich bitte, auch die Geschöpfe zu verschonen, ist es, weil ich mich gut an andere Gelegenheiten erinnere, dass Du, nachdem Du die Geschöpfe geziichtet hattest und sie so sehr an Armut und anderen Dingen leiden sahst, auch sehr viel gelitten hast. Andererseits, wenn ich aufmerksam war und Dich gebeten und gedrängt habe, bis Du müde wurdest, dass Du schließlich Freude hattest, dein Leiden in mich einzugießen, um sie zu schonen, warst Du nachher sehr glücklich darüber. Erinnerst Du Dich nicht daran? Außerdem, sind sie nicht Deine Abbilder?“

Ich sah Jesus überredet und Er sagte zu mir: „Deinetwegen ist es notwendig, dich glücklich zu machen – komme zu Mir und trinke von Meiner Seite.“ So tat ich es. Ich näherte mich Ihm, um aus Seiner Seite zu trinken. Doch anstatt von Bitterkeit saugte ich sehr süßes Blut, das mich von Liebe und Süßigkeit ganz trunken machte. Ja, ich war zufrieden, doch das war nicht meine Absicht. So wandte ich mich an Ihn und sagte: „Mein liebes Gut, was tust Du? Was herauskommt, ist nicht bitter, sondern süß. O bitte! Ich bitte Dich, gieße Deine eigene Bitterkeit in mich aus.“ Und Jesus blickte mich gütig an und sagte zu mir: „Trinke, denn das Bittere kommt später.“

So heftete ich Mich wieder an Seine Seite und nachdem eine Weile das Süße gekommen war, kam danach das Bittere. Aber wer kann sagen, wie intensiv das Bittere war? Nachdem ich vom Trinken gesättigt war, stand ich auf. Als ich auf Seinen Kopf sah, der die Dornenkrone trug, nahm ich sie herunter und drückte sie mir auf den Kopf. Jesus schien es ganz zu gefallen, während er das bei anderen Gelegenheiten nicht gestattet hatte. Wie schön war es, Jesus zu sehen, nachdem Er seine Bitterkeit ausgegossen hatte! Er schien beinahe entwaffnet, ohne Kraft, doch ganz sanft, wie ein demütiges kleines Lamm, ganz nachgiebig. Ich merkte, dass es sehr spät war. Ich warnte Ihn, dass es bereits sehr spät war und der Beichtvater gleich diesen Morgen kommen würde, um mich zum Gehorsam zu rufen. Ich wusste, dass ich zum Gehorsam gerufen werden sollte, denn zum Gehorsam gibt Jesus mich frei, deshalb wandte ich mich wieder an Ihn und sagte zu Ihm: „Liebster Jesus, lasse nicht zu, dass ich meiner Familie Schwierigkeiten bereite und den Beichtvater belästige, indem er wieder kommen muss. O bitte! Ich bitte Dich, Du Selbst mögest mich in meinen Körper zurückkehren lassen.“ Jesus sagte mir: „Meine Tochter, heute will Ich dich nicht verlassen.“ Und ich entgegnete: „Ich habe auch nicht das Herz, Dich zu verlassen... Aber ich bitte Dich darum nur für eine kurze Zeit, um meine Familie sehen zu lassen, dass ich in meinem Körper bin. Dann werden wir wieder zusammen sein.“ So sagten wir nach einer langen Auseinandersetzung einander Auf Wiedersehen und Er verließ mich für kurze Zeit. Es war gerade Mittagszeit und meine Familie war gerade gekommen, um mich zu rufen. Aber obwohl ich fühlte, dass ich in meinem Körper war, fühlte ich mich ganz leidend und konnte meinen Kopf nicht hochhalten. Das Bittere und das Süße, das ich aus der Seite Jesu getrunken hatte, brachten mir Sättigung und Leiden zugleich, dass es mir unmöglich war, etwas zu mir zu nehmen. Das Wort, das ich Jesus gegeben hatte, spannte mich auf die Folter. So sagte ich zu mei-

ner Familie mit dem Vorwand der Kopfschmerzen: „Lasst mich allein, denn ich will nichts.“

So war ich wieder frei und sofort begann ich, meinen süßen Jesus zu rufen. Und Er, stets gütig, kam zurück. Aber wer kann sagen, was mit mir heute geschah, wie viele Gnaden Jesus meiner Seele gab, wie viele Dinge Er mich verstehen ließ? Es ist unmöglich, es mit Worten auszudrücken. Nachdem Er lange Zeit geblieben war, goss Jesus süße Milch aus Seinem Mund, um meine Leiden zu besänftigen. Dann, gegen Abend, verließ Er mich und gab mir Sein Wort, dass Er bald zurückkommen würde. Und so fand ich mich wieder in meinem Körper, aber ein wenig freier von Leiden.

16. Mai 1899

Der Wert des Kreuzes. Sich vom eigenen Willen lösen.

Jesus zeigte Sich einige Tage weiterhin auf dieselbe Weise – Er wollte Sich nicht von mir trennen. Das wenige Leiden, das Er in mich eingegossen hatte, zog Ihn anscheinend an. Er konnte nicht ohne mich sein. Diesen Morgen goss er ein wenig mehr von Bitterkeit aus Seinem Mund in mich ein und dann sagte Er zu mir: „Das Kreuz bereitet die Seele für die Geduld. Das Kreuz öffnet den Himmel und vereint Himmel und Erde, das heißt: Gott und die Seele. Der Wert des Kreuzes ist machtvoll und wenn es in eine Seele eintritt, hat es die Kraft, den Rost von allen irdischen Dingen zu entfernen. Nicht nur das, sondern es vermittelt ihr Langeweile, Überdruss und Verachtung für die Dinge der Erde. Stattdessen gibt es ihr den Geschmack und die Freude an himmlischen Dingen. Doch wenige sind es, die den Wert des Kreuzes erkennen. Deshalb verachten sie es.“

Wer kann sagen, wie viel ich über das Kreuz verstand, während Jesus sprach? Das Sprechen Jesu ist nicht wie das unsere, wo man nur so viel versteht, als gesagt wird. Ein einziges Wort Jesu dagegen

hinterlässt ein unermessliches Licht. Und um gründlich darüber nachzudenken, könnte man den ganzen Tag in der tiefsten Meditation versenkt bleiben. Deshalb wäre es zu lang, wenn ich alles sagen wollte und es fehlt auch die Zeit, es zu tun.

Nach einer kurzen Zeit kam Jesus wieder zurück, aber ein wenig trauriger. Ich fragte sofort nach dem Grund und Jesus zeigte mir viele fromme Seelen. Er sagte zu mir: „Meine Tochter, in der Seele achte ich darauf, ob sie sich von ihrem Willen löst. Nur dann bekleidet Mein Wille sie und macht sie ganz Mein. Wirf einen Blick auf diese Seelen, die sich fromm nennen... so lange die Dinge auf ihre Art gehen. Aber dann genügt eine Kleinigkeit, wenn ihre Beichten nicht lange sind, wenn der Beichtvater sie nicht zufriedenstellt, genügt das, um den Frieden zu verlieren. Manche gehen so weit, dass sie nichts mehr tun wollen. Das bedeutet, dass nicht Mein Wille in ihnen herrscht, sondern ihr eigener. Glaube Mir, o Meine Tochter, dass sie den falschen Weg genommen haben. Denn wenn Ich sehe, dass sie wirklich Mich lieben wollen, habe Ich viele Wege, ihnen Meine Gnade zu geben.“ Wie traurig war es, Jesus für diese Art von Menschen leiden zu sehen! Ich versuchte, Ihn zu bemitleiden, so viel ich konnte, und so endete alles.

19. Mai 1899

Die Demut ist die Sicherheitswache der himmlischen Gnaden.

Diesen Morgen fühlte ich eine Angst in mir, dass es nicht Jesus sein könnte, sondern der Teufel, der mich täuschen wollte. Jesus kam, und als Er mich in dieser Angst sah, sagte Er zu mir: „Die Demut ist die Sicherheitswache der himmlischen Gnaden. Die Demut kleidet die Seele mit solcher Sicherheit, dass die Tricks des Teufels nicht in sie eindringen können. Die Demut bringt alle himmlischen Gnaden in Sicherheit, so dass Ich, wenn Ich die Demut sehe, alle Arten

himmlischer Gnaden rückhaltlos fließen lasse. Lasse dich daher nicht dadurch stören. Schau vielmehr mit einem einfachen Auge immer in dein Inneres, um zu sehen, ob du mit schöner Demut bekleidet bist und sorge dich nicht über all das Übrige.“

Dann zeigte Er mir viele Gottgeweihte und unter ihnen Priester, auch heiligen Lebens. Aber so gut sie waren, es mangelte ihnen am Geist der Einfachheit, an die vielen Gnaden zu glauben und die vielen Wege, die der Herr mit den Seelen geht. Jesus sagte zu mir: „Ich teile Mich beiden mit, den Demütigen und den Einfachen. Denn sie glauben sofort an Meine Gnaden und legen großen Wert darauf, obwohl sie ungebildet und arm sein können. Aber mit diesen anderen siehst du, dass Ich sehr widerstrebend bin. Denn der erste Schritt, der eine Seele Mir näher bringt, ist der Glaube. So kommt es vor, dass sie bei all ihrer Wissenschaft und Bildung und sogar der Heiligkeit, nie so weit gelangen, einen Strahl des himmlischen Lichtes zu erfahren. Das bedeutet, sie gehen den natürlichen Weg weiter und kommen nie so weit, auch nur im Geringsten das Übernatürliche zu berühren. Das ist auch der Grund, weshalb im Laufe Meines sterblichen Lebens kein einziger Gelehrter, ein Priester, ein Mensch von Einfluss unter meinen Jüngern war, sondern alle waren Ungebildete und aus einfachen Verhältnissen. Denn diese waren demütiger und einfacher und auch mehr disponiert, um große Opfer für Mich zu bringen.“

23. Mai 1899

Süßigkeit. Loslösung von sich selbst.

Dieses Mal wollte mein anbetungswürdiger Jesus ein bisschen spielen. Er kam und Er zeigte mir, dass Er mir zuhören wollte. Doch als ich zu sprechen begann, verschwand Er wie ein Blitz. O Gott, welcher Schmerz! Als mein Herz in dieser bittersten Pein der Entfernung Jesu schwamm und auch ein wenig unruhig war, kam Jesus wieder

zurück und sagte zu mir: „Was ist? Was ist? Friedvoller, mehr Ruhe! Sprich, sprich, was willst du?“ Aber im Moment, als ich sprach, verschwand Er.

Ich tat, was ich konnte, um mich zu beruhigen. Doch nach einer Weile wurde mein Herz wieder unfähig, sich ohne meinen alleinigen und einzigen Trost Frieden zu geben. Und vielleicht mehr noch als vorher. Wieder zurückgekommen, sagte Jesus mir: „Meine Tochter, die Süßigkeit hat den Wert, die Natur der Dinge zu ändern. Sie weiß genau, wie sie das Bittere ins Süße wenden kann. Deshalb süßer, süßer!“ Doch Er gab mir keine Zeit, ein Wort zu sagen. So verbrachte ich den Morgen.

Losschälung von sich selbst

Danach fühlte ich, dass ich außerhalb von meinem Körper war, zusammen mit Jesus. Hier waren viele Leute. Manche hofften auf Reichtümer, andere auf Ehre, einige auf Glorie und manche sogar auf Heiligkeit und viele andere Dinge, doch nicht für Gott, sondern eher, um von den Geschöpfen anerkannt zu werden. Jesus wandte sich ihnen zu, schüttelte den Kopf und sagte: „Närrisch seid ihr – ihr bereitet euer eigenes Netz, um euch selbst zu verstricken.“

Dann kehrte Er zu mir zurück und sagte zu mir: „Meine Tochter, deshalb ist das erste, was ich dir empfehle, die Loslösung von allen Dingen und auch von sich selbst. Wenn die Seele sich von allem losgelöst hat, muss sie nicht darum kämpfen, um allen Dingen der Erde, die sie von selbst umgeben, fern zu bleiben. Vielmehr sagen diese, weil sie nicht beachtet werden und mehr noch, verachtet werden, Auf Wiedersehen und verlassen die Seele, um sie nicht mehr zu belästigen.“

26. Mai 1899

Die Geringschätzung von sich selbst mit dem Glauben vereint sein.

Diesen Morgen war ich in einem derartigen Zustand der Selbstvernichtung, bis ich mich anstößig und lästig fand. Mir schien, ich wäre das widerwärtigste Wesen, das man finden könnte. Ich sah mich wie ein kleiner Wurm, der sich hin und her wand, doch immer am selben Ort blieb: im Schmutz und unfähig, einen Schritt zu tun. O Gott, welch menschliches Elend! Obwohl ich so viele Gnaden empfangen habe, bin ich immer noch so schlecht!

Mein guter Jesus, stets gütig mit dieser elenden Sünderin, kam und sagte zu mir: „Die Verachtung deiner selbst ist lobenswert, wenn sie gut mit dem Geist des Glaubens bekleidet ist. Doch wenn sie nicht mit dem Geist des Glaubens umhüllt ist, kann sie dir Schaden zufügen, anstatt dir Gutes zu tun. Denn du wärest entmutigt und bedrückt, dich so zu sehen wie du bist, unfähig, etwas Gutes zu tun. Du würdest es nicht wagen, einen Schritt auf dem Weg des Guten zu tun. Aber wenn du dich auf Mich stützt, d.h. dich mit dem Geist des Glaubens kleidest, wirst du dich selbst kennen und verachten. Gleichzeitig wirst du, da du Mich kennst, voll Vertrauen sein, alles mit Meiner Hilfe tun können. Und wenn du auf diese Weise handelst, wirst du der Wahrheit entsprechend deinen Weg gehen.“

Wie viel Gutes taten diese Worte Jesu meiner Seele! Ich verstand, dass ich in meine Nichtigkeit eintreten und wissen musste, wer ich bin. Doch ich durfte hier nicht stehen bleiben. Vielmehr muss ich sofort nachdem ich mich erkannt habe, in das unermessliche Meer Gottes fliegen und hier bleiben, um alle Gnaden anzuziehen, die meine Seele braucht. Sonst wird meine Natur überdrüssig und der Teufel wird sich um Mittel umsehen, mich in die Entmutigung zu stürzen. Möge der Herr stets gepriesen und möge alles zu Seiner Ehre sein.

31. Mai 1899

Widersprüche dienen dazu, die Wahrheit mehr aufleuchten zu lassen.

Diesen Morgen, als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, kam mein anbetungswürdiger Jesus, und im selben Augenblick sah ich den Beichtvater. Jesus schien ein wenig enttäuscht von ihm. Denn anscheinend wollte der Beichtvater alle überzeugen, dass meine Situation ein Werk Gottes war. Und beinahe wollte er andere Priester überzeugen, indem er ihnen etwas von meinem Inneren zeigte.

Jesus wandte sich zum Beichtvater und sagte zu ihm: „Das ist unmöglich. Sogar Ich erfuhr Widerspruch, und das von Leuten, die zu den Vornehmsten gehörten, auch von Priestern und anderen Würdenträgern. Sie fanden Schlechtes in Meinen heiligen Werken, bis sie sogar sagten, Ich sei vom Teufel besessen. Aber Ich erlaube diese Widersprüche, sogar von Gottgeweihten, damit die Wahrheit zu ihrer gegebenen Zeit aufleuchtet. Wenn du dich mit zwei oder drei Priestern unter den besten, heiligsten und auch den Gebildeten beraten willst, um Erleuchtung zu bekommen, und um das zu tun, was Ich in den Angelegenheiten wünsche, die den Rat zum Guten und zum Gebet betreffen, das erlaube Ich. Aber das Übrige – nein, nein. Es wäre so, als wollte Ich meine Werke verschwenden und Spott mit ihnen treiben – was Mir sehr missfällt.“

Dann sagte Er zu mir: „Alles, was Ich von dir will, ist ein aufrichtiges und einfaches Tun. Fühle dich nicht von dem Für und Wider der Geschöpfe belästigt. Lasse sie denken, was sie wollen, ohne im Geingrinsten beunruhigt zu sein. Denn in der Gunst aller stehen zu wollen heißt, von der Nachahmung Meines Lebens abzuweichen.“

2. Juni 1899

Die größte Gunst, die einer Seele zuteil werden kann, ist die Selbsterkenntnis.

Diesen Morgen wollte mich mein liebster Jesus meine eigene Nichtigkeit mit den eigenen Händen berühren lassen. In dem Augenblick, als Er sich sehen ließ, waren die ersten Worte, die Er an mich richtete, diese: „Wer bin Ich, und wer bist du?“ In diesen zwei Worten sah ich zwei unermessliche Lichter: In dem einen begriff ich Gott, in dem anderen sah ich mein Elend, meine Nichtigkeit. Ich sah, dass ich nichts als ein Schatten war, gerade so wie der Schatten, der von der Sonne gebildet wird, wenn sie die Erde erleuchtet: Er ist abhängig von der Sonne, und wenn die Sonne sich an andere Orte entfernt, hört der Schatten außerhalb ihres Glanzes auf, zu existieren. Dasselbe gilt für meinen Schatten, das ist mein Sein: Es ist abhängig von der mystischen Sonne, Gott, die diesen Schatten in einem einfachen Augenblick auflösen kann. Was soll man darüber sagen, wie ich diesen Schatten verformt habe, den der Herr mir gegeben hat, der nicht einmal mein Eigentum ist? Der bloße Gedanke daran war erschreckend. Er stank, war faulig und voller Würmer. Und dennoch war ich in einem so schrecklichen Zustand gezwungen, vor einem so heiligen Gott zu stehen. O wie glücklich wäre ich gewesen, hätte ich mich in den dunkelsten Abgründen verbergen dürfen!

Danach sagte Jesus zu mir: „Die größte Gunst, die Ich einer Seele erweisen kann, ist, wenn Ich ihr die Selbsterkenntnis schenke. Die Selbsterkenntnis und die Gotteserkenntnis gehen zusammen. Je mehr du dich selbst kennst, umso mehr kennst du Gott. Wenn die Seele sich erkannt hat, da sie sieht, dass sie nichts Gutes aus sich selbst heraus tun kann, wandelt ihr Schatten, ihr Sein, sie in Gott um. Und es geschieht, dass sie alle ihre Werke in Gott tut. Es folgt daraus, dass die Seele in Gott ist und neben Ihm geht, ohne zu schauen, ohne nachzuforschen, ohne zu reden, in einem Wort, als ob sie tot wäre.“

Denn sie erkennt die Tiefe ihrer Nichtigkeit und wagt nichts aus sich heraus zu tun, sondern sie folgt blind der Flugbahn der Werke Gottes.“

Es scheint mir, dass es mit einer Seele, die sich selbst kennt, genauso ist wie mit Leuten, die auf einem Dampfschiff reisen: Sie bewegen sich von einem Ort zum anderen, ohne einen eigenen Schritt zu tun. Sie machen lange Reisen, aber alles durch die Kraft des Dampfers, der sie befördert. Auf dieselbe Art macht die Seele, wenn sie sich in Gott niederlässt, wie die Leute auf einem Dampfer erhabene Flüge auf dem Weg zur Vollkommenheit in dem Wissen, dass nicht sie es ist. Vielmehr tut sie alles in der Wirksamkeit des heiligen Gottes, der sie in Sich trägt. O wie bevorzugt sie der Herr, bereichert sie und gewährt ihr die größten Gnaden, im Wissen, dass sie sich nichts selber, sondern alles Ihm zuschreibt. O Seele, die du dich selbst kennst – wie glücklich bist du!

3. Juni 1899

Jesus gießt Seine Bitterkeiten aus.

Diesen Morgen war ich in einem Meer der Betrübnis, denn Jesus war nicht gekommen. Ich empfand solches Leid, dass ich mein Herz herausgerissen fühlte. Als der Beichtvater kam, um mich zum Gehorsam zu rufen, da er die Heilige Messe zu zelebrieren hatte, ließ Jesus nicht einmal einen Schatten von Sich sehen, wie Er es gewöhnlich tut. Denn wenn Er nicht kommt, erlaubt Er, dass Seine Hand oder Sein Arm sichtbar werden. Und besonders an einem Tag, an dem ich die Kommunion empfange, wie an diesem Morgen, kommt Er Selbst. Er reinigt und bereitet mich, um Ihn im Sakrament zu empfangen.

Ich sagte mir: „Heiliger Bräutigam, liebenswerter Jesus, wie ist das? Kommst Du nicht, um mich vorzubereiten? Wie kann ich Dich empfangen?“ Aber inzwischen war es so weit, dass der Beichtvater kam,

doch Jesus kam nicht. Welch herzzerreißender Schmerz, wie viele bittere Tränen! Der Beichtvater sagte zu mir: „Sie werden Ihn bei der Kommunion sehen, und aus dem Gehorsam heraus werden sie Ihn fragen, warum Er nicht kommt und was Er von ihnen will.“

So sah ich nach der Kommunion meinen guten Jesus, stets gütig mit dieser armseligen Sünderin. Er brachte mich aus meinem Körper heraus und ich hielt Ihn in meinen Armen. Er war ein Kind, ganz traurig. Sofort begann ich zu sprechen: „Mein kleines Kind, mein alleiniger und einziger Trost, wie kommt es, dass Du nicht erscheinst? Worin habe ich Dich beleidigt? Was willst Du von mir, dass Du mich so viel weinen lässt?“ Und als ich das sagte, war mein Schmerz so groß, dass ich, trotzdem ich Ihn in meinen Armen hielt, immer noch weinte. Doch ehe ich noch das letzte Wort ausgesprochen hatte, näherte Jesus Seinen Mund dem meinen und goss Seine Bitterkeiten aus, ohne ein Wort zu erwidern. Als Er mit dem Ausgießen aufhörte, begann ich wieder zu sprechen. Doch Jesus schenkte mir keine Aufmerksamkeit und begann wieder auszugießen. Ohne auf das, was ich wollte, zu antworten, sagte Er zu mir: „Lasse mich in dich eingießen, sonst werde ich euer Gebiet zerstören, da ich andere Orte mit Hagel vernichtet habe. Lass Mich ausgießen und denke über nichts anderes nach.“ Er sagte mir nichts weiteres und so endete es.

5. Juni 1899

Ihr schlechter Zustand. Die Gesundheit des Beichtvaters.

Mein Zustand der Vernichtung dauert an. Er war derart, dass ich es nicht wagte, zu meinem geliebten Jesus ein Wort zu sagen. Aber diesen Morgen wollte Jesus mir Freude machen, der mit meinem elenden Zustand Mitleid hatte. Und so geschah es: Als Er sich sehen ließ und ich mich vor Ihm ganz vernichtet und beschämmt fühlte, nä-

herte sich Jesus mir. Er kam mir so, dass es schien, als wäre Er in mir und ich in Ihm. Er sagte zu mir: „Meine geliebte Tochter, was ist es, das dich so betrübt? Sag Mir alles, denn Ich werde dich zufrieden stellen und alles in Ordnung bringen.“

Da ich mich weiterhin selbst so erkannte, wie ich es am Vortag beschrieben habe und mich so schlecht sah, wagte ich es nicht, Ihm irgendetwas zu sagen. Doch Jesus wiederholte: „Komm, komm, sag Mir, was du willst – zögere nicht.“ Ich sah mich beinahe gezwungen, brach in strömende Tränen aus und sagte zu Ihm: „Heiliger Jesus, wie kannst Du wünschen, dass ich nicht so betrübt sei – nach so vielen Gnaden sollte ich nicht mehr so schlecht sein. Manchmal mische ich auch in die guten Werke, die ich zu tun versuche, so viele Fehler und Unvollkommenheiten hinein, dass ich selbst darüber erschrecke. Wie muss man vor Dir sein, der du so vollkommen und heilig bist? Und dann, das Leiden, es ist so wenig im Vergleich zu früher! Deine langen Verzögerungen in Deinem Kommen – alles sagt mir in klaren Worten, dass meine Sünden, meine hässlichen Undankbarkeiten der Grund dafür sind und dass Du ungehalten über mich bist und mir sogar das tägliche Brot verweigerst, das Du gewöhnlich allen gewährst, und das ist das Kreuz. So wirst Du mich schließlich ganz verlassen. Kann es eine größere Betrübnis geben als diese?“ Jesus, ganz Mitleid für mich, drückte mich an Sein Herz und sagte zu mir: „Fürchte dich nicht. Diesen Morgen werden wir die Dinge gemeinsam tun. So werde ich für dich aufkommen.“

So schien es zuerst, dass Jesus eine Quelle von Wasser und eine weitere aus Blut in Seiner Brust in sich schloss, und in diese zwei Quellen warf Er meine Seele hinein, zuerst in das Wasser, und dann in das Blut. Wer kann sagen, wie gereinigt und geschmückt meine Seele wurde? Dann begannen wir gemeinsam zu beten. Wir sagten drei Ehre Sei dem Vater. Und Er sagte mir, dass Er das tat, um für meine Gebete und meine Anbetung vor der Majestät Gottes Genugtuung zu

leisten. O wie schön und berührend war es, gemeinsam mit Jesus zu beten! Danach sagte Jesus zu mir: „Lasse dich nicht betrüben durch den Mangel an Leiden. Willst du die von Mir bereitete Stunde vorwegnehmen? Mein Wirken ist nicht eilig, sondern alles hat seine Zeit. Wir werden alles erfüllen, aber zur gegebenen Zeit.“

Später empfing ich wegen eines völlig durch die Vorsehung bestimmten Umstandes auch unerwartet die hl. Kommunion. Denn das Viaticum (Spendung der hl. Eucharistie bei der Krankensalbung) war von der Kirche für die kranken Menschen erlassen worden. Wer kann sagen, was zwischen Jesus und mir geschah, die Küsse und die Zärtlichkeiten, die Jesus mir gab? Es ist unmöglich, alles zu sagen. Nach der Kommunion schien ich die Heilige Hostie zu sehen und in der Hostie konnte ich bald den Mund von Jesus sehen, bald Seine Augen, bald eine Hand und dann zeigte Er sich ganz. Er brachte mich aus mir heraus und ich fand mich bald in den Gewölben des Himmels, dann auf der Erde inmitten der Menschen, doch immer zusammen mit Jesus. Unterdessen wiederholte Er oft: „O wie schön du bist, meine Geliebte! Wenn du wüstest, wie sehr Ich dich liebe... Und du, wie sehr liebst du Mich?“

Als ich Ihn diese Worte sprechen hörte, empfand ich solche Verlegenheit, dass ich mich sterben fühlte. Doch hatte ich den Mut, zu Ihm zu sagen: „Jesus, mein Schöner, ja, ich liebe Dich sehr. Und Du, wenn Du mich wirklich liebst, sag mir auch, vergibst Du mir all das Böse, das ich getan habe? Doch gestehe mir auch Leiden zu.“ Und Jesus: „Ja, Ich vergebe dir und Ich werde dich glücklich machen, indem Ich rückhaltlos Meine Bitterkeiten in dich eingießen werde.“ Und so goss Jesus Seine Bitterkeiten aus. Es schien mir, dass Er eine Quelle von Bitterkeiten in Seinem Herzen hätte, die Er durch die Beleidigungen der Menschen erhalten hatte. Das meiste davon goss Er in mich. Dann sagte Jesus zu mir: „Sag Mir, was willst du noch?“

Ich erwiderte: „Heiliger Jesus, ich empfehle Dir meinen Beichtvater. Mach einen Heiligen aus ihm und gewähre ihm auch Gesundheit des Leibes. Ist es auch ganz Dein Wille, dass dieser Pater kommt?“ Und Jesus antwortete: „Ja.“ Ich sagte: „Wenn es Dein Wille wäre, würdest Du ihm Wohlbefinden schenken.“ Er entgegnete: „Sei still, forse Meinen Ratschlüssen nicht zu viel nach.“ Und im gleichen Augenblick zeigte Er mir die Verbesserung in der Gesundheit des Leibes und die Heiligkeit der Seele des Beichtvaters und fügte hinzu: „Du willst die Dinge vorantreiben, doch Ich mache alles zur rechten Zeit.“

Dann empfahl ich Ihm die Menschen, die mir angehörten und bat für Sünder. Ich sagte zu Jesus: „O wie wünsche ich, dass mein Körper in winzige Stücke zerteilt würde, nur damit Sünder sich bekehren!“ So küsste ich die Stirn, die Augen, das Gesicht, den Mund von Jesus, verrichtete Akte der Anbetung und Wiedergutmachung für die Beleidigungen, die Ihm die Sünder zufügten. O wie glücklich war Jesus, und ich auch! Dann kehrte ich in meinen Körper zurück, nachdem ich Jesus versprechen ließ, dass Er mich nicht mehr verlassen würde. So endete alles.

8. Juni 1899

Luisa will alle bekehren.

Mein anbetungswürdiger Jesus lässt Sich weiterhin ganz Güte und Liebenswürdigkeit sehen. Als ich diesen Morgen mit Ihm zusammen war, wiederholte Er abermals: „Sag mir, was willst du?“ Sofort sagte ich: „Jesus, mein Liebling, was ich wirklich will ist, dass sich die ganze Welt bekehrt.“ (Was für eine unsinnige Bitte!) Doch sagte mir mein immer noch liebevoller Jesus: „Ich würde dich glücklich machen, wenn alle den guten Willen hätten, gerettet zu werden. Um dir zu zeigen, dass Ich dir gerne alles gewähren würde, was du gesagt

hast, lasse uns gemeinsam mitten in die Welt gehen und all jene, die wir mit dem guten Willen finden, gerettet zu werden, so schlecht sie sein mögen, werde ich dir geben.“

So gingen wir hinaus, mitten unter die Leute, um zu sehen, wer den guten Willen hätte, gerettet zu werden. Doch zu unserem höchsten Missfallen fanden wir eine so kleine Zahl, dass es schrecklich ist, nur daran zu denken. In dieser gar so geringen Anzahl war mein Beichtvater, der Großteil der Priester und ein Teil der Gläubigen, doch nicht alle Einwohner aus Corato. Dann zeigte Er mir die verschiedenen Beleidigungen, die Er erfuhr. Ich bat Ihn, mich an Seinen Leiden teilhaben zu lassen und Jesus goss Seine Bitterkeiten aus Seinem Mund in den meinen. Danach sagte Er zu mir: „Meine Tochter, Ich fühle Meinen Mund zu bitter. O Ich bitte dich, ihn süßer zu machen.“

Ich sagte zu Ihm: „Ich würde Dir gerne alles geben, doch ich habe nichts. Sag Du mir, was kann ich Dir geben?“ Und Er sagte mir: „Lasse Mich Milch von deinen Brüsten saugen, denn auf diese Weise wirst du mich süß machen können.“ Und im selben Moment legte Er sich in meine Arme und begann zu saugen. Als Er das tat, kam mir eine Angst, es könnte nicht der Säugling Jesus sein, sondern der Teufel. Deshalb legte ich meine Hand auf Seine Stirn und bezeichnete Ihn mit dem Kreuz: „Per signum Crucis.“ Jesus schaute mich ganz festlich an und immer noch saugend lächelte Er. Und mit Seinen lebendigen Augen schien Er mir zu sagen: „Ich bin kein Dämon, Ich bin kein Dämon.“

Als Er gesättigt schien, richtete Er sich auf meinem Schoß auf und bedeckte mich mit Seinen Küssen. Nun, da ich auch meinen Mund bitter fühlte von der Bitterkeit, die Er in mich eingegossen hatte, war mir auch danach, an der Brust Jesu zu saugen. Doch ich wagte es nicht. Doch Jesus lud mich ein, es zu tun und so fasste ich Mut und begann zu saugen. O welche paradiesische Süßigkeit kam aus dieser

heiligen Brust! Aber wer kann es ausdrücken? Dann fand ich mich in mir selbst, ganz überflutet mit Süßigkeit und Freuden.

Nun will ich erklären, dass mein Leib, wenn Jesus von meinen Brüsten saugt, daran in keiner Weise teilhat. Vielmehr passiert es, wenn ich außerhalb meines Körpers bin. Es scheint, dass dies nur zwischen der Seele und Jesus geschieht. Und wenn Er das tun will, ist Er immer ein Kind. Es ist nur die Seele und nicht der Leib. Denn wenn es geschieht, bin ich stets entweder im Gewölbe des Himmels oder ich wandere über andere Orte der Erde. Manchmal fühlte ich nach meiner Rückkehr in den Körper einen Schmerz an der Stelle, wo Jesus als Säugling gesaugt hatte. Denn manchmal saugte Er so heftig, als ob Er durch dieses Saugen mein Herz aus meiner Brust heraussaugen wollte. Deshalb fühlte ich einen empfindlichen Schmerz. Und wenn ich in meinen Leib zurückkehrte, teilte die Seele das dem Körper mit.

Doch geschah das auch bei anderen Anlässen. Zum Beispiel, wenn der Herr mich aus meinem Körper herausbrachte und an Seiner Kreuzigung teilnehmen ließ. Jesus Selbst legt mich auf das Kreuz und durchbohrt meine Hände und Füße mit den Nägeln. Ich empfinde solchen Schmerz, dass ich mich sterben fühle. Wenn ich mich danach wieder in meinem Körper, fühle ich es stark in meinem Leib, so dass ich meine Finger oder meinen Arm nicht bewegen kann. So ist es auch bei den anderen Leiden, die der Herr mit mir teilt – alles zu sagen, würde zu sehr in die Länge gehen.

Ich erinnere mich auch, dass Jesus, wenn Er von meinen Brüsten saugte, Seinen Mund dort ansetzte. Doch fühlte ich, dass Er aus meinem Herzen sog. Dieses Saugen war so stark, dass ich gelegentlich währenddessen mein Herz aus meiner Brust gerissen fühlte. Manchmal fühlte ich einen sehr lebhaften Schmerz und ich sagte zu Ihm: „Mein lieber Kleiner, Du bist in der Tat zu ungezogen! Tu es doch sanfter, denn es tut sehr weh.“ Und Er lächelte darüber.

Auf dieselbe Art saugte ich von Jesus. Ich zog aus Seinem Herzen die Milch heraus, oder es war Blut. Für mich ist das Saugen von der Brust Jesu dasselbe wie von Seiner Seite zu trinken. Ich will noch etwas hinzufügen: Wenn es dem Herrn hin und wieder gefällt, eine sehr süße Milch aus Seinem Mund auszugeben oder mich Sein kostbarstes Blut von Seiner Seite trinken zu lassen, saugt Er später, wenn Er von mir saugen will, nichts anderes als was Er mir gegeben hat. Denn ich habe nichts, womit ich Ihm Süßigkeit schenken könnte. Doch habe ich viel, womit ich Ihn verbittere. Manchmal sauge ich im selben Akt, als Er von mir saugte, von Jesus. Und ich erkannte klar, dass das, was Er aus mir zog, nichts anderes war als das, was Er selbst mir gab. Es scheint, dass ich mich genug erklärt habe, so gut ich konnte.

9. Juni 1899

Die sehr schwere Sünde der Abtreibung. Vereinigung von Leiden und Gebeten.

Ich verbrachte diesen Morgen in großen Ängsten wegen der vielen Beleidigungen, die ich Jesus von den Menschen erleiden sah, besonders wegen bestimmter furchtbarer Unredlichkeiten. Welchen Schmerz bereitete Jesus der Verlust der Seelen! Umso mehr, wenn es ein neugeborener Säugling war, den sie töteten, ohne ihm die heilige Taufe zu spenden. Es scheint mir, dass diese Sünde so schwer auf der Waage der Göttlichen Gerechtigkeit wiegt, dass es eine von denen ist, die am meisten schreien vor Gott, nach Vergeltung rufen. Ja, diese traurigen Bilder wiederholen sich sehr oft. Mein liebster Jesus war so betrübt, dass es Mitleid erregte. Als ich Ihn in diesem Zustand sah, wagte ich es nicht, etwas zu sagen und Jesus sagte mir nur: „Meine Tochter, vereinige deine Leiden mit den Meinen, deine Gebete mit Meinen, damit sie vor der Majestät Gottes annehmbarer werden und nicht als deine Angelegenheiten erscheinen, sondern als

Meine eigenen Werke.“ Dann ließ Er sich weiterhin bei anderen Anlässen sehen, doch immer im Schweigen. Möge der Herr stets gepriesen sein.

11. Juni 1899

Das Licht, um Luisa zu verstehen.

Mein guter Jesus lässt Sich weiterhin nur sehr selten sehen und bei nahe immer im Schweigen. Ich fühle meinen Geist ganz verwirrt und voller Angst, dass ich mein alleiniges und einziges Gut verlieren könnte, auch wegen vieler anderer Dinge, die hier aber nicht erwähnt werden müssen. O Gott, welche Pein! Als ich in diesem Zustand war, ließ Er sich nur ein wenig sehen. Er schien ein Licht zu tragen und von diesem Licht gingen viele andere kleine Lichtkugeln aus. Jesus sagte mir: „Entferne jede Angst aus deinem Herzen. Schau, ich habe dir diese Lichtkugel gebracht, um sie zwischen Mich und dich zu setzen und unter jene, die sich dir nähern. Für jene, die sich dir mit einem aufrichtigen Herzen nähern und dir Gutes tun, kommen diese kleinen Lichtkugeln heraus und werden in ihren Geist eindringen. Sie werden in ihre Herzen hinabsteigen und sie mit Freude und himmlischen Gnaden füllen und sie werden mit Klarheit verstehen, was Ich in dir wirke. Jene aber, die mit anderen Absichten kommen, werden das Gegenteil erfahren und werden geblendet und verwirrt sein durch diese kleinen Lichtkugeln.“ So wurde ich ruhiger. Möge alles zur Ehre Gottes sein.

12. Juni 1899

Jesus selbst bereitet sie auf die hl. Kommunion vor.

Diesen Morgen bat ich Jesus, zu kommen und mich selbst auf die Kommunion vorzubereiten, ehe der Beichtvater kommen würde, um die Heilige Messe zu zelebrieren. „Wie kann ich Dich sonst empfan-

gen, wenn ich so schlecht und unvorbereitet bin?“ Als ich das tat, ließ mein Jesus sich herab und kam. In demselben Augenblick, als ich Ihn sah, schien es mir, dass Er nichts anderes tat, als mich mit Seinen durchdringenden Blicken anzusehen, ganz rein und funkeln von Licht. Wer kann sagen, was diese durchdringenden Blicke in mir bewirkten, die sich nicht einmal einen Schatten eines kleinen Makels entgehen ließen? Es ist unmöglich, das zu sagen. Lieber würde ich all das im Schweigen geschehen lassen, denn die inneren Wirkungen der Gnade können kaum ausgedrückt werden, es scheint eher, dass man sie damit verfälscht. Aber Frau Gehorsam wünscht das nicht und wenn sie im Spiel ist, dann muss man die Augen schließen und sich fügen, ohne etwas anderes zu sagen. Sonst wehe! Denn da sie eine Dame ist, verschafft sie sich Respekt.

Deshalb fahre ich fort. Beim ersten Blick bat ich Jesus, mich zu reinigen, und so schien es mir, dass alles abgeschüttelt wurde, was Schatten über meine Seele legte. Im zweiten Blick bat ich Ihn, mich zu erleuchten. Denn, welches Gut kommt aus der Reinheit eines kostbaren Steines, wenn er nicht so funkelt, dass er den Blick des Betrachters gefangen nimmt? Sie werden ihn anschauen, doch mit einem gleichgültigen Auge. Noch viel mehr brauchte ich dieses Licht, das nicht nur meine Seele strahlend machte, sondern mich auch die große Handlung verstehen ließ, die ich tun sollte. Denn ich sollte nicht nur auf Jesus schauen, sondern mit meinem guten Jesus vereinigt werden. Deshalb genügte es für mich nicht, gereinigt zu werden, ich musste auch erleuchtet werden. In diesem Blick schien Jesus mich zu durchdringen, genauso wie das Licht der Sonne durch einen Kristall dringt. Danach sah ich, dass Jesus mich weiterhin betrachtete und ich sagte zu Ihm: „Liebster Jesus, da es Dir zuerst gefallen hat, mich zu reinigen, und danach, mich zu erleuchten, sei nun so gut, mich zu heiligen. Denn ich soll Dich empfangen, der Du der Heilige der Heiligen bist. Deshalb ist es nicht recht, dass ich anders

bin als Du.“ So neigte sich Jesus mir zu, der stets gütig zu dieser Armseligen ist. Er nahm meine Seele in die Arme und schien sie ganz mit Seinen eigenen Händen zu berühren. Wer kann sagen, was diese Berührungen durch diese schöpferischen Hände in mir bewirkten? Wie sich meine Leidenschaften bei diesen Berührungen von selbst an ihren Platz begaben? Meine Wünsche, Sehnstüchte, Gefühle, Herzschläge und meine anderen Sinne, geheiligt durch diese göttlichen Berührungen, wurden in etwas völlig anderes verwandelt und waren untereinander vereint und nicht mehr im Widerstreit wie vorher. Sie bildeten sie eine süße Harmonie für die Ohren meines lieben Jesus. Es schien mir, dass sie wie viele glückliche Strahlen Lichtes waren, die Sein anbetungswürdiges Herz verwundeten! Ach, ich erfuhr den Frieden der Heiligen! Es war ein Paradies von Glück und Freuden für mich.

Danach schien Jesus meine Seele mit dem Gewand des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu kleiden und im selben Akt, als Er mich kleidete, flüsterte Jesus mir zu, wie ich mich in diesen drei Tugenden üben sollte. Als ich das tat, sandte Jesus einen weiteren Strahl des Lichtes aus und ließ mich meine Nichtigkeit verstehen. Ich schien ein Sandkorn inmitten eines sehr weiten Meeres zu sein, das Gott ist. Und dieses kleine Körnchen begann sich in diesem unermesslichen Meer aufzulösen – es löste sich in Gott auf. Dann brachte Er mich aus meinem Körper heraus, trug mich auf Seinen Armen und flüsterte mir verschiedene Akte der Reue für meine Sünden zu. Ich erinnere mich nur daran, dass ich in einem Abgrund von Freveltaten gewesen war. Herr, o wie viele schreckliche Undankbarkeiten habe ich gegen Dich begangen!

Währenddessen betrachtete ich Jesus. Er trug die Dornenkrone auf Seinem Kopf. Ich streckte meine Hand aus, nahm sie herunter und sagte: „Gib die Dornen mir, o Jesus, denn ich bin eine Sünderin. Die

Dornen gebühren mir, nicht Dir, der Du der Gerechte bist, der Heilige.“ So drückte Jesus selbst sie mir auf den Kopf.

Dann, ich weiß nicht, wie, sah ich meinen Beichtvater von ferne. Sofort bat ich Jesus, den Beichtvater vorzubereiten, damit er Ihn in der hl. Kommunion empfangen konnte. Und Jesus schien zum Pater zu gehen. Nach einer kleinen Weile kam Er zurück und sagte zu mir: „Ich will, dass du mit Mir und dem Beichtvater auf gleiche Art umgehst. Ich wünsche dasselbe auch von ihm. Er muss dich sehen und behandeln, als wenn du ein anderes Ich wärest. Denn, da du ein Opfer bist, wie Ich es war, will ich keinen Unterschied, damit alles gereinigt wird und Meine Liebe allein in allem aufleuchtet.“

Ich sagte zu Ihm: „Herr, das scheint unmöglich – dass ich mit dem Beichtvater umgehe wie mit Dir, besonders wenn ich die Unbeständigkeit sehe.“ Jesus entgegnete: „Doch, es ist so. Die wahre Tugend und wahre Liebe lässt alles verschwinden. Sie zerstört alles und mit bezaubernder Meisterschaft lässt sie Gott allein durch all ihre Werke hindurchscheinen und sie sieht alles in Gott.“

Danach kam der Beichtvater, um mich zum Gehorsam zu rufen und danach die heilige Messe zu zelebrieren. So endete alles. Dann hörte ich die heilige Messe und empfing die hl. Kommunion. Wer kann sagen, welche Vertrautheit zwischen Jesus und mir war? Es ist unmöglich, das kundzutun. Ich habe keine Worte, mich verständlich zu machen, deshalb übergehe ich es im Schweigen.

14. Juni 1899

Jesus will die Welt züchtigen.

Diesen Morgen kam mein liebster Jesus nicht. Ich dachte mir: „Wie kommt es, dass Er nicht erscheint? Was gibt es Neues? Gestern kam Er so oft und heute wird es spät und Er hat sich noch gar nicht sehen

lassen. Wie brach mir das Herz! Welche Geduld braucht es mit Jesus! Es schien mir, dass mein ganzes Inneres zu den Waffen griff, denn es verlangte nach Jesus und begann einen derartigen Krieg gegen mich, dass es mir Todesleiden bereitete. Mein Wille, erhaben über alles, versuchte Frieden zu stiften, indem er meine Sinne zu überreden versuchte, meine Anhänglichkeiten, Wünsche, Affekte und alles Übrige und es zu beruhigen, denn Jesus würde kommen. So kam Jesus nach längerem Leiden und hielt eine Schale in Seiner Hand, voller geronnenem Blut, faulig und stinkend. Er sagte mir: „Siehst du diese Schale Blut? Ich will sie über die Welt ausgießen.“

Als Er das sagte, kam die Mama, die Heiligste Jungfrau und mein Beichtvater zusammen mit Ihr. Sie baten Jesus, Er möge sie nicht über die Welt ausgießen, sondern sie mich trinken lassen. Der Beichtvater sagte zu Jesus: „Herr, weshalb hältst Du sie als Opfer, wenn Du es nicht über sie ausgießen willst? Ich will absolut, dass Du sie leiden lässt und die Menschen schonst.“

Mama weinte und drang auf Jesus ein und auf den Beichtvater, dass er seine Bitten nicht aufgeben sollte, bis Jesus in den Tausch einwilligen würde. Jesus bestand darauf, dass Er sie über die ganze Welt ausgießen wollte und zuerst schien Er beinahe die Stirn zu runzeln. Ich fand mich ganz in Verlegenheit. Ich war nicht fähig, etwas zu sagen, denn der Anblick dieser Schale voll Blut war so scheußlich, so schrecklich, dass er meine ganze Natur erzittern ließ. Was das wohl wäre, sie zu trinken? Doch ich war ergeben – wenn der Herr sie mir geben würde, würde ich einwilligen. Wer kann sagen, welche Züchtigungen in diesem Blut enthalten waren, wenn der Herr sie über die ganze Welt ausgießen würde? Es schien, dass Er von diesem Tag an den Hagel bereit hielt, der großen Schaden anrichtete und es schien, dass es die kommenden Tage so weitergehen sollte.

Doch dann schien sich Jesus ein wenig zu beruhigen, so dass Er den Beichtvater zu umarmen schien, weil er Ihn auf diese Art gebeten

hatte. Doch kam Er zu keinem Entschluss, ob Er sie über die Menschen ausgießen wollte oder nicht. So endete es und ich blieb in einem unbeschreiblichen Schmerz zurück, was wohl geschehen würde.

16. Juni 1899

Züchtigungen sind notwendig, um die Geschöpfe zu demütigen.

Immer noch lässt Er sich mit der Absicht sehen, zu züchten. Ich bat Ihn, Seine Bitterkeiten in mich einzugießen und die ganze Welt zu verschonen und wenn das nicht möglich sein sollte, wenigstens die zu verschonen, die zu mir gehörten und meine Stadt. Die Absicht des Beichtvaters schien sich mit meiner Absicht zu vereinigen. So schien es, dass Jesus, von den Gebeten besiegt, ein wenig von Seinem Mund ausgießen würde, doch war es nicht die oben erwähnte Schale. Das Bisschen, das Er ausgoss, schien Er in der Absicht zu tun, meine Stadt zu verschonen, obwohl nicht vollständig, aber immerhin jene, die zu mir gehörten.

Diesen Morgen war ich selbst eine Ursache der Betrübnis Jesu. Nachdem Er ausgegossen hatte, sah ich Ihn ruhiger und sagte, ohne zu denken, zu Ihm: „Mein lieber Jesus, ich bitte Dich, mich von der Last zu befreien, die ich dem Beichtvater verursache, jeden Tag kommen zu müssen. Was würde es Dich kosten, mich Selbst zu befreien, mich aus diesem Zustand der Leiden Selbst zu lösen, genauso, wie Du selbst mich in ihn versetzt hast? Denn es würde Dich nichts kosten und wenn Du willst, Du kannst alles tun.“ Aber als ich das sagte, wurde das Gesicht von Jesus so traurig, dass ich die Betrübnis tief in mein Herz eindringen fühlte. Und ohne ein Wort zu sagen, verschwand Er. Wie gedemütigt blieb ich zurück! Der Herr alleine weiß es. Ich dachte vor allem daran, dass Er vielleicht nicht mehr kommen würde. Aber nach einer kleinen Weile kam Er zurück, jedoch mit größerer Traurigkeit. Sein Gesicht war ganz geschwollen

und voller Blut von den Beleidigungen, die Er gerade erfahren hatte. Ganz traurig sagte Jesus: „Schau, was sie Mir angetan haben! Wie kannst du sagen, dass Ich die Geschöpfe nicht züchtigen soll? Züchtigungen sind notwendig, um sie zu demütigen und sie nicht frecher werden zu lassen.“

17. Juni 1899

Luisa will an den Züchtigungen nicht teilnehmen.

Es geht stets auf dieselbe Art weiter, besonders aber diesen Morgen. Ich habe nichts anderes getan, als mit Jesus zu diskutieren: Er blieb dabei, den Hagel senden zu wollen, wie Er es in den vergangenen Tagen vorhatte, und ich wollte das nicht. Doch dann schien sich mitten in unserer Auseinandersetzung ein Gewitter zu bilden, das den Dämonen befahl, verschiedene Orte mit der Geißel des Hagels zu zerstören. Im selben Augenblick sah ich den Beichtvater mich aus der Ferne rufen und mir den Gehorsam geben und die Dämonen in die Flucht zu schlagen, damit sie nichts anrichten könnten. Als ich hinausging, um mich dorthin zu begeben, kam Jesus, mich zu treffen und mich zurückzuziehen. Ich sagte zu Ihm: „Gepriesener Herr, ich kann nicht – es ist der Gehorsam, der mich gerufen hat und Du weißt, dass Du und ich uns dieser Tugend beugen müssen, ohne uns zu widersetzen.“

Jesus sagte: „Gut denn, Ich werde es für dich tun.“ Und so befahl Er den Dämonen, an Orte zu gehen, die weiter entfernt sind und für jetzt das Land, das zu unserer Stadt gehörte, nicht zu berühren. Dann sagte Er zu mir: „Lass uns gehen.“ So kamen wir zurück in mein Bett und Jesus war neben mir. Als wir ankamen, wollte Jesus ausruhen und sagte, dass Er sehr müde sei. Ich unterbrach Ihn und sagte: „Wer weiß, was das für ein Schlaf ist, den Du jetzt halten willst? Und was für einen schönen Gehorsam hast Du mich leisten lassen? Du willst

schlafen. Ist das die Liebe, die Du zu mir hast und die Art, in der Du mich in allem glücklich machen willst? Du willst schlafen? Schlafe nur, so lange Du mir Dein Wort gibst, dass Du nichts tun wirst.“

Betrübt wegen meiner Unzufriedenheit sagte Er zu mir: „Meine Tochter, Ich würde dich gerne glücklich machen. Machen wir es so: Gehen wir noch einmal gemeinsam hinaus, mitten unter die Leute und lass uns sehen, wer diese sind, die wegen ihrer bösen Handlungen eine Züchtigung brauchen. Wer weiß, ob sie sich wenigstens unter der Geißel bekehren. Und jene, von denen du willst, dass sie weniger gezüchtigt werden sollen und die, die du gar nicht züchtigen willst, werde Ich verschonen.“

Ich sagte: „Herr, ich danke Dir für Deine höchste Güte, da Du mich glücklich machen willst. Trotzdem kann ich nicht tun, was Du sagst. Ich fühle nicht die Kraft, meinen Willen zu bewegen, ein Geschöpf zu züchten. Wie würde das mein armes Herz martern, zu hören, dass dieser oder jener gezüchtigt worden ist und mein Wille daran beteiligt war! Möge das niemals geschehen, niemals o Herr.“ Dann kam der Beichtvater und rief mich in meinen Körper zurück, und so endete es.

19. Juni 1899

Unbeständigkeit im Tun des Guten.

Gestern bin ich durch einen Tag des Fegefeuers gegangen wegen der beinahe vollständigen Beraubung meines höchsten Gutes und wegen vieler Versuchungen, die der Teufel in mich geworfen hat. Es schien mir, ich hätte viele Sünden begangen. O Gott, welche Pein, Gott zu beleidigen!

Sobald ich Jesus sah, sagte ich an diesem Morgen sofort zu Ihm: „Guter Jesus, vergib mir die vielen Sünden, die ich gestern begangen

habe.“ Und ich wollte Ihm all das Böse sagen, von dem ich das Gefühl hatte, es getan zu haben. Jesus unterbrach mich und sagte zu mir: „Wenn du dich selbst verschwinden lässt, wirst du niemals Sünden begehen.“

Ich wollte weitersprechen, doch Jesus ließ mich viele fromme Seelen sehen und zeigte mir, dass Er mich nicht hören wollte. Er begann wieder zu sprechen: „Was Mir an diesen Seelen am meisten missfällt, ist ihre Unbeständigkeit im Tun des Guten. Eine Kleinigkeit, eine Enttäuschung, sogar ein Fehler, genügt. Während sie sich noch mehr an Mich hängen sollten, werden sie irritiert, beunruhigt und vernachlässigen das Gute, das sie begonnen haben. Wie oft habe Ich Gnaden für sie bereitet, aber da Ich sie so unbeständig sehe, war Ich gezwungen, sie zurückzuhalten.“

In dem Wissen, dass Er von dem, was ich Ihm sagen wollte, nichts hören wollte und ich auch erkannte, dass es meinem Beichtvater in seinem leiblichen Befinden nicht gut ging, betete ich lange für ihn und stellte Jesus mehrere Fragen, die hier nicht angeführt werden müssen. Und Jesus, beantwortete alles gütig.

20. Juni 1899

Die Liebe, in welcher der hl. Aloysius wirkte.

Es geht stets auf dieselbe Art weiter. Diesen Morgen scheint es, dass Jesus mir ein wenig Freude machen wollte, nachdem ich Ihn für einige Zeit gesucht hatte. Ich sah von ferne ein Kind, wie einen Blitz, der vom Himmel fiel. Ich lief zu ihm hin und als ich ankam, nahm ich es auf meine Arme. Ein Zweifel kam mir, dass es nicht Jesus sein könnte und so sagte ich zu ihm: „Mein lieber kleiner Schatz, sag mir, wer bist du?“ Er erwiderte: „Ich bin dein teurer und geliebter Jesus.“ Und ich sagte zu Ihm: „Mein schönes kleines Kind, ich bitte Dich, nimm mein Herz und nimm es mit Dir ins Paradies, damit nach dem

Herzen auch die Seele folgt.“ Jesus schien mein Herz zu nehmen und vereinigte es so sehr mit Seinem eigenen, dass sie eins wurden.

Danach öffnete sich der Himmel. Ein großes Fest schien in Vorbereitung. Im selben Moment kam ein junger Mann in unklarem Erscheinungsbild aus dem Himmel herunter, er blendete vor Feuer und Flammen. Jesus sagte zu mir: „Morgen ist das Fest Meines lieben Aloysius – Ich muss gehen, um dabei zu sein.“ Ich entgegnete: „Und so lässt Du mich allein – was soll ich tun?“ Er sagte: „Du wirst auch kommen. Schau, wie schön Aloysius ist. Aber das Größte in ihm, das ihn auf Erden auszeichnete, war die Liebe, mit der er wirkte. Alles war Liebe in ihm. Liebe besaß sein Inneres, Liebe umgab ihn äußerlich. So kann man sagen, dass sogar sein Atem Liebe war. Deshalb wird von ihm gesagt, dass er niemals unter Beunruhigung litt – denn die Liebe überflutete ihn von allen Seiten und mit seiner Liebe wird er ewig überflutet, wie du siehst.“

Und tatsächlich schien es, dass die Liebe des Heiligen Aloysius so groß war, als hätte sie die ganze Welt zu Asche niederbrennen können. Dann fügte Jesus hinzu: „Ich gehe über die höchsten Berge und finde darin Meine Freude.“ Da ich die Bedeutung nicht verstand, fuhr Er fort: „Die höchsten Berge sind die Heiligen, die Ich am meisten geliebt habe und in ihnen bilde ich Mir Meine Freude, wenn sie auf Erden sind und wenn sie in den Himmel gehen. So kommt alles auf die Liebe an.“

Danach bat ich Jesus, mich zu segnen und jene, die ich in diesem Moment sah. Er gab mir den Segen und verschwand.

21. Juni 1899

*Jesus sagt: „Aus Liebe zu dir werde Ich Corato nicht verlassen.“
Jesus scherzt mit Luisa.*

Jesus kam nicht und so dachte ich: „Wer weiß, ob Jesus nicht mehr kommen und mich verlassen will.“ Und ich sagte nichts als „Komm, mein Geliebter, komm...“ Ganz plötzlich kam Er und sagte zu mir: „Ich werde dich nicht verlassen, Ich werde dich nie verlassen. Du auch – komm, komm zu Mir.“ Sofort lief ich, um mich in Seine Arme zu werfen. Als ich das tat, fuhr Jesus fort: „Nicht nur dich werde ich nicht verlassen, sondern aus Liebe zu dir werde Ich Corato nicht verlassen.“

Dann verschwand Er in einem Augenblick, beinahe ohne dass ich es wahrgenommen hätte. Ich sehnte mich noch mehr als zuvor nach Ihm und sagte: „Was hast Du mir angetan? Wie konntest Du so schnell fort gehen, ohne mir Auf Wiedersehen zu sagen?“ Als ich meinen Schmerz ausgoss, schien ein Bild des Jesuskindes in meiner Nähe lebendig zu werden. Immer wieder streckte Er Seinen Kopf aus dem Glas heraus, um zu sehen, was ich tat. Und wenn Er sah, dass ich es bemerkte, ging Er sofort ins Innere des Bildes zurück. Ich sagte zu Ihm: „Es zeigt, dass Du zu ungezogen bist und Du dich wie ein Kind benehmen willst. Ich fühle, dass ich verrückt werde vor Schmerz, weil Du nicht kommst, und Du spielst! Gut, dann spiele und scherze wie es Dir gefällt, denn ich habe Geduld.“

22. Juni 1899

Luisa lässt Jesus nicht schlafen.

Diesen Morgen wollte mein guter Jesus Seine kleinen Spiele mit mir weiterspielen. Er kam, legte Seine Hände auf mein Gesicht, um mich zu streicheln. Doch als Er im Begriff war, es zu tun, verschwand Er.

Dann kam Er wieder, legte Seine Arme um meinen Hals, um mich zu umarmen, doch als ich meine Arme ausstreckte, um Ihn zu umarmen, verschwand Er wie ein Blitz und ich konnte Ihn nicht finden. Wer kann sagen, welche Leiden das für mein Herz waren? Während ein Herz in diesem Meer unermesslichen Schmerzes schwamm, bis ich mein Leben schwinden fühlte, kam die Königin Mama. Sie trug ein Kind in Ihren Armen. Wir umarmten uns, die Mama, der Sohn und ich. So hatte ich Gelegenheit, um Ihm zu sagen: „Mein Herr Jesus, mir scheint, dass Du Deine Gnade von mir zurückgezogen hast.“ Er entgegnete: „Dumme, dumme Kleine, die du bist! Wie kannst du sagen, dass Ich Meine Gnade von dir zurückgezogen hätte, wenn Ich bei dir bin? Was ist denn Meine Gnade, wenn nicht Ich Selbst?“ Ich blieb verwirrter als zuvor und sah, dass ich nicht sprechen konnte und dass ich bei diesen Worten, die ich gesagt hatte, nichts als Unsinn gesprochen hatte. Danach verschwand die Königin Mutter und Jesus schien Sich in meinem Inneren einzuschließen, und dort blieb Er.

Heute ließ Er sich während der Meditation in meinem Inneren schlafend sehen. Ich schaute Ihn an und freute mich in Seinem schönen Gesicht, doch weckte ich Ihn nicht. Ich war glücklich, Ihn immerhin zu sehen, als in einem Augenblick, die schöne Königin Mama zurückkehrte. Sie nahm Ihn aus meinem Herzen und bewegte Ihn ganz eilig, um Ihn zu wecken. Nachdem Er aufgewacht war, legte Sie Ihn wieder in meine Arme und sagte mir: „Meine Tochter, lasse Ihn nicht schlafen, denn wenn Er es tut, wirst du sehen, was geschieht.“ Ein Gewitter bahnte sich an. Halb im Schlaf streckte das Kind Seine kleinen Hände um meinen Hals aus. Während Er mich fest umklammerte, sagte Er zu mir: „Meine Mama, Meine Mama, lasse Mich schlafen.“ Ich sagte: „Nein, nein, nein mein Schöner, ich bin es nicht, die Dich nicht schlafen lassen will. Es ist unsere Frau Mama, die das nicht will und ich bitte Dich, sie glücklich zu machen. Es ist sicher,

dass einer Mama nichts verweigert werden kann – und erst recht dieser Mama!“ Nachdem ich Ihn für eine kleine Weile wachgehalten hatte, verschwand Er. So endete alles.

23. Juni 1899

Luisa sieht den Beichtvater bei Jesus und betet für ihn.

Nachdem ich die Heilige Messe gehört und die Kommunion empfangen hatte, ließ sich mein lieber Jesus im Inneren meines Herzens sehen. Danach fühlte ich mich aus meinem Körper herausgehen, doch ohne Jesus. Ich sah in diesem Zustand den Beichtvater. Er hatte mir gesagt, dass ich nach der hl. Kommunion den Herrn sehen würde und Ihn um meinetwillen bitten sollte, daher sagte ich, kaum dass ich meinen Beichtvater sah: „Pater, sie sagten mir, dass Jesus kommen würde, doch Er ist nicht gekommen.“ Er sagte zu mir: „Du verstehst dich nicht darauf, Ihn zu finden. Deshalb sagst du, Er wäre nicht gekommen. Schau gut, und du wirst sehen, dass Er in deinem Inneren ist.“

Ich sah in mein Inneres hinein und erblickte die Füße von Jesus, der aus meinem Inneren herausgekommen war. Sofort fasste ich sie mit meiner Hand und zog Jesus heraus. Ich umarmte Ihn und da ich Ihn mit der Dornenkrone auf Seinem Haupt sah, nahm ich sie Ihm ab und gab sie in die Hände meines Beichtvaters und sagte ihm, er möge sie mir auf den Kopf drücken. Und so tat er es. Doch so sehr er es versuchte, es gelang ihm nicht, auch nur einen Dorn eindringen zu lassen. Ich sagte zu ihm: „Drücken sie fester – haben sie keine Angst, dass ich sehr leiden könnte, denn wie sie sehen, ist Jesus hier. Das gibt mir Kraft.“

Doch wie sehr er es auch versuchte, es war unmöglich. Deshalb sagte er zu mir: „Ich bin nicht stark genug dafür – bis in die Knochen sollten diese Dornen eindringen. Und ich habe nicht die Kraft, das zu

tun.“ So wandte ich mich meinem guten Jesus zu und sagte: „Du siehst, der Pater weiß nicht, wie man sie aufsetzen soll. Tue es doch Selbst ein wenig.“ Und so streckte Jesus Seine Hände aus und in einem Augenblick ließ Er all diese Dornen in meinen Kopf eindringen, mit unaussprechlichem Schmerz und Glück.

Danach beteten der Beichtvater und ich zusammen zu Jesus, Er möge Seine Bitterkeiten in mich ausgießen, um die Menschen vor den vielen Geißeln zu verschonen, die Er über sie ergießen wollte, wie Er es heute scheinbar tun wollte. Denn der Hagel wollte nicht weit von uns herunterkommen. Der Herr goss ein wenig aus, um unseren Gebeten zu entsprechen.

Da ich weiterhin den Beichtvater sah, begann ich Jesus für ihn zu bitten und sagte zu Ihm: „Mein guter und lieber Jesus, ich bitte Dich, meinem Beichtvater Gnade zu geben, ihn ganz Dein zu machen, Deinem Herzen entsprechend, und ihm auch die leibliche Gesundheit zu geben. Du hast gesehen, wie er jetzt geholfen hat, sowohl bei der Befreiung Deines Kopfes von den Dornen und bei Deinem Ausgießen. Wenn es ihm nicht möglich war, die Dornen in meinen Kopf zu drücken, dann nicht deshalb, weil er Dich nicht erleichtern wollte, noch war es sein Wille. Doch er hatte nicht genug Kraft, es zu tun. Auch deswegen musst Du ihn erhören. So sag mir, o mein einziges und alleiniges Gut, wirst Du ihn gesund machen, an Leib und Seele?“ Jesus hörte mich, doch antwortete Er nicht. Ich bat Ihn mit größerem Nachdruck und sagte: „Diesen Morgen werde ich Dich nicht verlassen, noch werde ich aufhören, Dich zu bitten, wenn Du mir nicht Dein Wort gibst, dass Du mich in dem Anliegen des Beichtvaters erhörst.“ Aber Jesus sagte kein Wort. Dann waren wir ganz plötzlich von Menschen umgeben. Sie schienen um einen Tisch zu sitzen und aßen, und da war auch meine Portion. Jesus sagte zu mir: „Meine Tochter, ich bin hungrig.“ Ich sagte: „Ich gebe Dir meine Portion, bist Du nicht glücklich?“ Jesus entgegnete: „Ja, doch Ich

will nicht gesehen werden.“ Ich antwortete: „Gut denn, Ich will vorgeben, dass ich sie für mich nehmen werde und dass die anderen es merken, gebe ich sie Dir.“ Und so machten wir es.

Nach einer kurzen Zeit stand Jesus auf und näherte Seine Lippen meinem Gesicht. Dann begann Er etwas wie den Klang einer Trompete aus Seinem Mund ertönen zu lassen. Die Leute wurden blass und zitterten und sagten untereinander: „Was ist das? Was ist das? Jetzt sterben wir!“ Ich sagte zu Ihm: „Herr, mein Jesus, was machst du? Bis jetzt wolltest Du Dich nicht sehen lassen und nun fängst Du zu musizieren an. Sei ruhig, sei ruhig – mache den Leuten nicht Angst! Siehst Du nicht, wie sie sich alle fürchten?“ Jesus sagte: „Das ist noch gar nichts – was wird passieren, wenn ich ganz plötzlich noch lauter spielen werde? Sie werden solche Angst haben, dass viele, viele ihr Leben verlieren werden.“ Ich sagte: „Mein anbetungswürdiger Jesus, was sagst Du? Du gehst immer an diesen Punkt, dass Du Gerechtigkeit üben willst. Doch nein! Barmherzigkeit! Um Barmherzigkeit bitte ich Dich für Dein Volk.“ Da nahm Jesus Seinen sanften und gütigen Ausdruck an und ich sah immer noch den Beichtvater und begann ihn wieder zu bedrängen. Jesus sagte zu mir: „Ich werde deinen Beichtvater wie einen veredelten Baum machen, an dem der alte Baum nicht mehr zu erkennen ist, weder in der Seele noch im Leib. Und als Pfand dafür habe Ich dich in seine Hände als Opfer gelegt, damit er davon Gebrauch machen kann.“

25. Juni 1899

Drei geistliche Freuden des Glaubens.

Diesen Morgen ließ Sich Jesus weiterhin dann und wann sehen und teilte ein wenig von Seinen Leiden mit. Manchmal erschien der Beichtvater mit Ihm. Da er mir gesagt hatte, ich möge für ihn in be-

stimmten Anliegen bitten und ich ihn nun zusammen mit Jesus sah, begann ich Jesus zu bitten, zu gewähren, was er wünschte.

Als ich im Gebet war, wandte sich Jesus, ganz Güte, dem Beichtvater zu und sagte zu ihm: „Ich will, dass der Glaube dich überall überflutet, genauso wie die Boote vom Wasser des Meeres umflutet werden. Und da Ich Selbst Glaube bin, wirst du von Mir umflutet werden, der alles besitzt, alles vermag und freimütig allen gibt, die Mir vertrauen, ohne zu denken, was kommen wird oder wann es sein wird und wie du etwas tun wirst. Ich Selbst werde da sein, um dir in deinen Bedürfnissen beizustehen.“

Dann fügte Er hinzu: „Wenn du dich in diesem Glauben übst, beinahe in ihm schwimmst, werde Ich dir als Belohnung drei geistliche Freuden ins Herz eingießen: Erstens wirst du in die Dinge Gottes mit Klarheit eindringen und im Verrichten heiliger Dinge wirst du dich mit solcher Freude überflutet fühlen, mit solchem Jubel, dass du dich ganz von dieser Salbung durchtränkt fühlen wirst. Zweitens wirst du dich von irdischen Dingen gelangweilt fühlen und du wirst in deinem Herzen Freude an den himmlischen Dingen haben. Die dritte Gabe wird eine völlige Losschälung von allem sein. Dort, wo du früher eine Neigung gefühlt hast, wirst du dich gelangweilt fühlen. Das gieße Ich bereits seit einiger Zeit in dein Herz und du hast es schon erfahren. Und deshalb wird dein Herz überschwemmt mit der Freude werden, der sich die losgeschälten Seelen erfreuen, die ihre Herzen derart mit Meiner Liebe überflutet haben. Von all den Dingen, die sie äußerlich umgeben, werden sie nicht beeindruckt.“

4. Juli 1899

Jesus spricht über Beunruhigung.

Diesen Morgen erneuerte Jesus in mir die Schmerzen der Kreuzigung. Unsere Königin Mama war auch anwesend und Jesus, der von

Ihr sprach, sagte: „Mein Königreich war im Herzen Meiner Mutter und dies deshalb, weil Ihr Herz niemals auch nur im geringsten beunruhigt war. Sie litt im unermesslichen Meer der Passion unermessliche Schmerzen, und Ihr Herz wurde vom Schwert des Kummers durchbohrt, doch kannte Sie nicht den geringsten Hauch von Beunruhigung. Deshalb konnte Ich Mein Reich in Ihr errichten, da Mein Reich ein Reich des Friedens ist. Ich konnte frei in Ihr herrschen, ohne Hindernis.“

Jesus kam noch mehrmals. Ich sah mich voller Sünden und sagte zu Ihm: „Mein Herr Jesus, ich fühle, ich bin ganz bedeckt mit Wunden und mit schweren Sünden. O bitte, ich bitte Dich – hab Mitleid mit dieser Elenden!“ Und Jesus sagte: „Hab keine Angst, denn es sind keine schweren Sünden. Außerdem muss man einen Schrecken vor der Sünde haben, doch darf man sich nicht beunruhigen lassen. Denn die Unruhe, woher sie auch kommt, wirkt niemals Gutes an der Seele.“ Dann fügte Er hinzu: „Meine Tochter, du bist Opfer, wie Ich es bin. Lass alle deine Werke leuchten mit derselben Absicht wie Meine, die rein und heilig sind. So kann Ich, da Ich Mein eigenes Bild in dir finde, den Einfluss Meiner Gnade frei verströmen und dich, auf diese Weise geschmückt, der Göttlichen Gerechtigkeit als duftendes Opfer anbieten.“

9. Juli 1899

Jesus teilt Seine Leiden der Seele mit, um Seine Passion fortzusetzen.

Diesen Morgen wollte Jesus in mir die Leiden der Kreuzigung erneuern. Er brachte mich aus meinem Körper heraus, auf einen Berg hinauf. Dann fragte Er mich, ob ich gekreuzigt werden wolle. Ich sagte: „Ja, mein Jesus, ich ersehne nichts als das Kreuz.“

Als ich das sagte, erschien ein großes Kreuz- Er legte mich darauf und nagelte mich mit Seinen eigenen Händen an. Welch grausame Schmerzen erlitt ich, als ich meine Hände und Füße von diesen Nägeln durchbohrt fühlte, noch dazu waren sie nicht spitz. Es war schwierig und sehr schmerhaft, bis sie durchdrangen. Doch mit Jesus war alles erträglich. Nachdem Er meine Kreuzigung beendet hatte, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, Ich gebrauche dich, um Meine Passion fortzusetzen. Da Mein glorreicher Leib nicht mehr leidensfähig ist, verwende Ich deinen Leib und komme daher zu dir. Ich verwende ihn genauso wie Meinen Leib, den Ich während Meines sterblichen Lebens hatte. So kann Ich Meine Passion fortsetzen und leiden und dich als lebendiges Opfer der Wiedergutmachung und Versöhnung der Göttlichen Gerechtigkeit aufopfern.“

Danach schien sich der Himmel zu öffnen und viele Heilige kamen herunter, alle waren mit Schwertern bewaffnet. Eine Stimme wie Donner kam aus dieser Vielzahl heraus und sagte: „Wir kommen, um die Gerechtigkeit Gottes zu verteidigen und an den Menschen Vergeltung zu üben, die so sehr Seine Barmherzigkeit missbraucht haben!“ Wer kann sagen, was bei diesem Herabsteigen der Heiligen auf der Erde geschah? Ich kann nur sagen, dass sich einige (Menschen auf der Erde) an einem Ort kämpften, manche an einem anderen. Einige flohen und andere verbargen sich. Es schien, dass alle in Schrecken versetzt waren.

14. Juli 1899

Jesus kann jemanden, der Ihn liebt, nicht verlassen.

An diesen Tagen lässt Sich mein anbetungswürdiger Jesus nur sehr selten sehen. Sein Besuch ist wie ein Blitz. Wenn Ihm mit dem Blick folgen will, ist er weg und wenn Er manchmal kurze Zeit bleibt, dann fast immer im Schweigen. Ein anderes Mal sagt Er etwas, doch wenn

Er fortgeht, scheint Er dieses Wort zurückzuziehen, zusammen mit dem Licht, das aus Seinem Wort zu mir kommt. So erinnere ich mich danach überhaupt nicht mehr an das, was Er gesagt ha, und mein Geist bleibt in derselben Verwirrung wie vorher. Was für ein erbärmlicher Zustand! Mein lieber Jesus, hab Mitleid mit dieser Armen und wende weiterhin Deine Barmherzigkeit an! Damit ich nicht zu sehr in die Länge gehe, wenn ich sage, was mir Tag für Tag widerfuhr, will ich jetzt nur ein paar Worte sagen, die Er mir in diesen Tagen mitgeteilt hat.

Ich erinnere mich, dass Jesus sich zeigte, nachdem ich bitterste Tränen vergossen hatte und da ich Ihm klagte, dass Er mich verlassen hätte, rief Jesus viele Engel und Heiligen zu Sich. Er wandte sich ihnen zu und sagte: „Hört, was sie sagt – dass Ich sie verlassen hätte. Sagt ihr – kann Ich die verlassen, die Mich lieben? Sie hat mich geliebt – wie kann Ich sie verlassen?“ Die Heiligen stimmten mit dem Herrn überein und ich war noch mehr verdemügt und verlegen als zuvor.

Ein anderes Mal sagte ich zu Ihm: „Am Ende wirst Du mich ganz verlassen.“ Da sagte Jesus zu mir: „Tochter, Ich kann dich nicht verlassen und als ein Pfand dafür habe Ich meine Leiden in dir niedergelegt.“ Dann beschäftigte ich mich mit dem Gedanken: „Herr, wieso hast Du das Kommen des Beichtvaters zugelassen? Alles hätte sich zwischen mir und Dir ereignen können.“ In einem Augenblick fand ich mich außerhalb meines Körpers. Ich lag auf einem Kreuz, doch niemand war da, der mich annageln konnte. Ich begann den Herrn zu bitten, Er möge kommen und mich Selbst kreuzigen. Jesus kam und sagte zu mir: „Schau, wie notwendig es ist, dass der Priester in der Mitte Meiner Werke ist. Das ist auch eine Hilfe, um die Kreuzigung zu vollbringen. Denn ohne jemand anderen kannst du dich nicht selbst kreuzigen. Es bedarf stets der Hilfe anderer.“

18. Juli 1899

Wie der sakramentale Jesus und die Seele einander anziehen und sich aneinander binden.

Es geht fast immer auf dieselbe Art weiter. Diesmal schien der Sakramentale Jesus in meinem Herzen zu sein. Er sandte von der Heiligen Hostie viele Strahlen in mein Inneres aus. Aus meinem Herzen kamen viele Fäden heraus, die sich mit den Lichtstrahlen verflochten. Es schien mir, dass Jesus mein ganzes Herz mit Seiner Liebe an Sich zog und dass mein Herz mit diesen Fäden Jesus ganz an sich zog und festband, damit Er bei mir bleibt.

22. Juli 1899

Das Kreuz macht die Seele durchsichtig.

Diesen Morgen ließ sich mein anbetungswürdiger Jesus mit einem goldenen Kreuz sehen, strahlend hing es von Seinem Hals und als ich es betrachtete, war Er unermesslich erfreut. Plötzlich war der Beichtvater da und Jesus sagte zu ihm: „Die Leiden dieser Tage haben den Glanz des Kreuzes vermehrt, so dass Ich, wenn Ich es ansehe, sehr große Freude empfinde.“

Dann wandte Er sich mir zu und sagte mir: „Das Kreuz vermittelt der Seele solchen Glanz, dass sie durchsichtig wird. Wie man einem Gegenstand alle Farben einem durchsichtigen Gegenstand verleiht kann, so verleiht das Kreuz mit seinem Licht alle Besonderheiten und die schönsten Färbungen, die man sich nur vorstellen kann. Das geschieht nicht nur durch andere, sondern durch die Seele selbst, die sie empfängt. Auf einem durchsichtigen Gegenstand kann man auch sofort Staub entdecken, kleine Flecken oder auch einen Schatten. So ist es mit dem Kreuz. Es macht die Seele durchsichtig und offenbart ihr sofort die kleinen Fehler und die geringsten Unvollkommenhei-

ten, so dass keine andere Meisterhand mehr befähigt ist als das Kreuz, um die Seele zu bereiten und aus ihr eine würdige Wohnung für den Gott des Himmels zu machen.“

Anschließend brachte Er mich aus meinem Körper heraus und ich fand mich am oberen Ende einer sehr hohen Treppe. Nach unten zu war ein Abgrund zu sehen und mehr noch, die Stufen der Treppe waren beweglich und so schmal, dass man kaum die Zehenspitzen darauf setzen konnte. Was am meisten erschreckte, war dieser Abgrund und die Tatsache, dass man nirgends Halt finden konnte. Wenn man sich an den Stufen festhalten wollte, lösten sie sich. Der Anblick anderer Leute, beinahe alle fielen, ließ bis in die Knochen erschauern. Doch gab es keinen anderen Weg als diese Stiegen. So versuchte ich es. Doch nachdem ich zwei oder drei Schritte getan hatte und die große Gefahr für mich sah, in den Abgrund zu stürzen, begann ich, Jesus um Hilfe zu rufen. Ich weiß nicht wie, da war Jesus bei mir und Er sagte: „Meine Tochter, was du gesehen hast, ist der Weg, den alle Menschen auf dieser Erde gehen. Die beweglichen Stufen, an die sie sich nicht einmal anlehnen können, um Stütze zu finden, sind die menschlichen Stützen, die irdischen Dinge. Wenn man versucht, sich darauf zu stützen, versetzen sie der Seele einen Stoß, anstatt ihr zu helfen, damit sie umso schneller in die Hölle stürzen. Das sicherste Mittel für den Aufstieg ist es, dies beinahe fliegend zu tun, ohne den Boden zu berühren, in der Kraft der Arme und dabei die Augen ganz auf sich selbst zu richten, ohne auf die anderen zu schauen, und wenn man die Augen ganz auf Mich ausgerichtet hält, um Hilfe und Kraft zu erfahren. Auf diese Art kann man mühe-los den Abgrund vermeiden.“

28. Juli 1899

Das Kreuz ist das vornehmste Kennzeichen in der Seele.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus in einer ganz bewundernswürdigen und geheimnisvollen Erscheinung. Er trug eine Kette um Seinen Hals, die über Seine ganze Brust reichte. An einem Ende der Kette konnte man etwas wie einen Bogen sehen, am anderen Ende etwas wie einen Köcher voll edler Steine und Perlen, die einen Schmuck der schönsten Art an der Brust meines guten Jesus bildeten. Er hatte auch eine Lanze in Seiner Hand. Als Er so erschien, sagte Er zu mir: „Das menschliche Leben ist ein Spiel. Manche spielen Vergnügen, manche spielen Geld, andere ihr eigenes Leben, und viele andere Spiele spielen sie. Ich freue mich auch daran, mit Seelen zu spielen. Doch was sind die Scherze, die Ich mache? Da sind die Kreuze, die Ich schicke. Wenn sie sie mit Ergebung entgegennehmen und Mir für sie danken, vergnüge Ich mich und spiele mit ihnen in unermesslicher Freude und empfange große Ehre und Herrlichkeit und lasse sie die größten Gewinne machen.“

Als Er dies sagte, begann Er mich mit der Lanze zu berühren. Die kostbaren Steine des Bogens und des Köchers traten heraus und verwandelten sich in viele Blitze und Pfeile, welche die Geschöpfe verwundeten. Einige unter ihnen (den Geschöpfen), doch äußerst wenige, freuten sich, küssten sie und dankten Jesus und begannen ein Spiel mit Ihm. Andere dann nahmen sie und warfen sie Ihm ins Gesicht. O wie traurig war Jesus darüber und was für ein Verlust für diese Seelen! Dann fügte Jesus hinzu: „Das ist der Durst, den Ich am Kreuz hinausgerufen habe, und den Ich zu jener Zeit nicht gänzlich stillen konnte. Daher gefällt es Mir, Ihnen nun weiterhin in den Seelen Meiner Geliebten zu löschen, die leiden. Wenn du leidest, dann komm und gib Meinem Durst eine Erfrischung.“

Als Er ein anderes Mal kam und ich Ihn für den Beichtvater bat, der leidend war, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, weißt du nicht, dass das vornehmste Kennzeichen, das Ich Meinen Kindern einprägen kann, das Kreuz ist?“

30. Juli 1899

Richte nicht deinen Nächsten.

Es geht fast immer auf dieselbe Art weiter. Diesen Morgen, als Jesus mich Seiner Gewohnheit entsprechend aus meinem Körper herausbrachte, gingen wir mitten durch viele Leute hindurch. Die Mehrheit von ihnen hatte die Absicht, die Handlungen anderer Leute zu verurteilen, ohne auf sich selbst zu blicken. Mein geliebter Jesus sagte zu mir: „Das sicherste Mittel, um mit seinem Nächsten aufrichtig zu sein, ist, überhaupt nicht auf das zu sehen, was sie tun, denn Schauen, Denken und Richten ist dasselbe. Noch dazu betrügt man seine eigene Seele, wenn man auf seinen Nächsten blickt. Man ist in der Folge nicht aufrichtig, weder mit sich selbst noch mit seinem Nächsten, noch mit Gott.“

Danach sagte ich zu Ihm: „Mein einziges Gut, es ist schon länger her, dass Du mir einen Kuss gegeben hast.“ Und so küssten wir einander. Dann fügte Er hinzu, beinahe mich korrigierend: „Meine Tochter, Ich empfehle dir, Meine Worte zu bewahren und zu schätzen. Denn Mein Wort ist ewig und rein wie Ich selbst es bin. Wenn du es in deinem Herzen bewahrst und aus ihm Gewinn ziehest, wirst du geheiligt und einen ewigen Glanz als Lohn empfangen, der von Meinem Wort ausgeht. Wenn du anders handelst, würde deine Seele eine Leere empfangen und du bleibst Mir schuldig.“

31. Juli 1899

Intellektuelle Kommunikation zwischen Jesus und der Seele.

Jesus kam auch an diesem Morgen, doch stets im Schweigen. Ich aber war sehr glücklich, so lange ich meinen Schatz Jesus, hatte. Denn wenn ich Ihn hatte, hatte ich mein ganzes Glück. Als ich Ihn sah, verstand ich viele Dinge über Seine Schönheit, Seine Güte und andere Dinge, doch da alles durch die Intelligenz geschah und mittels intellektueller Kommunikation, ist mein Mund unfähig, irgendetwas auszudrücken. So übergehe ich es im Schweigen.

1. August 1899

Über die Reinheit.

Diesen Morgen brachte mich mein sanftester Jesus aus meinem Körper heraus und ließ mich den Niedergang sehen, in den die Menschheit gefallen war. Es ist erschreckend, darüber nachzudenken! Als ich inmitten dieser Menschen war und beinahe weinte, sagte Jesus: „O Mensch, wie hast du dich verformt, entstellt, entwürdigt! O Mensch, Ich habe dich so gemacht, dass du Mein lebendiger Tempel sein konntest, doch du hast die Wohnung des Teufels aus dir gemacht. Sieh doch, sogar die Pflanzen lehren dich Ehrlichkeit und Mäßigkeit, die du mit deinem Leib haben musst, indem sie von Blättern, Blüten und Früchten bedeckt sind. Doch du hast jede Mäßigkeit und sogar die natürliche Zurückhaltung, die du haben solltest, verloren. Du bist schlimmer geworden als die Tiere. Ich habe nichts, womit Ich dich vergleichen könnte. Du warst Mein Abbild, doch Ich erkenne dich nicht mehr. Schlimmer noch, Ich bin so entsetzt über deine Unreinheiten, dass Mich dein bloßer Anblick anekelt, und du selbst zwingst Mich, vor dir zu fliehen.“

Als Jesus dies sagte, fühlte ich mich gemartert vom Schmerz, meinen geliebten Jesus so traurig zu sehen. Daher sagte ich zu Ihm: „Herr, Du hast Recht, dass Du im Menschen nichts Gutes mehr findest. Er hat eine solche Blindheit erreicht, dass er nicht mehr fähig ist, sich an die Gesetze der Natur zu halten. Wenn Du auf den Menschen blicken willst, wirst Du nichts anderes tun als Züchtigungen zu schicken. Deshalb bitte ich Dich, Deinen Blick fest auf Deine Barmherzigkeit gerichtet zu halten. So wird alles gut werden.“ Als ich diese Worte sagte, sprach Jesus zu mir: „Tochter, gib Mir eine Erfrischung für Meine Schmerzen.“ Im selben Augenblick nahm Er die Dornenkrone herunter, die in Seinem anbetungswürdigen Haupt vergraben zu sein schien und drückte sie auf meinen Kopf. Ich fühlte bitterste Leiden, doch ich war glücklich, dass Jesus erfrischt wurde. Danach sagte Er zu mir: „Tochter, Ich liebe die reinen Seelen sehr. Wie Ich gezwungen bin, vor den unreinen zu fliehen, werde Ich von den reinen angezogen wie von einem Magneten, um in ihnen zu wohnen. Reinen Seelen leihe Ich gerne Meinen Mund, um sie mit Meiner eigenen Zunge sprechen zu lassen. Deshalb brauchen sie keine Anstrengung zu machen, um die Seelen zu bekehren. In diesen Seelen freue Ich Mich nicht nur, Meine Passion und die Erlösung in ihnen fortzusetzen. Mehr noch, Ich freue Mich sehr darüber, Meine Tugenden in ihnen zu verherrlichen.“

2. August 1899

Übereinstimmung mit Jesus.

Diesen Morgen ließ sich Mein anbetungswürdiger Jesus ganz betrübt und beinahe wütend auf die Menschen sehen. Er drohte, die üblichen Züchtigungen zu senden, um die Menschen plötzlich unter Blitzen, Hagel und Feuer sterben zu lassen. Ich bat Ihn sehr, sich zu beruhigen und Jesus sagte zu mir: „Die Freveltaten, die sich von der Erde zum Himmel erheben, sind so zahlreich, dass Ich, wenn das Gebet

und die Seelen der Opfer nur für eine Viertelstunde vor mir ausbleiben würden, Feuer aus der Erde kommen ließe und die Menschen damit überschwemmen würde.“

Dann fügte Er hinzu: „Sieh, wie viele Gnaden Ich über die Geschöpfe ausgießen sollte. Doch da Ich keine Übereinstimmung finde, bin Ich gezwungen, sie in Mir zurückzuhalten. Mehr noch, sie lassen Mich diese in Züchtigungen umwandeln. Sei darauf bedacht, o Meine Tochter, Mir in so vielen Gnaden, die Ich in dich ausgieße, zu entsprechen. Denn die Übereinstimmung ist die offene Tür, die Mich in das Herz eintreten lässt, um dort Meine Wohnstätte zu bilden. Die Übereinstimmung ist wie die freundliche Aufnahme, die Wertschätzung, die den Menschen entgegengebracht wird, wenn sie kommen, um uns zu besuchen. Angezogen durch diesen Respekt, durch dieses freundliche Verhalten ihnen gegenüber, sind sie gezwungen, wieder zu kommen. Es kommt schließlich dazu, dass man sich gar nicht mehr trennen kann. Alles ist im Einklang mit Mir und in dem Grad, als die Seelen Mir entsprechen und Mich auf Erden behandeln, werde Ich Mich im Himmel ihnen gegenüber verhalten. Ich lasse sie die Türen offen finden und werde den ganzen himmlischen Hof einladen, sie willkommen zu heißen und werde sie auf den erhabensten Thron setzen. Doch ganz das Gegenteil wird es sein für jene, die nicht mit Mir im Einklang stehen.“

7. August 1899

Über unsere Nichtigkeit.

Diesen Morgen kam mein liebenswürdiger Jesus nicht. Nach langem Warten kam Er schließlich. Meine Verlegenheit und Vernichtung waren so groß, dass ich nichts zu Ihm sagen konnte. Jesus sagte zu mir: „Je mehr du dich selbst vernichtest und deine Nichtigkeit er-

kennst, umso mehr wird Meine Menschheit dir durch das Entsenden von Lichtstrahlen Meine Tugenden mitteilen.“

Ich sagte zu Ihm: „Herr, ich bin so schlecht und hässlich, dass es mich erschreckt, mich selber anzuschauen. Was muss ich erst vor Dir sein?“ Jesus erwiderte: „Wenn du hässlich bist, kann Ich dich schön machen.“ Und im selben Augenblick sandte Er ein Licht aus Seinem Wesen zu meiner Seele und es schien, dass er ihr Seine Schönheit mitteilte. Dann umarmte Er mich und sprach: „Wie schön du bist – aber Schönheit von Meiner Schönheit! Deshalb fühle Ich Mich hingezogen, dich zu lieben.“ Wer kann sagen, wie verlegen ich war, mehr denn je! Doch möge alles zu Seiner Ehre sein.

8. August 1899

Eine ergebene Seele ist Ruhe für Jesus.

Er ließ Sich weiterhin nur ein wenig sehen und war beinahe ungehalten über die Menschen. So sehr ich Ihn auch bat, Seine Bitterkeiten in mich einzugießen, es war unmöglich. Und ohne meinen Worten Aufmerksamkeit zu schenken, sagte Er zu mir: „Ergebung absorbiert alles, was für die Natur leidvoll und ihr zuwider ist und macht es süß. Mein Wesen ist friedvoll und ruhig, so dass es, ganz gleich, was im Himmel und auf Erden geschehen mag, nicht den geringsten Hauch einer Beunruhigung erfahren kann. Die Ergebung hat den Wert, diese Meine Tugenden auf die Seele aufzupropfen. Eine ergebene Seele ist stets in Ruhe und nicht nur sie selbst, sondern sie erlaubt auch Mir, friedlich in ihr zu ruhen.“

10. August 1899

Über Gerechtigkeit. Die Früchte der Gerechtigkeit: Wahrheit und Einfachheit. Wie Jesus durch die Einfachheit verwundet wird.

Als mein guter Jesus an diesem Morgen kam, brachte Er mich aus meinem Körper heraus und verschwand. Als Er mich alleine ließ, sah ich etwas wie zwei Kronleuchter aus Feuer vom Himmel herabsteigen. Sie teilten sich dann in viele Stücke und bildeten viele Blitze bildeten. Viel Hagel kam auf die Erde herab und sie verursachte sehr große Plagen über Pflanzen und Menschen. Das Entsetzen und die Heftigkeit des Gewitters waren so groß, dass man nicht einmal beten konnte. Die Menschen konnten sich nicht in ihre Häuser zurückziehen. Wer kann sagen, wie angsterfüllt ich war? So begann ich zu beten, um den Herrn zu besänftigen. Als Er zurückkam, sah ich eine eiserne Rute in Seiner Hand, an deren Ende sich eine Feuerkugel befand. Er sagte zu mir: „Meine Gerechtigkeit ist für lange Zeit zurückgehalten worden und mit gutem Grund will sie an den Geschöpfen Vergeltung üben, die es gewagt haben, jegliche Gerechtigkeit untereinander zu zerstören. Ach ja, Ich finde keine Gerechtigkeit im Menschen! Er hat sich selbst vollkommen in seinen Worten ver stellt, in seinen Werken und Schritten. Alles ist Täuschung, alles ist Betrug, alles ist Ungerechtigkeit, die in sein Herz eingedrungen ist, so dass er innen und außen nichts anderes ist als eine Ansammlung von Lastern. Armer Mensch, wie tief bist du gefallen!“

Als Er diese Worte sagte, schwang er die Rute, die Er in Seiner Hand hatte, um den Menschen zu treffen. Ich sagte zu Ihm: „Herr, was tut Du?“ Er sagte: „Fürchte dich nicht. Siehst du diese Kugel aus Feuer? Sie wird Feuer hervorbringen, doch wird sie nur den Teufel schlagen – den Guten wird kein Schaden widerfahren.“ Und ich fügte hinzu: „Ach, Herr! Wer ist gut? Wir alle sind böse. Ich bitte Dich, nicht auf uns zu sehen, sondern auf Deine unendliche Barmherzigkeit. Auf diese Weise wirst Du Dich für alle beruhigen.“

Danach fügte Er hinzu: „Die Tochter der Gerechtigkeit ist Wahrheit. Gerade so, wie Ich die ewige Wahrheit bin und nicht täusche, noch getäuscht werden kann, auf dieselbe Art lässt die Seele, die Gerechtigkeit besitzt, die Wahrheit in all ihren Werken aufscheinen. Deshalb erkennt sie sofort die Täuschung, da sie aus Erfahrung das wahre Licht der Wahrheit kennt. Und so kommt es, dass sie mit diesem Licht der Wahrheit weder sich selbst noch ihren Nächsten täuscht, noch kann sie selbst getäuscht werden. Die Frucht, die durch diese Gerechtigkeit und Wahrheit hervorgebracht wird, ist die Einfachheit, die eine weitere Eigenschaft Meines Wesens ist. Ich bin einfach, so dass Ich überall eindringen kann. Es gibt nichts, das Mich daran hindern kann, einzudringen. Ich dringe in den Himmel ein und in die Abgründe, in das Gute und ins Böse. Doch mein Wesen, das höchst einfach ist, wird nicht beschmutzt, sogar wenn es in das Böse eindringt. Mehr noch, es empfängt nicht den geringsten Schatten. Auf dieselbe Art erwirbt die Seele durch Gerechtigkeit und Wahrheit diese schöne Frucht der Einfachheit und dringt in den Himmel. Sie tritt in die Herzen ein, um sie zu Mir zu führen, sie dringt in alles ein, was gut ist. Und wenn sie sich mit Sündern findet und das Böse sieht, das sie tun, wird sie nicht verunreinigt. Denn, einfach wie sie ist, bürstet sie es sofort ab, ohne einen Schaden zu erleiden. Die Einfachheit ist so schön, dass Mein Herz allein durch einen Blick auf eine einfache Seele verwundet ist. Sie ist Gegenstand der Bewunderung von Engeln und Menschen.“

12. August 1899

Jesus wandelt sie vollkommen in Sich um und lehrt sie die Liebe.

Nachdem Er mich an diesem Morgen für einige Zeit hatte warten lassen, kam mein anbetungswürdiger Jesus und sagte zu mir: „Meine Tochter, diesen Morgen will Ich dich vollkommen in Mich umwandeln. Ich will, dass du mit Meinem eigenen Geist denkst, mit Meinen

eigenen Augen schaust, mit Meinen eigenen Ohren hörst, mit Meiner eigenen Zunge sprichst, mit Meinen eigenen Händen arbeitest, mit Meinen eigenen Füßen gehst und mit Meinem eigenen Herzen liebst.“

Danach vereinigte Jesus Seine Sinne mit meinen und ich sah, dass Er mir Seine eigene Gestalt gab. Nicht nur das, sondern Er gab mir die Gnade, davon Gebrauch zu machen, wie Er Selbst es tat. Dann fuhr Er fort: „Große Gnaden gieße Ich in dich ein – und Ich rate dir, sie gut zu bewahren.“ Ich sagte: „Ich kenne mein ganzes Elend und fürchte sehr, o mein geliebter Jesus, dass ich, anstatt Gutes zu tun, schlechten Gebrauch von Deinen Gnaden machen könnte. Doch was ich am meisten fürchte, ist meine Zunge, die mich oft in der Liebe gegen meinen Nächsten ausgleiten lässt.“ Jesus sprach: „Fürchte dich nicht, Ich Selbst werde dich lehren, wie du mit deinem Nächsten sprechen musst. Zuerst: Wenn dir etwas über deinen Nächsten gesagt wird, wirf einen Blick auf dich selbst und beobachte, ob du an demselben Fehler schuldig bist. Denn im Falle, ihn ausbessern zu wollen, machst du Mich ungehalten und erregst Anstoß bei deinem Nächsten. Zweitens: Wenn du dich frei von diesem Fehler erkennst, erhebe dich und versuche zu sprechen, wie Ich es getan hätte. Auf diese Art wirst du mit Meiner eigenen Zunge sprechen. Indem du so handelst, wirst du nie in der Liebe zu deinem Nächsten fehlen. Im Gegenteil, mit deinen Worten wirst du dir selber und deinem Nächsten Gutes tun – und Mir wirst du Ehre und Verherrlichung erweisen.“

13. August 1899

Jesus nimmt das Erscheinungsbild von Luisa an.

Diesen Morgen ließ Er sich weiterhin nur wenig sehen und drohte stets, Züchtigungen zu senden. Wenn ich Ihn bitten wollte, sich zu beruhigen, entfloh Er mir wie ein Blitzstrahl. Bei Seinem letzten

Kommen ließ Er sich gekreuzigt sehen. Ich stellte mich zu Ihm, um Seine heiligsten Wunden zu küssen und verrichtete verschiedene Übungen der Verehrung. Doch als ich es tat, sah ich anstelle von Jesus Christus mein eigenes Bild. Ich war überrascht und sagte: „Herr, was tue ich? Bete ich mich selber an? Das darf nicht geschehen.“

Im selben Augenblick verwandelte Er sich in die Person von Jesus Christus und sagte zu mir: „Sei nicht überrascht, dass Ich dein Bild angenommen habe. Wenn Ich in dir ununterbrochen leide, was Wunder, dass Ich deine Gestalt angenommen habe? Lasse Ich dich nicht leiden, um aus dir ein Bild von Mir zu machen?“ Ich blieb ganz verlegen zurück und Jesus verschwand. Möge alles zu Seiner Ehre sein und Sein heiliger Name sei stets gepriesen.

15. August 1899

Die Liebe ordnet alle Tugenden.

Diesen Morgen kam mein liebster Jesus ganz festlich. Er trug einen Strauß mit überaus zarten Blumen in Seinen Händen und setzte Sich in mein Herz. Mit diesen Blumen umgab Er bald Sein Haupt, bald hielt Er sie in den Händen. Er unterhielt sich und freute sich sehr. Während Er mit diesen Blumen feierte und es schien, als ob Er einen großen Gewinn gemacht hätte, wandte Er sich mir zu und sagte: „Meine Geliebte, diesen Morgen bin ich gekommen, um alle Tugenden in deinem Herzen in Ordnung zu bringen. Die anderen Tugenden können voneinander getrennt bleiben, doch Liebe bindet und ordnet alles. Das ist es, was Ich in dir tun will: die Liebe ordnen.“

Ich sagte zu Ihm: „Mein einziges und alleiniges Gut, wie kannst Du das tun, da ich so schlecht und voller Fehler und Unvollkommenheiten bin? Wenn die Liebe Ordnung ist, bringen diese Fehler und Sünden nicht die meine Seele ganz durcheinander und stellen sie auf den

Kopf?“ Jesus entgegnete: „Ich werde alles reinigen und die Liebe wird alles in Ordnung bringen. Wenn Ich eine Seele an den Leiden Meiner Passion teilnehmen lasse, können außerdem keine schweren Sünden vorhanden sein, höchstens einige verzeihliche Fehler. Doch meine Liebe, die Feuer ist, wird alles verzehren, was in deiner Seele unvollkommen ist.“ So schien es, dass Jesus mich reinigte und alles in mir ordnete. Dann goss Er etwas wie einen kleinen Fluss Honig aus Seinem Herzen in meines. Mit diesem Honig bewässerte Er mein ganzes Inneres, so dass alles was in mir geordnet, vereinigt und mit dem Kennzeichen der Liebe versehen wurde.

Danach fühlte ich, dass ich meinen Leib verließ und gemeinsam mit meinem geliebten Jesus in die Gewölbe des Himmels stieg. Alles schien in festlicher Stimmung zu sein, Himmel, Erde und Fegefeuer. Alle waren von einer neuen Freude und Jubel überflutet. Viele Seelen verließen das Fegefeuer und kamen wie Lichtblitze im Himmel an, um bei dem Fest unserer Königin Mama anwesend zu sein. Ich drängte mich auch durch die unermessliche Menge – Engel, Heilige und Seelen aus dem Fegefeuer, die bereits diesen neuen Himmel besetzt hatten. Er war so unermesslich, dass die Himmel, die wir sehen, im Vergleich mit diesem mir wie ein kleines Loch schienen. Umso mehr, da Ich den Gehorsam des Beichtvaters hatte. Doch als ich sehen wollte, konnte ich nichts anderes als eine hell strahlende Sonne sehen, die ihre Strahlen verbreitet. Sie durchdrangen mich, so dass ich ein Kristall zu werden schien. Meine kleinen Flecken traten sehr klar zutage wie auch die unendliche Distanz, die zwischen Schöpfer und Geschöpf existiert. Jeder dieser Strahlen hatte seine eigene Prägung: Manche umgaben die Heiligkeit Gottes, einige die Reinheit, andere die Macht, einige die Weisheit und all die anderen Tugenden und Eigenschaften Gottes. So fühlte sich die Seele, die ihre eigene Nichtigkeit, ihre Armseligkeiten und ihre Armut erkann-

te, vernichtet. Anstatt zu schauen fiel sie vor dieser Ewigen Sonne, der niemand ins Angesicht schauen kann, mit dem Gesicht zu Boden.

Doch um das Fest unserer Königin Mama zu sehen, musste man aus dem Inneren dieser Sonne aussehen, so sehr schien die Heiligste Jungfrau in Gott versenkt. Denn wenn man von anderer Stelle sehen wollte, konnte man nichts sehen. Als ich in diesem Zustand der Vernichtung vor dieser Göttlichen Sonne war, sagte mir das Jesuskind, das in den Armen der Königin Mama gehalten wurde: „Unsere Mama ist im Himmel. Dir gebe ich das Amt, als Meine Mama auf Erden zu handeln. Und da Mein Leben ständig dem Spott, der Armut, den Leiden und der Verlassenheit von den Menschen unterworfen ist und Meine Mama, als sie auf Erden war, Meine treue Gefährtin in all diesen Leiden war und mehr noch, versuchte, Mir in allem Erleichterung zu verschaffen, so weit es ihre Kräfte es erlaubten, wirst auch du als Meine Mutter handeln und Mir treue Gesellschaft leisten in all meinen Schmerzen. Du wirst an Meiner Stelle leiden, so viel du kannst und was dir nicht erreichbar ist, dort wirst du versuchen, Mir wenigstens eine Erfrischung zu geben. Wisse aber, dass Ich dich ganz auf Mich ausgerichtet will. Ich werde sogar auf deinen Atem eifersüchtig sein, wenn du es nicht für Mich tust. Und wenn Ich sehe, dass du nicht die ganze Absicht darauf richtest, Mich glücklich zu machen, werde Ich dir keinen Frieden und keine Ruhe geben.“

Danach begann ich als Seine Mama zu handeln. Doch o wie viel Aufmerksamkeit war nötig, um Ihn glücklich zu machen! Um Ihn glücklich zu sehen, konnte man nicht einmal einen Blick an eine andere Stelle richten. Bald wollte Er schlafen, bald wollte Er trinken, dann wollte Er mit Zärtlichkeiten erfreut werden und ich hatte bereit zu sein für alles, was Er wollte. Bald sagte Er: „Meine Mama, Mein Kopf tut weh. O bitte, erleichtere Mich!“ Und sofort untersuchte ich Seinen Kopf und fand einige Dornen. Ich entfernte sie und legte meine Arme um Seinen Kopf, um Ihn ruhen zu lassen. Als ich Ihn

ruhen ließ, richtet Er sich ganz plötzlich auf und sagte: „Ich fühle eine Last und ein Leiden an Meinem Herzen. Es ist so schlimm, dass Ich mich sterben fühle. Wirf einen Blick darauf, was da drinnen ist.“ Und als ich das Innere Seines Herzens betrachtete, fand ich alle Werkzeuge Seiner Passion. Ich entfernte sie eines nach dem anderen und brachte sie in meinem Herzen unter. Ich sah Ihn erleichtert und begann, Ihn zu streicheln und zu küssen und sagte zu Ihm: „Mein einziger und alleiniger Schatz, Du lässt mich nicht einmal das Fest Unserer Königin Mama mitverfolgen oder die ersten Gesänge hören, welche die Engel und die Heiligen sangen, als sie ins Paradies eintrat.“

Jesus erwiderte: „Das erste Lied, das sie Meiner Mama sangen, war das „Gegrüßet seist du Maria“, denn im „Gegrüßet seist du Maria“ sind die schönsten Lobpreisungen, die größten Ehren und die Freude, die sie fühlte, als sie Mutter Gottes wurde, wird erneuert. Deshalb wollen wir es gemeinsam beten, um sie zu ehren. Und wenn du ins Paradies kommst, werde Ich es dich finden lassen, als ob du es zusammen mit den Engeln und Heiligen zum ersten Mal im Himmel gesungen hättest.“

So sprachen wir den ersten Teil des „Gegrüßet seist du Maria“ gemeinsam. O wie zart und bewegend war es, unsere Heiligste Mama zu ehren, gemeinsam mit Ihrem geliebten Sohn! Jedes Wort, das Er sagte, trug ein unermessliches Licht, durch das man viele Dinge über die Heiligste Jungfrau begreifen konnte. Doch wer kann alle anführen, besonders wegen meiner Unfähigkeit? Deshalb übergehe ich sie im Schweigen.

16. August 1899

Luisa handelt weiterhin als Mama für Jesus.

Jesus will mich weiterhin als Seine Mutter handeln lassen. Er ließ Sich als ein überaus zartes kleines Kind sehen, das weinte. Um Sein Weinen zu stillen begann ich zu singen, während ich Ihn in meinen Armen hielt. Während ich sang, hörte Er zu weinen auf. Wenn ich es nicht tat, begann Er wieder zu weinen. Ich werde lieber schweigen darüber, was ich gesungen habe. Erstens, weil ich mich nicht an alles erinnere, denn ich war außerhalb meines Körpers und man kann sich kaum an alle Dinge, die geschehen, erinnern. Und auch deshalb, weil ich glaube, dass es Unsinn ist. Doch Frau Gehorsam, die zu unverschämt ist, will nicht aufgeben und es genügt, wenn man tut, was sie will. Denn sie ist sogar mit Unsinn zufrieden. Es heißt, Frau Gehorsam wäre blind, doch mir scheint es eher, sie ist ganz Auge. Denn sie blickt auf die kleinsten Dinge und wenn man nicht tut, wie sie sagt, wird sie so zudringlich, dass sie keine Ruhe gibt. Und um von dieser schönen Frau Gehorsam in Frieden gelassen zu werden, werde ich sagen, woran ich mich von meinem Gesang noch erinnere. Denn wenn man tut, was sie sagt, ist sie so gut, dass man alles bekommt, was immer man möchte:

„Kleines Kind, du bist klein und stark,

von Dir erhoffe ich allen Trost;

kleines Kind, zart und schön,

Du bezauberst sogar die Sterne;

Kleines Kind, stiehl mir das Herz

um es mit Deiner Liebe zu füllen;

Kleines Kind, zartes Kleines,

mache auch aus mir ein Kind;

*kleines Kind, Du bist ein Paradies,
o bitte lasse mich kommen
um mich an Deinem ewigen Lächeln zu erfreuen.“*

17. August 1899

Die Macht und der Dienst von „Frau Gehorsam“.

Diesen Morgen sagte ich nach dem Empfang der hl. Kommunion zu meinem liebenswürdigen Jesus: „Wie kommt es, dass diese Tugend des Gehorsams so zudringlich und manchmal so stark ist, dass sie sogar launenhaft wird?“ Er antwortete: „Weißt du, weshalb diese vornehme Dame Gehorsam so ist, wie du sagst? Weil sie allen Lastern den Tod gibt! Denn jemand, der anderen den Tod zufügt, muss stark und mutig sein. Und wenn er keinen Erfolg hat, wird er Zudringlichkeit und Launenhaftigkeit anwenden. Wenn dies nötig ist, um den Leib zu töten, der so zerbrechlich ist, dann umso mehr, wenn man den Lastern den Tod gibt und den eigenen Leidenschaften. Denn es ist es so schwierig, dass sie manchmal tot zu sein scheinen, doch wieder zu leben beginnen. Und so ist diese eifrige Dame stets in Bewegung und spioniert ständig. Wenn sie sieht, dass die Seele die geringste Schwierigkeit bei dem aufkommen lässt, was durch sie angeordnet ist, beginnt sie in der Sorge, dass ein Laster in ihrem Herzen erneut zu leben beginnt, einen derartigen Krieg gegen sie und gibt ihr keinen Frieden, bis die Seele sich selbst zu ihren Füßen wirft und schweigend tut, was immer sie wünscht. Deshalb ist sie so zudringlich und beinahe launisch, wie du sagst.“

Ach ja, es gibt keinen wahren Frieden ohne Gehorsam. Und wenn es scheint, dass sich jemand des Friedens erfreut, ist es ein falscher Friede. Denn er stimmt mit den Leidenschaften überein, doch niemals mit den Tugenden. Und man endet im Verderben, denn indem

man sich vom Gehorsam entfernt, entfernt man sich von Mir, dem König dieser vornehmen Tugend.

Überdies tötet der Gehorsam den Eigenwillen und gießt den Göttlichen Willen in Strömen aus, so dass man sagen kann, die gehorsame Seele lebt nicht mehr von ihrem eigenen Willen, sondern vom Göttlichen. Kann es ein schöneres, heiligeres Leben geben, als vom Willen Gottes selbst zu leben? Mit den anderen Tugenden, sogar den erhabensten, kann die Selbstliebe sein, aber mit dem Gehorsam – niemals.“

18. August 1899

Die Wahrheit bringt die Seele in Ordnung.

Als mein geliebter Jesus an diesem Morgen kam, sagte ich zu Ihm: „Mein geliebter Jesus, was ich schreibe ist alles Unsinn.“ Jesus entgegnete: „Mein Wort ist nicht nur Wahrheit, sondern auch Licht. Und wenn Licht in einen dunklen Raum eintritt, was bewirkt es? Es zerstreut die Finsternis und lässt die Gegenstände darin unterscheiden, ob sie hässlich oder schön sind, ob Ordnung oder Unordnung besteht. Und auf die Art, wie der Raum vorgefunden wird, beurteilt man die Person, der er gehört. Das menschliche Leben ist der dunkle Raum und wenn das Licht der Wahrheit eine Seele betritt, zerstreut es die Finsternis. Das bedeutet, es lässt das Wahre vom Falschen unterscheiden, das Zeitliche vom Ewigen auf eine Weise, dass die Seele die Laster von sich weist und die Ordnung der Tugenden in sich aufrichtet. Denn da Mein Licht heilig ist – es ist Meine Gottheit Selbst – kann es mit nichts übereinkommen außer mit Heiligkeit und Ordnung. So fühlt die Seele das Licht der Geduld, der Demut, der Liebe und Ähnliches aus sich herauskommen. Wenn Mein Wort diese Zeichen in dir hervorbringt, warum hast du dann Angst?“

Danach ließ Jesus mich hören, wie Er den Vater für mich bat, indem Er sagte: „Heiliger Vater, Ich bitte Dich für diese Seele. Lasse es geschehen, dass sie Unseren Heiligsten Willen vollkommen in allen Dingen erfüllt. Lasse es geschehen, o anbetungswürdiger Vater, damit Ich vollbringen kann, was Ich mit ihr vorhave.“ Aber wer kann sagen, welche Stärke ich durch dieses Gebet von Jesus in mich einfließen fühlte? Ich fühlte meine Seele mit solcher Kraft bekleidet, dass ich, um den Heiligsten Willen Gottes zu erfüllen, mir nichts daraus gemacht hätte, wenn ich tausend Martyrien leiden hätte müssen, wenn es Ihm so gefallen hätte. Dem Herrn sei stets gedankt, der an dieser armen Sünderin so viel Barmherzigkeit verwendet.

21. August 1899

Wirkungen, wenn man Jesus allein gefällt.

Nachdem ich zwei Tage des Leidens verbracht habe, zeigte sich mein gütiger Jesus ganz Freundlichkeit und Liebenswürdigkeit. In meinem Inneren sagte ich mir: „Wie gut ist der Herr mit mir, doch finde ich nichts in mir, das Ihm gefallen könnte.“ Und Jesus antwortete: „Meine Geliebte, gerade so wie du kein anderes Gefallen und Befriedigung findest, als mit Mir zu sein, mit Mir zu sprechen und Mir allein zu gefallen, so dass dir alle anderen Dinge, die nicht Mir gehören, zuwider sind, auf dieselbe Art ist es Mein Gefallen und Mein Trost, zu kommen und bei dir zu sein und mit dir zu sprechen. Du kannst nicht die Macht verstehen, die eine Seele über Mein Herz hat, welche die einzige Absicht hat, Mir allein zu gefallen und wie sie Mich an sich zieht. Ich fühle Mich so gebunden an sie, dass Ich gezwungen bin zu tun, was sie will.“

Als Jesus dies sagte, verstand ich, dass Er auf diese Weise sprach, denn während der letzten Tage, als ich die bittersten Schmerzen litt, sagte ich mir in meinem Inneren: „Mein Jesus, alles aus Liebe zu

Dir. Mögen diese Leiden so viele Akte des Lobes, der Ehre, der Huldigung sein, die ich Dir anbiete. Mögen diese Leiden so viele Stimme sein, die Dich verherrlichen und so viele Beweise, die Dir sagen, dass ich Dich liebe.“

22. August 1899

Jesus teilt ihr Seine Tugenden mit.

Mein Jesus kommt weiterhin, ganz liebenswert und majestatisch. Während dieser Erscheinung sagte Er zu mir: „Die Reinheit Meiner Blicke scheint in all deinen Handlungen auf, so dass sie, wenn sie sich wieder vor Meinen Augen erheben, Glanz für Mich hervorbringen und Ich Mich von den unflätigen Dingen erhole, welche die Geschöpfe tun.“

Ich war über diese Worte ganz verlegen, so sehr, dass ich es nicht wagte, etwas zu Ihm zu sagen. Doch Jesus munterte mich auf und sagte: „Sag Mir, was willst du?“ Ich erwiederte: „Wenn ich Dich habe, gibt es da noch etwas anderes, das ich mir wünschen könnte?“ Doch Jesus bat mich wieder, mehr als einmal, Ihm zu sagen, was ich wollte. Ich hatte meinen Blick auf Ihn gerichtet und sah die Schönheit Seiner Tugenden und sagte zu Ihm: „Mein süßester Jesus, gib mir Deine Tugenden.“

Und Er öffnete Sein Herz und ließ viele verschiedene Strahlen Seiner Tugenden herauskommen, die in mein Herz eintraten. Ich fühlte mein ganzes Wesen in den Tugenden gestärkt. Dann fügte Er hinzu: „Was willst du noch?“ Ich erinnerte mich daran, dass während der letzten Tage ein Schmerz, den ich gelitten hatte, meine Sinne daran hinderte, sich in Gott aufzulösen. Daher sagte ich zu Ihm: „Mein gütiger Jesus, lass es geschehen, dass der Schmerz mich nicht daran hindern möge, mich in Dich aufzulösen.“ Und Jesus berührte mich mit Seiner Hand an der Stelle, wo ich leidend war. Er linderte die

Bitterkeit des Krampfes, so dass ich mich sammeln und mich in Ihm auflösen kann.

27. August 1899

Die Wirkungen, wenn Jesus zu einer Seele geht.

Als ich meinen guten Jesus an diesem Morgen sah, fühlte ich eine Angst in mir, dass nicht Er es sein könnte, sondern der Teufel, um mich zu täuschen. Und Jesus antwortete auf meine Angst, indem Er sprach: „Wenn Ich derjenige bin, der zur Seele geht, sind all ihre inneren Kräfte vernichtet und erkennen ihre Nichtigkeit. Und wenn Ich die Seele in Demut erblicke, lasse Ich Meine Liebe überfließen wie viele Ströme, so dass sie überflutet und im Guten gestärkt wird. Ganz das Gegenteil geschieht, wenn es der Teufel ist.“

30. August 1899

Der Mensch hat die Religion verloren. Androhung von Züchtigungen.

Diesen Morgen brachte mich Jesus aus meinem Körper heraus und ließ mich den Verfall der Religion in den Menschen und eine Vorbereitung zum Krieg sehen. Ich sagte zu Ihm: „O Herr, in welchem herzzerreißenden Zustand befindet sich die Welt dieser Zeit in den Angelegenheiten der Religion! Es scheint, dass sie, die den Menschen vornehmer macht und ihn auf ein ewiges Ziel hoffen lässt, nicht mehr von der Welt erkannt wird. Aber was mich am meisten zum Weinen bringt, ist die Tatsache, dass die Religion von manchen ignoriert wird, die sich selbst religiös nennen, die ihr Leben hingeben sollten, um sie zu verteidigen und wiederzubeleben.“

Jesus, Der einen höchst betrübten Ausdruck annahm, sagte zu mir: „Meine Tochter, deshalb lebt der Mensch wie eine Bestie. Er hat die

Religion verloren. Doch werden sogar noch traurigere Zeiten für den Menschen kommen, wegen der Blindheit, in die er sich selbst versenkt hat, so sehr, dass Mir das Herz schmerzt, wenn Ich ihn nur sehe. Doch das Blut, das Ich bei allen Arten von Menschen vergießen lassen werde, bei den Weltleuten und den Gottgeweihten, wird diese heilige Religion wieder beleben und wird den Rest, der von den wild gewordenen Menschen übrig bleiben wird, begießen. Das Blut wird sie noch einmal zivilisieren und ihren Adel wiederherstellen. Hier siehst du die Notwendigkeit, dass Blut vergossen werden muss und dass die Kirchen selbst beinahe zerstört werden, damit sie aufs Neue wieder hergestellt werden und mit ihrem ursprünglichen Ansehen und Glanz bestehen können.“ Doch wer kann sagen, Welch grausame Verwüstung sie in den kommenden Zeiten entfesseln werden? Ich übergehe es im Schweigen, denn ich erinnere mich nicht mehr sehr gut und sehe es nicht sehr klar. Wenn der Herr wünscht, dass ich darüber spreche, wird Er mir mehr Klarheit geben und dann werde ich wieder über dieses Thema schreiben. Deshalb schließe ich hier.

31. August 1899

Der Beichtvater gibt Luisa den Gehorsam, nicht zu Jesus zu sprechen und Ihn zurückzuweisen.

Nachdem der Beichtvater mir den Gehorsam gegeben hat, dass ich, wenn Jesus kommt, sagen sollte: „Ich kann nicht sprechen, geh weg“, da nahm ich es als einen Scherz auf und nicht als formalen Gehorsam. Als daher Jesus kam, vernachlässigte ich beinahe den erhaltenen Auftrag und wagte zu Ihm zu sagen: „Mein guter Jesus, schau, was der Pater tun möchte.“

Und Er sagte zu mir: „Tochter, Verzicht.“

Ich entgegnete: „Doch, Herr, es ist eine ernste Sache. Es geht darum, Dich nicht haben zu wollen; wie kann ich so etwas tun?“

Er sagte zum zweiten Mal: „Verzicht.“

Ich protestierte: „Doch, Herr, was sagst Du? Weißt Du vielleicht, dass ich ohne Dich sein kann?“

Und Er sagte zum dritten Mal: „Meine Tochter, Verzicht.“ Und Er verschwand.

Wer kann sagen, wie ich mich fühlte, als ich sah, dass Jesus wünschte, ich möge mich dem Gehorsam unterwerfen?

1. September 1899

Grausamer Kampf Luisas um den Gehorsam. Es ist unmöglich, jemanden, der mit Jesus identisch ist, von Ihm zu trennen. Der Gehorsam, ein höchst machtvoller Krieger, war alles für Jesus. Sein Dienst ist es, den Tod zu geben, um das Leben zu schenken.

Als der Beichtvater kam, fragte er mich, ob ich den Gehorsam erfüllt hätte. Nachdem ich ihm gesagt hatte, wie die Dinge verlaufen waren, erneuerte er den Gehorsam – dass ich mich nicht mit Jesus unterhalten dürfe, meinen einzigen und alleinigen Trost, und Ihn zu vertreiben, wenn Er kommen sollte. Ich verstand, dass mir wahrer Gehorsam aufgetragen worden war und so sagte ich auch in meinem Inneren, „Fiat Voluntas Tua“. Doch o wie viel kostet es mich! Was für ein grausames Martyrium! Ich fühle mich, als hätte ich einen Nagel in meinem Herzen stecken. Wie der Atem und der Herzschlag ständig gehen, so scheint es mir, dass mein Sehnen und Wünschen nach meinem einzigen Gut ununterbrochen ist. Und wenn man das verhindern wollte, wäre es ähnlich, wie wenn man jemanden am Atmen hindern wollte oder das Herz an seinem Pochen. Wie könnte jemand so leben? Doch man muss dem Gehorsam die Oberhand lassen. O Gott, welche Pein! Welch grausame Marter! Wie das Herz daran hindern, wenn es um sein eigenes Leben bittet? Wie es anhalten? Der

Wille wandte seine ganze Kraft an, um sich daran zu halten, doch da große und ständige Wachsamkeit vonnöten war, wurde der Wille von Zeit zu Zeit müde und entmutigt und das Herz machte seine Ausflüchte und fragte nach Jesus. Der Wille nahm es wahr und wandte größere Anstrengung an, dies anzuhalten, doch nein, sehr oft unterlag er. Deshalb schien es mir, dass ich ständige Akte des Ungehorsams setzte. O welche Gegensätze, was für ein blutiger Krieg, welche Todesqualen litt mein armes Herz! Ich fand mich in solchen Nöten und Leiden, dass ich mein Leben schwinden fühlte. Hätte ich sterben können, wäre das ein Trost für mich gewesen. Doch nein. Mehr noch, ich fühlte Todesleiden, ohne sterben zu können.

Nachdem ich über den ganzen Tag bitterste Tränen vergossen hatte, fand ich mich am Abend meinem gewöhnlichen Zustand und mein stets gütiger Jesus kam. Gezwungen durch den Gehorsam, sagte zu Ihm: „Herr, komm nicht, denn der Gehorsam will es nicht!“

Er hatte Mitleid und wollte mich in den Leiden stärken, in denen ich war und bezeichnete mich mit Seiner Schöpferhand mit einem großen Kreuzzeichen. Dann verließ Er mich.

Doch wer kann das Fegefeuer beschreiben, in dem ich mich befand? Und, was noch mehr ist, es war mir nicht gestattet, mich an mein höchstes und einziges Gut zu werfen. Ach ja, es war verboten, nach Jesus zu fragen und sich nach Ihm zu sehnen! Ach! Den gebenedeiten Seelen des Fegefeuers ist es erlaubt, zu bitten, sich hinzuwerfen, sich vor dem höchsten Gut zu ergießen. Es ist ihnen nur verboten, Besitz von Ihm zu nehmen. Doch ich ... nein, ich war auch dieses Trostes beraubt. So konnte ich die ganze Nacht nichts anderes als weinen.

Als meine schwache Natur nicht mehr konnte, kam der anbetungswürdige Jesus zurück und wollte mit mir sprechen. Ich erinnerte mich an den Gehorsam, der über alle herrschen will und sagte sofort

zu Ihm: „Mein liebes Leben, ich kann nicht sprechen. Bitte komm nicht, denn der Gehorsam wünscht es nicht. Wenn Du Deinen Willen verständlich machen willst, geh zu ihnen.“

Als ich dies sagte, sah ich den Beichtvater. Jesus, der sich ihm näherte, sagte ihm: „Das ist unmöglich für meine Seelen. Ich halte sie in Mir so versenkt, dass wir eine einzige Substanz bilden, so dass es nicht mehr möglich ist, den einen vom anderen zu unterscheiden. Es ist wie mit zwei Substanzen, die miteinander vermischt sind. Die eine ergießt sich in die andere. Wenn jemand sie nachher trennen wollte, ist es nutzlos, nur daran zu denken. Ebenso ist es unmöglich, dass Meine Seelen von Mir getrennt werden könnten.“ Als Er dies gesagt hatte, ging Er und ich blieb in meiner Traurigkeit – größer als zuvor. Mein Herz schlug so heftig, dass ich meine Brust bersten fühlte.

Danach, ich kann nicht erklären, wie, fand ich mich außerhalb meines Körpers und vergaß – ich weiß nicht wie – den Gehorsam. Ich wanderte durch die Gewölbe des Himmels, weinend, rufend und suchte meinen guten Jesus. Ganz plötzlich sah ich Ihn auf mich zukommen. Er warf sich in meine Arme, brennend und sehnüchsig. Doch bald erinnerte ich mich an den erhaltenen Auftrag und sagte zu Ihm: „Herr, mögest Du mich an diesem Morgen nicht versuchen. Weißt Du nicht, dass der Gehorsam das nicht will?“

Er sagte: „Der Beichtvater hat Mich gesandt; deshalb bin Ich gekommen.“

Ich entgegnete: „Das ist nicht wahr. Bist du vielleicht ein Dämon, der mich täuschen und zur Verfehlung des Gehorsams verleiten will?“

Jesus sprach: „Ich bin kein Dämon.“

Ich erwiderte: „Wenn du kein Dämon bist, lasse uns einer dem anderen das Kreuzzeichen machen.“

So bezeichneten wir uns gegenseitig mit dem Kreuz. Dann fuhr ich fort und sagte zu Ihm: „Wenn es wahr ist, dass der Beichtvater Dich gesandt hat, lass uns zu ihm gehen, damit er selbst sehen kann, ob du Jesus Christus bist oder ein Dämon. Dann werde ich sicher sein.“

So gingen wir zum Beichtvater und da Jesus ein Kind war, legte ich Ihn in seine Arme und sagte zu ihm: „Pater, sehen sie selbst: Ist er mein guter Jesus oder nicht?“

Als der gepriesene Jesus beim Pater war, sagte ich zu Ihm: „Wenn Du wirklich Jesus bist, küsse die Hand des Beichtvaters.“ In meinem Geist dachte ich, wenn es der Herr war, würde Er die Erniedrigung, seine Hand zu küssen, annehmen. Sollte es ein Dämon sein, würde Er es nicht tun. Und Jesus küsst sie, obwohl dies nicht dem Menschen, sondern der priesterlichen Autorität galt. Auf diese Weise küsst Er seine Hand. Danach schien es, dass der Beichtvater mit Ihm verhandelte, um zu sehen, ob Er ein Dämon sei. Und da er Ihn nicht als solchen fand, gab er Ihn mir zurück. Trotz allem war mein Herz nicht fähig, sich der Umarmungen meines geliebten Jesus zu erfreuen, denn der Gehorsam hielt es gebunden, gehemmt, umso mehr, als da kein entgegen gesetzter Befehl da war. So wagte mein Herz es nicht, sich zu ergießen, nicht einmal, ein Wort der Liebe zu sagen...

O heiliger Gehorsam! Wie stark und mächtig bist du! Ich sehe dich in diesen Tagen des Martyriums vor mir, wie ein höchst mächtiger Krieger, bewaffnet von Kopf bis Fuß mit Schwertern, Pfeilen und Bögen, angefüllt mit all diesen Werkzeugen, die geeignet sind, zu verwunden. Und wenn du siehst, dass mein armes Herz müde ist und darniederliegt und erfreut werden will, Erfrischung suchend, sein Leben, das Zentrum, zu dem es sich wie durch einen Magneten hin-

gezogen fühlt – dann blickst du auf mich mit tausend Augen, verwundest mich von allen Seiten mit tödlichen Wunden. O bitte hab Mitleid und sei nicht so grausam mit mir!

Doch während ich das sage, lässt sich die Stimme meines anbetungswürdigen Jesus in meinem Ohr hören und sagt: „Der Gehorsam war alles für Mich. Und ich will, dass der Gehorsam alles für dich sei. Der Gehorsam ließ Mich geboren werden, der Gehorsam ließ Mich sterben. Die Wunden, die Ich an Meinem Leib habe, sind alle Wunden und Zeichen, die der Gehorsam Mir zugefügt hat. Mit gutem Grund sagtest du, dass er wie ein höchst kämpferischer Krieger ist, bewaffnet mit allen Arten von Waffen, die geeignet sind, zu verletzen. Denn in Mir ließ er nicht einmal einen Tropfen Blut. Er riss Mein Fleisch in Stücke, er verrenkte Mir die Knochen, während Mein armes Herz, erschöpft und blutend, Ausschau hielt nach einem Trost durch jemand, der Mitleid mit Mir hatte. Der Gehorsam verfuhr mit Mir grausamer als ein Tyrann und war erst dann zufrieden, als er Mich am Kreuz opferte und Mich den letzten Atemzug tun sah, als Opfer der Liebe. Und weshalb? Weil der Dienst dieses mächtigen Kriegers es ist, die Seelen zu opfern. Deshalb tut er nichts als einen überaus heftigen Krieg gegen jene zu beginnen, die sich nicht vollkommen hinopfern. Er achtet nicht darauf, ob die Seele leidet oder sich freut, ob sie lebt oder stirbt. Seine Augen ruhen auf dem Ziel, ob sie gewinnt, denn in andere Dinge mischt er sich nicht ein. So ist der Name dieses Kriegers „Sieg“, denn er gewährt alle Siege der gehorsamen Seele. Und wenn es scheint, dass sie stirbt, dann beginnt das wahre Leben. Was Größeres gewährte Mir nicht der Gehorsam? Durch ihn besiegte Ich den Tod, Ich besiegte die Hölle, Ich befreite den Menschen von seinen Ketten, Ich öffnete den Himmel. Und wie ein siegreicher König nahm Ich Besitz von Meinem Reich, nicht nur für Mich selbst, sondern für alle Meine Kinder, die aus Meiner Erlösung Nutzen ziehen würden. Ach ja, es ist wahr, dass er Mich das

Leben kostete, doch der Name „Gehorsam“ hallt süß in Meinen Ohren wider und deshalb habe Ich so viel Liebe zu den gehorsamen Seelen.“

Ich fahre fort, wo ich stehen blieb.

Wenig später kam der Beichtvater und als ich ihm das oben Gesagte erzählte, erneuerte er den Gehorsam – dass ich auf dieselbe Weise fortfahren sollte. Und ich sagte zu ihm: „Pater, erlauben sie mir wenigstens, meinem Herzen die Freiheit zu geben und Jesus zu fragen, wenn Er kommt, den Gehorsam zu üben, indem ich sage: „Komm nicht, wir können nicht mit einander sprechen.“ Und er sagte: „Tun sie, was sie können, um Ihn zu bremsen. Und wenn sie es nicht können, dann geben sie Ihm die Freiheit.“

2. September 1899

Immer noch derselbe Gehorsam, doch ein wenig milder.

So schien es mit diesem etwas milderen Gehorsam, dass mein totes Herz, wieder ein wenig zu leben begann. Doch stattdessen hörte es nicht auf, in tausenderlei Weisen gemartert zu werden. Denn wenn der Gehorsam sehen würde, dass mein Herz sich etwas länger damit aufhalten würde, seinen Urheber zu suchen, beinahe als ob es in Ihm ruhen wollte, weil seine Kraft zu Ende ging, würde er sich auf mich herabstürzen und mich mit seinen Klauen ganz verwunden. Und dann musste ich diesen Kehrreim wiederholen, wenn der gepriesene Jesus Sich sehen ließ: „Komm nicht, ich kann mich nicht mit Dir unterhalten, denn der Gehorsam will es nicht.“ War das nicht das furchtbarste und grausamste Martyrium für mich?

Als ich in meinem gewöhnlichen Zustand war, kam mein guter Jesus und ich tat Ihm den Befehl kund, den ich erhalten hatte, und Er ging fort. Nur einmal, als ich zu Ihm sagte, „Komm nicht, denn der Ge-

horsam wünscht es nicht“, sagte Er zu mir: „Meine Tochter, halte dir das Licht Meiner Passion stets vor deinem Geist gegenwärtig. Denn wenn du Meine überaus bitteren Leiden siehst, werden dir die deinen gering erscheinen, und wenn du die Ursache betrachtest, für welche ich so viele unermessliche Qualen erlitt – nämlich die Sünde – werden dir deine kleinen Fehler schwer erscheinen. Wenn du dich aber nicht in Mir betrachtest, werden die kleinsten Leiden dir schwer erscheinen und du wirst schwere Fehler für nichts erachten.“ Und Er verschwand.

Nach einer kleinen Weile kam der Beichtvater und als ich ihn fragte, ob ich diesen Gehorsam fortsetzen sollte, sagte er zu mir: „Nein, sie können Ihm sagen, was immer sie wollen und bei Ihm bleiben, so viel sie wollen.“

Es scheint, dass ich nun befreit worden bin und dass ich nun nicht mehr so viel mit diesem so mächtigen Krieger zu tun habe. Dieses Mal wäre er aber auch so stark geworden, dass er mir den Tod gegeben hätte. Denn er hätte mich einen großen Gewinn machen lassen: Ich wäre mit dem Höchsten Gut vereinigt worden – für immer, nicht nur in zeitlichen Abständen und ich hätte ihm gedankt. Nicht nur das, sondern ich hätte ihm das Lied des Gehorsams gesungen – das ist das Lied der Siege. Und dann hätte ich über all seine Stärke gelacht...

Doch während ich dies sage, erschien ein strahlendes und schönes Auge über mir mit einer Stimme, die sprach: „Und Ich hätte mich mit dir vereinigt und hätte mich gefreut am Lachen, denn das wäre Mein Sieg gewesen.“

Ich sagte: „O lieber Gehorsam... und nach dem gemeinsamen Lachen hätte ich dich an der Pforte des Paradieses gelassen, um dir zu sagen „Ade“ – nicht mehr „Auf Wiedersehen“, um nichts mehr mit dir zu tun zu haben. Und ich hätte sehr darauf geachtet, um dich nicht hinzulassen.“

5. September 1899

Wie Jesus die Vollkommenheit Stück für Stück bewirkt.

Diesen Morgen fand ich mich in solcher Entmutigung und sah mich so schlecht, dass ich mich selbst als untragbar erachtete. Als Jesus kam, sagte ich Ihm von meinen Leiden und dem armseligen Zustand, in dem ich war. Er sagte zu mir: „Meine Tochter, verliere nicht den Mut. Es ist Meine gewöhnliche Art, die Vollkommenheit Stück für Stück zu erwirken und nicht alles in einem Augenblick, so dass die Seele erkennt, dass ihr stets etwas fehlt. Sie treibt sich selbst an und bringt alle Anstrengungen auf, um das, was ihr fehlt, zu erreichen und Mir mehr zu gefallen und sich mehr zu heiligen. Und Ich werde durch diese Akte angezogen und fühle Mich gezwungen, ihr neue Gnaden und himmlische Gunsterweise zu geben. Auf diese Weise entsteht ein Handel zwischen der Seele und Gott, der ganz göttlich ist. Wenn die Seele in sich selbst die Fülle der Vollkommenheit besäße und deshalb aller Tugenden, würde sie nicht den Weg finden, sich zu bemühen und Mir mehr zu gefallen. So würde der Zunder fehlen, der das Feuer zwischen dem Geschöpf und dem Schöpfer entfacht.“

Möge der Herr stets gepriesen sein!

9. September 1899

Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Seele, königlicher Palast Gottes.

Jesus kommt weiterhin, aber mit einem ganz neuen Aussehen. Es schien, dass der Stamm eines Baumes aus Seinem gepriesenen Herzen kam, er hatte drei verschiedene Wurzeln. Dieser Stamm lehnte aus Seinem Herzen heraus in meines und aus meinem Herzen herauskommend, bildete er viele schöne Zweige, beladen mit Blüten, Früchten, Perlen und kostbaren Steinen, leuchtend wie die strah-

lendsten Sterne. Ich sah Jesus im Schatten dieses Baumes, der sich vollkommen daran erfreute. Mehr noch, da viele Perlen von dem Baum fielen, bildeten sie einen schönen Schmuck für Seine Heiligste Menschheit. Als Er in dieser Stellung war, sagte Er zu mir: „Meine liebste Tochter, die drei Wurzeln des Baumes sind Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Tatsache, dass du diesen Baumstamm aus Mir herauskommen und in dein Herz eintreten siehst, bedeutet, dass die Seelen kein Gut besitzen, das nicht von Mir kommt. Nach Glaube, Hoffnung und Liebe ist die erste Entwicklung dieses Stammes, bekannt zu machen, dass alles Gute von Gott kommt, dass die Geschöpfe nichts als ihr eigen besitzen als ihre Nichtigkeit und dass diese Nichtigkeit nichts anderes tut, als Mir die Freiheit zu geben, in sie einzutreten und zu tun, was Ich will.“

Währenddessen gibt es auch andere „Nichtse“ – das sind andere Seelen – die sich mit ihrem eigenen menschlichen Willen entgegensemzen. Weil diese Kenntnis nicht vorhanden ist, bringt der Stamm weder Zweige, noch Früchte noch etwas anderes hervor, das gut ist. Die Zweige, die dieser Baum mit all der Ausschmückung von Blumen, Früchten, Perlen und kostbaren Steinen hat, sind die verschiedenen Tugenden, die eine Seele besitzen kann. Wer hat einem so schönen Baum das Leben gegeben? Sicherlich die Wurzeln. Das bedeutet, dass Glaube, Hoffnung und Liebe alles umfassen und alle Tugenden enthalten. Sie werden als Grundlage und als Fundament des Baumes gelegt und ohne sie kann sich keine andere Tugend entwickeln.“

Ich verstand auch, dass die Blumen die Tugenden bezeichnen, die Früchte Leiden, die kostbaren Steine und Perlen Leiden aus reiner Liebe zu Gott. Deshalb bildeten diese herabfallenden Perlen dieses schöne Ornament für Unseren Herrn.

Als Er im Schatten dieses Baumes saß, blickte Jesus mit Zärtlichkeit auf mich, ganz väterlich. Von einer Welle der Liebe erfasst, so dass es schien, Er könnte sie nicht in Sich zurückhalten, umarmte Er mich

fest und begann zu sprechen: „Wie schön du bist! Du bist Meine einfache Taube, Meine geliebte Wohnung, Mein lebendiger Tempel, in dem es Mir gefällt, Mich zu freuen, vereint mit dem Vater und dem Heiligen Geist. Dein ununterbrochenes Sehnen nach Mir erleichtert Mich und erfrischt Mich von den ständigen Beleidigungen, die Mir die Geschöpfe zufügen. Wisse, dass die Liebe, die Ich zu dir habe, so groß ist, dass Ich gezwungen bin, sie teilweise zu verbergen, damit du nicht verrückt wirst, sondern leben mögest. Denn wenn Ich sie dir zeigen würde, würdest du nicht nur verrückt werden, sondern du könntest nicht mehr weiterleben. Deine schwache Natur würde aufgezehrt von den Flammen Meiner Liebe.“ Als Er dies sagte, fühlte ich mich ganz verlegen und vernichtet und ich fühlte mich in den Abgrund meiner Nichtigkeit versinken, denn ich sah mich ganz unvollkommen. Besonders nahm ich meine Undankbarkeit und Kälte gegenüber so vielen Gnaden wahr, die der Herr mir gibt. Doch ich hoffe, dass alles zu Seiner Verherrlichung und Ehre sei und hoffe mit starkem Vertrauen, dass Er in einer Anstrengung Seiner Liebe meine Härte besiegen möge.

16. September 1899

Wirkungen und Wert des Leidens, nur für Gott.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und da ich befürchtete, es könnte der Teufel sein, sagte ich zu Ihm: „Erlaube mir, Deine Stirn mit dem Kreuz zu bezeichnen“. Im selben Augenblick, als ich das sagte, bezeichnete ich Ihn und so war ich sicherer und ruhiger.

Der gepriesene Jesus schien müde und wollte in mir ruhen, und da ich mich auch von den Leiden der vergangenen Tage müde fühlte, besonders wegen Seiner sehr spärlichen Besuche, fühlte ich die Notwendigkeit, in Ihm zu ruhen. Nachdem wir eine kleine Weile mitei-

nander verhandelt hatten, sagte Er zu mir: „Das Leben des Herzens ist Liebe. Ich bin wie eine gebrechliche Person, die in Fieber brennt und nach einer Erfrischung Ausschau hält, nach einer Erleichterung von dem Feuer, das sie verzehrt. Mein Fieber ist die Liebe. Doch woraus ziehe Ich die Erfrischungen und Erleichterungen, die höchst angemessen sind für das Feuer, das Mich verzehrt? Aus den Leiden und Mühen Meiner geliebten Seelen, die nur Liebe für Mich sind. Oft warte Ich und warte auf den Augenblick, in dem die Seele sich Mir zuwendet und zu Mir sagt: „Herr, nur aus Liebe zu Dir will ich diesen Schmerz leiden.“ Ach ja, das sind die geeignetsten Erleichterungen und Erfrischungen für Mich, die Mich erfreuen und das Feuer dämpfen, das Mich verzehrt.“

Danach warf Er sich sehnüchtig in meine Arme, um zu ruhen. Als Jesus ruhte, verstand ich viele Dinge über die Worte, die Er gesprochen hatte, besonders über das Leiden aus Liebe zu Ihm. O Münze von unschätzbarem Wert! Würden wir alle sie kennen, wir würden untereinander wetteifern, um mehr zu leiden. Doch ich glaube, wir sind alle kurzsichtig in der Kenntnis dieser so kostbaren Münze und deshalb erwirbt man nicht ihre Kenntnis.

19. September 1899

Die Früchte von Glauben, Hoffnung und von Liebe.

Diesen Morgen war ich ein wenig beunruhigt, besonders wegen der Angst, dass es nicht Jesus wäre, der kommt, sondern der Teufel, und dass mein Zustand nicht Wille Gottes sein könnte. Als ich in dieser Unruhe war, kam mein anbetungswürdiger Jesus und sagte zu mir: „Meine Tochter, Ich will nicht, dass du Zeit verlierst, indem du darüber nachdenkst. Du entfernst dich von Mir und bist die Ursache dafür, dass es Mir an der Speise fehlt, die Mich nährt. Was Ich will, ist, dass du nur daran denkst, Mich zu lieben und ganz Mir hingege-

ben zu sein. Denn auf diese Weise wirst du Mir eine sehr angenehme Speise anbieten, und nicht nur hin und wieder, was der Fall wäre, wenn du so weitermachst, sondern ununterbrochen. Wäre das nicht eine höchste Befriedigung für dich, dass dein Wille, indem er ganz an Mich hingegeben ist und Mich liebt, Speise für Mich sei, deinen Gott?“

Danach zeigte Er mir Sein Herz, das drei verschiedene Kugeln aus Licht enthielt, die dann eine einzige bildeten. Jesus setzte Seine Rede fort und sagte zu mir: „Die Kugeln aus Licht, die du in Meinem Herzen siehst, sind der Glaube, die Hoffnung und die Liebe, die Ich auf die Erde brachte, um den leidenden Menschen glücklich zu machen, indem Ich sie ihm als Gabe anbot. Dir möchte ich nun ein besonderes Geschenk geben.“ Und als Er das sagte, kamen viele Fäden aus Licht aus diesen Lichtkugeln heraus, die mein Herz überfluteten, wie eine Art Netz, und ich blieb darin. Jesus sagte: „Jetzt siehst du, wie Ich deine Seele besetzen möchte. Fliege zuerst mit den Flügeln des Glaubens, und in diesem Licht wirst du, indem du dich hineinwirfst, wissen und noch mehr Neuigkeiten über Mich erfahren, deinen Gott. Du wirst Mich mehr kennen und so sich deine Nichtigkeit beinahe aufgelöst fühlen und du wirst keinen Platz mehr haben, dich aufzustützen. Erhebe dich höher und tauche in das unermessliche Meer der Hoffnung, das gebildet ist aus all den Verdiensten, die Ich im Laufe Meines sterblichen Lebens erworben habe und von all den Leiden Meiner Passion, die Ich auch dem Menschen als Geschenk gab. Nur durch diese kannst du auf die unermesslichen Güter des Glaubens hoffen, denn es gibt keinen anderen Weg, um sie zu erhalten. Wenn du von diesen Meinen Verdiensten Gebrauch machst, als ob sie dein Eigentum wären, wird sich dein „Nichts“ nicht mehr aufgelöst fühlen und in den Abgrund der Nichtigkeit hinabsinken, sondern neues Leben empfangen. Es wird geschmückt und bereichert, so dass es selbst die göttlichen Blicke an sich zieht. Dann wird die Seele nicht mehr

schüchtern sein, sondern die Hoffnung wird ihr Mut und Stärke verleihen, so dass sie fest wie eine Säule wird, die allen Unmäßigkeiten der Luft ausgesetzt ist, welche die verschiedenen Drangsalen des Lebens sind und die sie nicht ein Bisschen bewegen. Und die Hoffnung wird Grund dafür sein, dass die Seele nicht nur sich ohne Angst in die unermesslichen Reichtümer des Glaubens versenkt, sondern sich zu ihrem Besitzer macht. Und durch die Hoffnung wird sie so weit kommen, dass sie sich Gott Selbst zu eigen macht. Ach ja, die Hoffnung lässt die Seele erreichen, was immer sie will. Die Hoffnung ist die Tür des Himmels. Nur durch sie kann geöffnet werden. Denn jemand, der auf alles hofft, erhält alles. Nachdem die Seele so weit gekommen ist und sich Gott Selbst zu eigen gemacht hat, wird sie sich sofort ohne Hindernis im unermesslichen Ozean der Liebe finden und den Glauben und die Hoffnung mit sich bringen. Sie wird sich in ihn versenken und wird einen einzigen Gegenstand bilden mit Mir, ihrem Gott.“

Mein liebster Jesus fuhr fort: „Wenn Glaube der König ist, ist die Liebe die Königin. Die Hoffnung ist wie die Frieden stiftende Mutter, die alles besänftigt. Denn mit Glaube und Liebe könnten Beunruhigungen bestehen, doch die Hoffnung, das Band des Friedens, verwandelt alles in Frieden. Die Hoffnung ist Stütze, Hoffnung ist Erfrischung. Und wenn die Seele sich mittels des Glaubens erhebt und die Schönheit, die Heiligkeit und die Liebe sieht, wie sie von Gott geliebt wird, fühlt sie sich hingezogen, Ihn zu lieben. Doch wenn sie ihr Ungenügen sieht, wie wenig sie für Gott tut und wie sie Ihn lieben sollte, und es nicht doch tut, dann fühlt sie sich entmutigt und beunruhigt. Sie wagt es beinahe nicht, sich Gott zu nähern. Da kommt sofort diese friedensstiftende Mutter hervor und stellt sich zwischen Glaube und Liebe. Sie beginnt, ihr Amt als Friedenstifterin zu versehen. Sie macht die Seele wieder ruhig, treibt sie an, erhebt sie, gibt ihr neue Kräfte und bringt sie vor den König Glauben und

die Königin Liebe. Sie entschuldigt die Seele, stellt der Seele eine neue Ausgießung ihrer Verdienste vor und bittet sie, diese zu empfangen. Der Glaube und die Liebe, die ihren Blick ganz auf diese so zarte und mitleidsvolle friedensstiftende Mutter gerichtet halten, empfangen die Seele und Gott bildet die Freude der Seele und die Seele die Freude von Gott.“

O heilige Hoffnung, wie bewundernswert bist du! Ich stelle mir vor, die Seele zu sehen, die von dieser schönen Hoffnung beherrscht wird. Sie ist wie ein vornehmer Reisender, der wandert, um ein Land in Besitz zu nehmen, das sein ganzes Glück ausmachen wird. Doch da er unbekannt ist und durch Länder reist, die ihm nicht gehören, verhöhnen ihn manche, andere beschimpfen ihn, andere ziehen ihm die Kleider aus und einige von ihnen schlagen ihn sogar und drohen, ihn zu töten. Und der vornehme Reisende, was tut er in all diesen Prüfungen? Wird er beunruhigt sein? Ach nein, niemals! Im Gegenteil, er wird jene verlachen, die ihm all dies antun. Er weiß mit Sicherheit, dass er, je mehr er leidet, umso mehr geehrt und verherrlicht wird, wenn er kommt, um sein Land in Besitz zu nehmen. Er selbst neckt die Leute, damit sie ihn noch mehr misshandeln. Er ist stets ruhig und erfreut sich des vollkommenen Friedens. Mehr noch: Während er sich inmitten dieser Beleidigungen befindet, bleibt er so ruhig, dass er, während die anderen um ihn herum alle rege sind, an der Brust seines ersehnten Gottes ruht. Wer vermittelt diesem Wanderer so viel Frieden und Festigkeit, die Reise fortzusetzen, die er unternommen hat? Er ist sicher in der Hoffnung auf die ewigen Güter. Und weil sie ihm gehören, wird er alles überwinden, um sie in Besitz zu nehmen. Mit dem Gedanken, dass sie ihm gehören, beginnt er sie zu lieben, und so erwächst aus der Hoffnung die Liebe.

Wer kann sagen, was mich das Licht des gepriesenen Jesus danach sehen ließ? Ich würde es lieber im Schweigen übergehen, doch sehe ich, dass Frau Gehorsam ihre friedliche Maske der Freundschaft

ablegt und das Aussehen eines Kriegers annimmt. Er greift zu den Waffen, um einen Krieg gegen mich zu beginnen und mich zu verwunden. Bitte bewaffne dich nicht so schnell! Lege deine Krallen ab und sei still! Denn ich werde tun, was du sagst, so gut ich es kann. Und so werden wir immer Freunde bleiben.

Wenn die Seele sich selbst in das höchst ausgedehnte Meer der Liebe versetzt, erfährt sie unbeschreibliche Freuden und erfreut sich Wonen, die für eine sterbliche Seele unaussprechlich sind. Alles ist Liebe. Ihre Blicke, Herzschläge, ihre Gedanken sind wie viele klangvolle Stimmen, die sie um ihren überaus geliebten Gott ertönen lässt. Diese Stimmen sind ganz Liebe. Sie rufen Ihn zu sich, so dass der gepriesene Gott von diesen liebevollen Stimmen hingezogen und verwundet wird und sie belohnt. So kommt es, dass Seine Blicke, Seine Herzschläge und alles am Göttlichen Wesen die Seele zu Gott ständig ruft.

Wer kann sagen, wie die Seele durch diese Stimmen verwundet wird? Sie beginnt, irre zu werden, als ob sie von einem stark brennenden Fieber ergriffen wäre. Wie sie beinahe geisteskrank läuft und sich in das liebende Herz ihres Geliebten wirft, um Erfrischung zu finden und wie sie in Strömen die göttlichen Freuden saugt? Sie wird trunken von Liebe und in ihrer Trunkenheit macht sie Lieder, die alle von der Liebe künden, für ihren süßesten Bräutigam. Doch wer kann alles sagen, was zwischen der Seele und Gott geschieht? Wer kann über diese Liebe sprechen, die Gott Selbst ist?

In diesem Augenblick sehe ich ein unermessliches Licht und mein Geist ist wie betäubt. Er wendet sich bald diesem Punkt zu, bald einem anderen und ich versuche, es zu Papier zu bringen. Doch ich stammle, wenn ich es ausdrücke. So bleibe ich still, da ich nicht weiß, was ich tun soll. Ich glaube, dass Frau Gehorsam mir dieses Mal verzeihen wird. Denn wenn sie einen Groll auf mich haben wollte, wäre sie dieses Mal nicht so im Recht. Der Fehler liegt ganz bei

ihr, denn sie gibt mir keine flüssigere Zunge, um es ausdrücken zu können. Hast du verstanden, verehrtester Gehorsam? Wir bleiben im Frieden, nicht wahr?

21. September 1899

Differenzen mit Frau Gehorsam. Der Zweck von Luisas Zustand.

Doch, wer hätte es gesagt? Der Fehler liegt nicht bei ihr, weil sie mir nicht die Fähigkeit gibt, mich auszudrücken! Frau Gehorsam nahm Rache und begann sich wie ein grausamer Tyrann zu benehmen. Sie zeigte solche Grausamkeit, dass sie mir die Sicht auf meinen geliebten Gott nahm, meinen einzigen und alleinigen Trost. Das zeigt wirklich, dass sie sich manchmal wie ein kleines Mädchen benimmt: Wenn sie eine Laune für etwas hat und sie es nicht mit guten Manieren bekommt, betäubt sie das Haus mit Schreien und Weinen, bis man gezwungen ist, sie zufrieden zu stellen. Da gibt es keine Grün-de, da gibt es keinen Mittelweg, sie zu überreden. So macht es die Frau Gehorsam. Bravo! Ich hätte nicht gedacht, dass du so bist. Da sie es auf ihre Weise haben will, wünscht sie, dass ich wenn auch stammelnd über die Liebe schreibe. O heiliger Gott! Mache Du selbst sie doch ein bisschen vernünftiger, denn das beweist wirklich, dass es auf diese Art nicht weitergehen kann. Und du, o Gehorsam, gib mir meinen guten Jesus zurück – berühre mich nicht mehr so an meinem Leben. Ich bitte dich, mir nicht mehr die Sicht auf mein höchstes Gut zu nehmen und ich verspreche dir, dass ich schreiben werde, wenn auch stammelnd, wie du es willst. Ich erbitte mir nur die Gnade, mich für einige Tage zu erholen. Denn mein Geist, der zu klein ist, kann nicht mehr länger in diesen ausgedehnten Ozean der göttlichen Liebe versenkt werden, besonders weil ich in ihm meine Armseligkeiten und meine Hässlichkeit deutlicher sehen kann. Und wenn ich die Liebe sehe, die Gott zu mir hat, fühle, werde ich fast verrückt. So versagt meine schwache Natur und kann nicht mehr.

Doch in der Zwischenzeit werde ich über andere Dinge schreiben und dann mit der Liebe fortsetzen.

Ich fahre mit meinem armen Erzählen fort. Während mein Geist mit den schon erwähnten Dingen beschäftigt war, dachte ich: „Was hätte das Schreiben für einen Sinn sein, wenn ich selbst nicht tue, was ich schreibe? Dieses Schreiben wäre sicherlich meine Verurteilung.“ Während ich darüber nachdachte, kam der gepriesene Jesus und sagte zu mir: „Dieses Schreiben wird dazu dienen, den Einen bekannt zu machen, der zu dir spricht und Der deine Person besitzt. Und wenn es dir nicht dient, wird mein Licht anderen dienen, die lesen werden, was Ich dich schreiben lasse.“

Wer kann sagen, wie beschämmt ich war bei dem Gedanken, dass andere Vorteile ziehen werden aus den Gnaden, die Er mir gibt, wenn sie diese Schriften lesen und ich, die sie erhalte, würde es nicht tun? Werden sie mich nicht verurteilen? Und beim bloßen Gedanken, dass die Schriften in den Händen anderer enden würden, schmerzt mir das Herz und ich erröte. In größter Betrübtheit sagte ich: „Was ist der Zweck meines Zustandes, wenn er zur Verurteilung dienen wird?“ Und mein geliebter Jesus kam zurück und sagte zu mir: „Mein Leben war notwendig zur Erlösung der Menschen. Und da Ich Mein Leben auf Erden nicht fortsetzen konnte, erwähle Ich die, in welchen es Mir gefällt, die Erlösung der Menschen fortzusetzen. Das ist der Zweck deines Zustandes.“

22. September 1899

Widerwillen gegen das Schreiben.

Ich fühlte einen Nagel in meinem Herzen wegen der Worte, die mein guter Jesus gestern gesprochen hatte. Er, stets gütig zu dieser armeligen Sünderin, kam, um meine Leiden zu lindern. Er sagte ganz mitleidsvoll: „Meine Tochter, betrübe dich nicht mehr. Wisse, dass

alles, das Ich dich schreiben lasse, entweder über die Tugenden oder in Form von Gleichnissen, nichts anderes ist, als dich selbst porträtieren zu lassen und die Vollkommenheit, die Ich deine Seele habe erreichen lassen.“

O Gott! Was für ein großes Widerstreben fühle ich, diese Worte zu schreiben. Denn was Er sagt, scheint mir nicht wahr zu sein. Ich fühle, dass ich immer noch nicht verstehe, was Tugend und Vollkommenheit ist. Doch Frau Gehorsam will es so und es ist besser, zu krächzen als es mit ihr zu tun zu haben. Umso mehr, als sie zwei Gesichter hat: Wenn man tut, was sie sagt, nimmt sie das Aussehen einer Dame an und ist zärtlich mit dir wie die treueste Freundin. Mehr noch, sie verspricht dir alle Güter des Himmels und der Erde. Doch sobald sie einen Schatten des Widerstandes gegen sich entdeckt, sieht man sofort, wenn man sie anblickt, dass sie sich unberichtet in einen Krieger verwandelt hat, der daran geht, seine Waffen anzulegen, um dich zu verwunden und zu vernichten. O mein Jesus, was für eine Art von Tugend ist dieser Gehorsam, der einen schon beim bloßen Gedanken an sie erzittern lässt?

Als Jesus diese Worte zu mir gesprochen hatte, sagte ich zu Ihm: „Mein guter Jesus, welches Gut bedeutet es für meine Seele, so viele Gnaden zu erhalten, wenn sie dann mein ganzes Leben verbittern, besonders die Stunden deiner Beraubung? Denn zu verstehen, wer Du bist und dann aber Deiner beraubt zu sein, ist ein ständiges Martyrium für mich. So dienen mir Deine Gnaden zu nichts anderem, als mein Leben ständig zu verbittern.“

Er fügte hinzu: „Wenn eine Person die Süßigkeit einer Speise verkostet hat und dann gezwungen ist, die bittere zu nehmen, würde sie ihren Wunsch nach dem Süßen verdoppeln, um die Bitterkeit zu entfernen. Und dies bringt der Person viel Gutes. Denn wenn sie immer das Süße schmecken würde, ohne jemals die Bitterkeit zu kosten, würde sie das Süße nicht höher schätzen. Doch wenn sie

immer Bitterkeit schmecken würde, ohne das Süße zu kennen, würde sie nicht einmal danach verlangen, da sie es nicht kennt. Deshalb tun beide Gutes, das Eine wie das Andere. So ist es auch für dich gut.“ Ich sagte: „Mein Jesus, Du bist so geduldig, eine Seele zu ertragen, die so armselig und undankbar ist, bitte vergib mir. Es scheint mir, dass ich dieses Mal zu viel erforschen möchte.“ Jesus antwortete: „Sei nicht beunruhigt. Ich bin es Selbst, der diese Schwierigkeiten in deinem Inneren aufkommen lässt, um mit dir zu sprechen und dich auch in allem zu belehren.“

25. September 1899

Luisa, Verteidigerin Jesu und der Geschöpfe.

In meinem Geist dachte ich: „Wenn dieses Schreiben in den Händen einer Person landet, könnte sie sagen: „Sie muss eine gute Christin sein, wenn der Herr ihr so viele Gnaden gibt“, nicht wissend, dass ich trotz all dem noch immer so schlecht bin. Hier können sich die Menschen selbst täuschen, in beidem, im Guten und im Schlechten. Ach, Herr! Du allein kennst die Wahrheit und die Tiefe der Herzen.“ Als ich darüber nachdachte, kam der gepriesene Jesus und sagte zu mir: „Meine Geliebte! Und was, wenn die Leute wüssten, dass du meine und ihre Beschützerin bist?“

Ich sagte: „Mein Jesus, was sagst Du?“ Er sprach: „Was? Ist es nicht wahr, dass du Mich vor den Leiden beschützt, die sie Mir zufügen, indem du dich zwischen Mich und sie stellst und dass du den Schlag auf dich nimmst, den Ich empfangen sollte, ebenso auch das, was Ich über sie ausgießen sollte? Und wenn es dir manchmal nicht zuteil wird, dann deshalb, weil Ich es nicht erlaube. Und das geschieht zu deinem großen Kummer, dass du dich sogar bei Mir beklagst. Kannst du es vielleicht leugnen?“

„Nein, Herr, ich kann es nicht verleugnen, doch ich sehe, dass es etwas ist, das Du selbst in mich eingegossen hast. Deshalb sage ich, dass es nicht deshalb so ist, weil ich gut wäre. Ich fühle mich ganz beschämkt, Dich diese Worte zu mir sagen zu hören.“

26. September 1899

Widerstände beim Schreiben. Wie die Heiligste Jungfrau ein Zeichen der Gnade ist. Abstraktive Schau und intuitive Schau.

Diesen Morgen, als mein anbetungswürdiger Jesus kam, brachte Er mich aus meinem Körper heraus. Doch zu meinem größten Kummer sah ich Ihn von hinten und so sehr ich Ihn bat, mich Sein heiligstes Gesicht sehen zu lassen, es war unmöglich. In meinem Inneren sagte ich mir: „Wer weiß, ob es wegen meiner Widerstände gegen den Gehorsam zum Schreiben ist, dass Er Sich nicht würdigt, Sein anbetungswürdiges Gesicht zu zeigen.“ Und während ich das sagte, weinte ich. Nachdem Er mich weinen hatte lassen, wandte Er sich um und sagte zu mir: „Ich rechne dir deine Widerstände nicht an. Denn dein Wille ist so mit Meinem vereinigt, dass du nichts wollen kannst außer dem, was Ich will. Obwohl es dir zuwider ist, fühlst du dich gleichzeitig dazu hingezogen wie zu einem Magneten. Deshalb dienen deine inneren Widersprüche zu nichts anderem, als die Tugend des Gehorsams schöner und strahlender zu machen. Deshalb beachte Ich sie nicht.“

Danach blickte ich auf Sein überaus schönes Gesicht und in meinem Inneren empfand ich ein unbeschreibliches Glück. Ich wandte mich an Ihn und sagte: „Meine süßeste Liebe, wenn es mir so viel Freude bereitet, Dich anzusehen, was muss es für Deine Königin Mama gewesen sein, als Du Dich in Ihren reinsten Schoß eingeschlossenhattest? Welches Glück, wie viele Gnaden hast Du Ihr nicht gegeben?“ Er erwiderte: „Meine Tochter, die Wonnen und die Gnaden,

die Ich in sie ausgegossen habe, waren so zahlreich, dass es genügt, wenn Ich dir sage, dass, unsere Mutter das, was Ich von Natur aus bin, aus Gnade empfing. Umso mehr, als sie keine Sünde hatte. Deshalb war Meine Gnade imstande, frei in Ihr zu herrschen. Das gibt es nichts in Meinem Wesen, das Ich nicht Ihr gegeben habe.“

In einem Augenblick schien ich unsere Königin Mutter zu sehen, als wäre Sie ein weiterer Gott, mit diesem einzigen Unterschied: dass dies in Gott Seine eigene Natur ist, während in der Heiligen Maria es durch die Gnade erworben ist. Wer kann sagen, wie bestürzt ich war, wie mein Geist sich verlor, ein so wunderbares Zeichen der Gnade zu sehen? So sagte ich, als ich mich an Ihn wandte: „Mein liebes Gut, unsere Mutter hat so viel Gutes, da Du Dich ihr auf intuitive Weise gezeigt hast. Ich würde gerne wissen: Wie zeigst Du Dich mir – in abstraktiver oder intuitiver Schau? Wer weiß, ob es überhaupt abstraktiv ist.“ Er sagte: „Ich will dich den Unterschied, der zwischen dem einen und dem anderen besteht, verstehen lassen. In der abstraktiven Schau betrachtet die Seele Gott, während in der intuitiven sie in Ihn eintritt und Gnaden empfängt. Das bedeutet, sie empfängt in ihrem Inneren die Teilnahme am Göttlichen Sein. Wie oft hast du nicht teilgehabt an Meinem Göttlichen Sein? Dieses Leiden, das dir beinahe natürlich erscheint. Diese Reinheit, durch die du so weit kommst, zu fühlen, als ob du keinen Leib hättest und viele andere Dinge. Habe Ich dir dies nicht mitgeteilt, als Ich dich auf intuitive Art an Mich zog?“

Ach, Herr, es ist wahr! Und ich, welchen Dank habe ich Dir für all dies gegeben? Was war meine Entsprechung? Ich fühle ein Erröten beim bloßen Denken daran. Bitte vergib mir und lasse im Himmel und auf Erden bekannt sein, dass ich ein Gegenstand Deiner unendlichen Barmherzigkeit bin.

30. September 1899

Die Geduld im Erleiden von Versuchungen gleicht einer nahrhaften Speise.

In der Frühe verbrachte ich mehr als eine Stunde in der Hölle. Fluchtartig sah ich das Bild des Jesuskindes und ein Gedanke sagte wie ein Blitz zu dem Kind: „Wie hässlich du bist!“ Ich versuchte, dem weder Aufmerksamkeit zu schenken noch beunruhigt zu werden, um eine Auseinandersetzung mit dem Teufel zu vermeiden. Doch stattdessen drang dieser teuflische Blitz in mein Herz ein und ich fühlte, dass mein armes Herz Jesus hasste. Ach ja, ich fühlte mich in der Hölle, um den Verdammten Gesellschaft zu leisten, ich fühlte die Liebe in Hass verwandelt! O Gott! Welche Pein, unfähig zu sein, dich zu lieben!

Ich sagte: „Herr, es ist wahr, dass ich es nicht wert bin, Dich zu lieben. Doch nimm wenigstens diese Pein an, dass ich Dich lieben will, aber es nicht kann.“

Nachdem ich mehr als eine Stunde in der Hölle verbracht hatte, schien ich herauszukommen, dank sei Gott. Doch wer kann sagen, wie betrübt und geschwächt mein Herz wegen des ausgestandenen Krieges zwischen Hass und Liebe war? Ich fühlte eine solche Er schöpfung der Kräfte, dass es mir schien, als hätte ich kein Leben mehr. Dann wurde ich von meinem gewöhnlichen Zustand erfasst, doch o wie entkräftet! Mein Herz und alle meine inneren Kräfte, die gewöhnlich mit unaussprechlicher Sehnsucht und Wünschen auf die Suche nach ihrem höchsten und einzigen Gut gehen und erst dann, wenn sie Ihn finden, halt machen und sich zu ihrem größten Glück an Ihm erfreuen, wagten es dieses Mal nicht, sich zu bewegen. Sie waren so vernichtet, verwirrt und in ihrer Nichtigkeit versunken, dass sie sich nicht wahrnehmen ließen. O Gott, welchen grausamen Schlag hatte mein Herz zu erleiden!

Trotz alledem kam mein stets gütiger Jesus und Sein tröstlicher Anblick ließ mich sofort vergessen, dass ich in der Hölle gewesen war, so sehr, dass ich nicht einmal Jesus um Vergebung bat. Die inneren Kräfte, verdemügt und müde wie sie waren, schienen in Ihm zu ruhen. Alles war Stille. Auf beiden Seiten war nichts als einige liebende Blicke, die sich gegenseitig das Herz verwundeten.

Nachdem wir für einige Zeit in dieser tiefen Stille geblieben waren, sagte Jesus mir: „Meine Tochter, Ich bin hungrig, gib Mir etwas.“ Ich entgegnete: „Ich habe Dir nichts zu geben.“ Doch im selben Augenblick sah ich einen Laib Brot und gab Ihm diesen und Er schien ganz vergnügt zu essen. In meinem Inneren sagte ich mir: „Es ist einige Tage her, dass Er etwas zu mir gesagt hat.“ Jesus antwortete auf meine Gedanken: „Manchmal gefällt es dem Herrn, sich mit seiner Braut zu beschäftigen und ihr seine innersten Geheimnisse anzuvertrauen. Ein anderes Mal dann erfreut er sich mit größerem Vergnügen der Ruhe und sie betrachten gegenseitig ihre Schönheit. Das Sprechen verhindert die Ruhe und der bloße Gedanke, was einer zu sagen hat und womit man es zu tun hat, lenkt die Aufmerksamkeit davon ab, auf die Schönheit des Bräutigams oder der Braut zu blicken. Dies ist notwendig; denn nachdem sie geruht haben und einer des anderen Schönheit mehr verstanden hat, lieben sie einander mehr und mit größerer Kraft gehen sie wieder hinaus, um zu arbeiten, zu verhandeln und ihre Interessen zu verteidigen. Das ist es, was Ich mit dir mache. Bist du nicht glücklich?“

Danach schoss mir ein Gedanke durch den Kopf, über die Stunde, die ich in der Hölle verbracht hatte. Sofort sagte ich: „Herr, vergib mir – wie viele Beleidigungen habe ich Dir zugefügt!“ Er sagte: „Betrübe dich nicht, noch beunruhige dich nicht. Ich bin es, der die Seele tief in den Abgrund hinabführt, um sie dann schneller zum Himmel hinaufzuführen.“ Dann ließ Er mich verstehen, dass der Laib Brot, den ich fand, nichts anderes war als die Geduld, mit der ich die Stun-

de der blutigen Schlacht ertragen hatte. Deshalb ist die Geduld, die Demut und das Gott angebotene Leiden in Zeiten der Versuchung nahrhaftes Brot, das man Unserem Herrn gibt, das Er mit großer Freude annimmt.

1. Oktober 1899

Jesus spricht mit Bitterkeit über den Missbrauch der Sakamente.

Diesen Morgen zeigte sich Jesus weiterhin in der Stille, doch in einem höchst betrübten Aussehen. Er hatte eine dichte Dornenkrone auf Seinen Kopf gedrückt. Ich fühlte meine inneren Kräfte ruhig und wagte kein einziges Wort zu sagen. Doch als ich sah, dass Er sehr viel an Seinem Kopf litt, streckte ich meine Hände aus und entfernte sehr vorsichtig die Dornenkrone. Doch welch einen bitteren Krampf litt er! Wie öffneten sich Seine Wunden noch weiter und ergoss sich Sein Blut in Strömen! Wahrhaftig, das war eine Marter der Seele. Nachdem ich die Krone abgenommen hatte, setzte ich sie mir auf den Kopf. Er Selbst half mir, dass sie eindringen konnte. Doch geschah alles im Schweigen auf beiden Seiten.

Doch welche Überraschung war es dann, als ich nach einer kleinen Weile wieder auf Ihn blickte und sehen musste, dass die Geschöpfe mit ihren Beleidigungen Jesus eine weitere Dornenkrone auf den Kopf setzten! O menschliche Treulosigkeit! O unbegreifliche Geduld Jesu, wie groß bist du! Jesus schwieg und blickte beinahe nicht auf sie, um nicht zu wissen, wer Seine Beleidiger waren. Wieder entfernte ich sie und als alle meine inneren Kräfte mit zartem Mitleid erwachten, sagte ich zu Ihm: „Mein liebes Gut, mein süßes Leben, sag mir ein wenig – warum sagst Du mir nichts mehr? Es war nie Deine Gewohnheit, Deine Geheimnisse vor mir zu verbergen. O bitte! Lasse uns ein wenig sprechen, denn auf diese Weise werden wir ein wenig den Kummer und die Liebe, die uns bedrücken, ausgießen.“

Er sprach: „Meine Tochter, du bist die Erleichterung für Meine Leiden. Denn wisse, dass Ich nichts zu dir sage, da du Mich immer zwingst, die Menschen nicht zu züchtigen. Du willst dich Meiner Gerechtigkeit entgegensetzen und wenn Ich nicht tue, was du willst, bist du enttäuscht und Ich leide mehr, da Ich dich nicht zufrieden stelle. Um Unannehmlichkeiten auf beiden Seiten zu vermeiden, bleibe ich daher still.“ Ich entgegnete: „Mein guter Jesus, hast Du vielleicht vergessen, dass Du Selbst leidest, wenn Du von Deiner Gerechtigkeit Gebrauch gemacht hast? Dich in den Geschöpfen leiden zu sehen, treibt mich mehr denn je an, Dich zu zwingen, die Menschen nicht zu züchtigen. Und dann zu sehen, wie die Geschöpfe sich wie viele giftige Vipern gegen Dich wenden, so dass sie Dir beinahe das Leben nehmen würden, wenn es in ihrer Macht wäre, weil sie sich unter Deinen Geißeln sehen und Deine Gerechtigkeit noch mehr reizen... Ich habe nicht das Herz, zu sagen: „Fiat Voluntas Tua.““

Er sprach: „Meine Gerechtigkeit kann nicht mehr aushalten. Ich fühle Mich durch alle verwundet – von Priestern, frommen Leuten, den Weltleuten, besonders wegen des Missbrauchs der Sakramente. Manche beachten sie überhaupt nicht und fügen Verachtung hinzu, andere beachten sie, aber sie machen eine Unterhaltung daraus. Andere, die in ihren Launen nicht zufriedengestellt werden, beleidigen Mich sogar. O wie ist mein Herz gemartert, wenn Ich sehe, dass die Sakramente zu gemalten Bildern herabgewürdigt werden oder wie diese Statuen aus Stein, die lebendig scheinen und aus der Ferne wirken. Doch wenn man sich ihnen nähert, beginnt man die Täuschung zu entdecken. Dann geht man, um sie zu berühren, und was findet man? Papier, Stein, Holz – leblose Gegenstände. Und so werden sie vollkommen enttäuscht. Deshalb sind die Sakramente zum Großteil herabgekommen, da ist nur mehr äußerer Schein. Was soll man dann über jene sagen, die mehr schmutzig als sauber sind? Und

dann noch der Geist des Interesses, der unter den Gottgeweihten herrscht, das muss entfernt werden! Denkst du nicht, dass sie dort ganz Auge sind, wo ein elendiger Cent ist, bis sie so weit gehen, ihre Würde herabzusetzen? Doch wo kein Interesse ist, haben sie keine Hände noch Füße, um sich ein bisschen zu bewegen. Der Geist des Interesses füllt ihr Inneres so sehr, dass es nach außen überfließt, bis sogar die Weltlichen den Gestank davon riechen und Anstoß daran finden. Und das ist für sie ein Anlass, ihren Worten keinen Glauben zu schenken. Ach ja, niemand verschont Mich! Da gibt es einige, die Mich direkt beleidigen, und andere machen sich keine Gedanken, es zu tun, obwohl sie so viel Böses verhindern könnten. So weiß Ich nicht, wem Ich mich zuwenden soll. Doch Ich werde sie auf eine Art züchtigen, dass Ich sie unfähig machen werde und einige von ihnen werde Ich ganz vernichten. Sie werden so weit gehen, dass Kirchen verlassen werden und es wird niemand mehr sein, der die Sakramente spendet.“

Ich unterbrach Seine Rede und sagte ganz erschrocken: „Herr, was sagst Du! Wenn es da einige gibt, welche die Sakamente missbrauchen, so gibt es auch viele gute Kinder, die sie in der entsprechenden Disposition empfangen und die sehr leiden würden, wenn sie ihnen nicht empfangen könnten.“ Er sagte: „Es sind zu wenige. Außerdem wird ihr Schmerz, sie nicht empfangen zu können, als Wiedergutmachung für Mich gelten und sie zu Opfern zu machen für jene, die sie missbrauchen.“ Wer kann sagen, wie gemartert ich durch diese Worte des gepriesenen Jesus war? Doch ich hoffe, Er wird Sich wegen Seiner unendlichen Barmherzigkeit beruhigen.

3. Oktober 1899

Luisa verhandelt mit Frau Gehorsam. Die Priester müssen von jedem irdischen und familiären Interesse absehen.

Diesen Morgen ließ Sich Jesus weiterhin traurig sehen. Ich hatte nicht den Mut, zu meinem geduldigsten Jesus auch nur ein Wort zu sagen, aus Angst, Er könnte Seine klagende Rede über den Zustand der Gottgeweihten fortsetzen. Denn der Gehorsam verlangt, dass ich alles aufschreibe und auch das, was die Liebe zum Nächsten betrifft. Und das ist für mich so leidvoll, dass ich mit der Kraft meiner Arme mit Frau Gehorsam kämpfen musste, umso mehr, da sie ihr Erscheinungsbild in einen mächtigen Krieger verwandelt hat, um mich mit ihren Waffen zu töten. Wahrhaftig, ich fand mich in solchen Nöten, dass ich nicht wusste, was ich tun sollte. Über die Liebe zum Nächsten zu schreiben, dem Licht entsprechend, das Jesus mich hatte sehen lassen, schien mir unmöglich. Ich fühlte mein Herz durch tausend Stiche verwundet. Ich fühlte meinen Mund mit Stummheit geschlagen und mein Mut verließ mich. Ich sagte zu ihr: „Liebe Frau Gehorsam, du weißt, wie sehr ich dich liebe und dass ich aus Liebe zu dir gerne mein Leben geben würde. Doch ich sehe, dass ich nicht kann, was du von mir verlangst und du selbst kannst die Marter meiner Seele sehen. O bitte! Werde nicht zu einem Feind, sei nicht so unbarmherzig mit mir, sei nachsichtiger mit jemand, der dich so sehr liebt. Bitte komm du selbst zu mir und lasse uns gemeinsam darüber sprechen, wie man es am besten ausdrücken kann.“

So schien es, dass sie ihre Wut ablegte und sie selbst diktierte das Notwendigste, auch einige Worte, die den ganzen Sinn der verschiedenen Dinge über die Liebe betrafen. Gelegentlich wollte sie jedoch genauer sein und ich sagte zu ihr: „Es ist genug, dass sie die Bedeutung mit ein wenig Nachdenken verstehen. Ist es nicht besser, die ganze Bedeutung in ein Wort einzuschließen, als viele Worte zu

machen?“ Gelegentlich siegte der Gehorsam, ein anderes Mal ich. So schien es, dass wir vorankamen...

Wie viel Geduld braucht es mit dieser gepriesenen Frau Gehorsam. Sie ist wirklich eine Dame, denn genügt, ihr das Recht der Herrschaft zu geben, damit sie ihre Erscheinung in ein überaus sanftes Lamm verändert. Sie selbst bringt das Opfer der Mühen und erlaubt der Seele, mit ihrem Herrn auszuruhen und umgibt sie mit einem wachsamem Auge, so dass niemand es wagt, sie zu belästigen und ihren Schlaf zu unterbrechen. Und während die Seele schläft, was tut diese vornehme Dame? Sie wischt den Schweiß von ihrer Stirn, macht die Strapazen der Seele wieder gut. Das ist etwas, das wahrhaftig jeden menschlichen Geist, auch den intelligentesten, in Erstaunen versetzt und jedes Herz erschüttert, sie zu lieben.

Während ich das erzähle, sage ich mir in meinem Inneren: „Doch, was ist dieser Gehorsam? Woraus besteht er? Durch welche Speise wird er genährt?“ Jesus ließ Seine harmonische Stimme meine Ohren vernehmen, die spricht: „Willst du wissen, was der Gehorsam ist? Der Gehorsam ist die Quintessenz der Liebe. Der Gehorsam ist die feinste, reinste, vollkommenste Liebe, aus dem leidvollsten Opfer genommen – sich selbst zu zerstören, um wieder zu leben für Gott. Überaus vornehm und göttlich, toleriert der Gehorsam nichts Menschliches in der Seele und nichts, das nicht zu ihm gehört. Deshalb ist seine ganze Aufmerksamkeit darauf gerichtet, in der Seele alles zu vernichten, was nicht zu seiner göttlichen Vornehmheit gehört, und das ist die Selbstliebe. Und wenn sie das getan hat, kümmert sie sich wenig darum, ob sie alleine sich um die Seele abmüht. Die Seele lässt sie friedlich ausruhen. Denn schließlich bin Ich selbst der Gehorsam.“

Wer kann sagen, wie erstaunt und ekstatisch ich war, als ich diese Worte des gepriesenen Jesus hörte? O heiliger Gehorsam, wie unbegreiflich bist du! Ich werfe mich zu deinen Füßen nieder und bewun-

dere dich. Ich bitte dich, auf dem unheilvollen Lebensweg mein Führer zu sein, Lehrer und Licht, so dass ich, geführt, belehrt und beschützt durch dein reinstes Licht, mit Sicherheit den ewigen Hafen erreichen werde.

Ich ende hier und zwinge mich beinahe, aus dieser Tugend des Gehorsams herauszugehen, andernfalls würde ich nie aufhören, zu reden. So groß ist das Licht dieser Tugend, die ich sehe, dass ich darüber endlos weiterschreiben könnte. Doch andere Dinge rufen mich. Deshalb schweige ich und kehre dorthin zurück, wo ich aufgehört habe.

Ich sah meinen süßen Jesus traurig und erinnerte mich, dass der Gehorsam mir aufgetragen hatte, für eine bestimmte Person zu beten. Mit meinem ganzen Herzen empfahl ich sie Ihm und Jesus sagte mir: „Meine Tochter, er möge zusehen, dass sein ganzes Wirken allein aus der Tugend leuchtet. Doch besonders rate Ich ihm, dass er sich nicht Familienangelegenheiten einmischt. Wenn er etwas hat, soll er es geben; wenn er nichts hat, will Ich ihn nicht in die Angelegenheiten anderer verwickelt sehen. Er sollte die Dinge von erledigen lassen, die dazu bestellt sind, während er davon gelöst bleiben sollte, frei, ohne sich mit irdischen Dingen zu beschmutzen. Sonst würde ihn das Unglück der anderen treffen, denen dann die ganze Last auf die Schultern gefallen ist, da sie sich von Anfang an in ihre familiären Angelegenheiten einmischen wollten. Und Ich hatte nur wegen meiner Barmherzigkeit erlaubt, dass sie keinen Erfolg haben, sondern ärmer wurden, um sie mit eigenen Händen berühren zu lassen, wie unschicklich es für einen Meiner Diener es ist, sich mit irdischen Dingen zu beflecken. Andererseits – und dies ist ein Wort aus meinem Mund – wird den Dienern Meines Heiligtums, so lange sie keine irdischen Dinge berühren, niemals ihr irdisches Brot fehlen. Wenn Ich ihnen Erfolg verliehen hätte, dann hätten sie ihre Herzen besudelt und sich weder um Gott gekümmert noch um die Dinge, die zu ihrem

Dienst gehören. Belästigt und müde von diesem Zustand, werden sie herauskommen wollen, doch sie können es nicht, und dies ist die Strafe für das, was sie nicht tun sollten.“

Danach empfahl ich Ihm eine kranke Person und Jesus zeigte Seine Wunden, welche diese kranke Person Ihm zugefügt hatte. Ich bat Ihn sich zu besänftigen und es schien, dass diese Wunden heilten. Und Jesus sagte ganz Güte zu mir: „Meine Tochter, heute hast Du mir den Dienst eines höchst geschickten Arztes erwiesen, denn du hast nicht nur versucht, die Wunden zu behandeln und zu bandagieren, welche diese kranke Person Mir zugefügt hat, sondern auch sie zu heilen. So fühle Ich mich sehr beruhigt und besänftigt.“ Dann verstand ich, dass man durch das Gebet für die Kranken sogar den Dienst eines Arztes für Unseren Herrn versieht, der in Seinen Abbildern leidet.

7. Oktober 1899

Jesus ist ungehalten über die Menschen. Der Zustand des Opfers hält die Züchtigungen zurück.

Diesen Morgen kam der gepriesene Jesus nicht und ich hatte viel Geduld aufzubringen, um auf Ihn zu warten. In meinem Inneren sagte ich mir: „Mein lieber Jesus, komm, lasse mich nicht so lange warten! Ich habe Dich seit der letzten Nacht nicht gesehen und nun wird es spät und Du kommst immer noch nicht? Sieh, wie viel Geduld ich hatte, um auf Dich zu warten. O lasse es nicht zu, dass ich die Geduld verliere wegen Deiner langen Verspätung, denn Du wärest mit Deinen Verspätungen die Ursache. Deshalb komm, denn ich kann nicht mehr.“

Während ich diesen und anderen Unsinn sagte, kam mein einziges Gut, doch zu meinem höchsten Kummer sah ich Ihn beinahe ungehalten über die Menschen. Sofort sagte ich zu Ihm: „Mein guter Jesus, ich bitte Dich, mit der Welt Frieden zu schließen.“ Er sagte:

„Tochter, Ich kann nicht. Ich bin wie ein König, der ein Haus betreten will, doch das Haus ist voller besudelter Dinge, von fauligen und anderen schmutzigen Gegenständen. Der König hat als König die Macht, einzutreten. Es gibt niemand, der ihn daran hindern könnte und er könnte sogar dieses Haus mit seinen eigenen Händen reinigen. Doch er will es nicht tun, denn es ist für eine königliche Person nicht schicklich, in solche Tiefen herabzusteigen. Und solange dieses Haus nicht von anderen gereinigt wird, wird er sich nie herablassen, seinen Fuß hineinzusetzen, trotzdem er die Macht, den Willen und einen großen Wunsch hat, es zu tun, auch dann, wenn er deswegen leiden muss. So bin Ich. Ich bin ein König, der kann und will, doch Ich will ihren Willen. Ich will, dass sie die Fäulnis der Sünden entfernen, ehe Ich eintrete und Frieden mit ihnen schließe. Nein, es passt nicht zu Meinem Königtum, einzutreten und Frieden mit ihnen zu schließen. Im Gegenteil, Ich werde nichts tun als Züchtigungen zu senden. Das Feuer der Drangsal wird sie überall überfluten, bis sie zu Boden geworfen werden, damit sie sich daran erinnern, dass es einen Gott gibt, der Einzige, der ihnen helfen und sie befreien kann.“

Ich unterbrach Ihn und sagte: „Herr, wenn Du mit Züchtigungen beginnst, will ich kommen – ich will nicht mehr auf dieser Erde bleiben. Wie soll mein Herz widerstehen können, wenn ich die Geschöpfe leiden sehe?“ Jesus nahm einen gütigen Ausdruck an und sagte zu mir: „Wenn du kommst, wo soll Ich auf dieser Erde wohnen? Für jetzt lasse uns daran denken, wie wir gemeinsam hier unten sein können, denn wir werden viel Zeit haben, um im Himmel zu sein – die ganze Ewigkeit. Zu rasch hast du deinen Dienst, als Meine Mutter auf Erden zu handeln, vergessen. Während Ich die Menschen züchtige, werde Ich kommen, Zuflucht zu suchen und bei dir zu wohnen.“

Ich entgegnete: „Ach, Herr, was ist der Zweck meines Zustands als Opfer für so viele Jahre? Was ist den Leuten zuteil geworden, wäh-

rend Du sagtest, dass Du mich als Opfer möchtest, um die Menschen zu schonen? Und nun zeigst Du, wie diese Züchtigungen, anstatt viele Jahre früher zu geschehen, später eintreffen – nichts mehr und nichts weniger als das.“ Er sagte: „Meine Tochter, sag das nicht, Ich habe es aus Liebe zu dir unterlassen und das Gute, das daraus folgt, ist, dass die schrecklichen Züchtigungen, die sehr lange gewütet hätten, kürzer sein werden. Ist das nicht etwas Gutes, dass man, anstatt viele Jahre unter dem Gewicht einer Züchtigung zu sein, ihr nur für wenige unterworfen sein wird? Mehr noch, im Laufe dieser vergangenen Jahre, mit Kriegen und plötzlichen Todesfällen, hätten sie nicht die Zeit gehabt, sich zu bekehren. Doch sie taten es und wurden gerettet – ist das nicht ein großes Gut? Meine Geliebte, für jetzt ist es nicht notwendig, dich den Zweck deines Zustandes für dich selbst und für die Menschen verstehen zu lassen. Doch Ich werde es dir zeigen, wenn du in den Himmel kommst und am Tag des Gerichtes werde Ich es allen Nationen zeigen. Deshalb. Rede nicht mehr auf diese Weise.“

14. Oktober 1899

Hoffnung, friedensstiftende Mutter.

Diesen Morgen fühlte ich mich ein wenig beunruhigt und ganz in mir vernichtet. Ich sah mich, als wollte der Herr mich verjagen. O Gott, welche schreckliche Pein ist das! Während ich in einem solchen Zustand war, kam der gepriesene Jesus mit einem kleinen Seil in der Hand. Er schlug kräftig drei Mal auf mein Herz. Er sagte zu mir: „Friede, Friede, Friede! Weißt du nicht, dass das Königreich der Hoffnung ein Königreich des Friedens ist und dass das Gesetz dieser Hoffnung die Gerechtigkeit ist? Wenn du siehst, dass Meine Gerechtigkeit gegen die Menschen die Waffen anlegt, dann tritt in das Reich der Hoffnung ein und erfülle dich mit den überaus machtvollen Eigenschaften, die sie besitzt. Erhebe dich bis zu Meinem Thron und

tu, was du kannst, um den bewaffneten Arm zu entwaffen. Und du wirst das tun mit den beredtesten, den zartesten und den mitleidsvollsten Stimmen, mit den unwiderstehlichsten Begründungen, den heißesten Gebeten, welche die Hoffnung selbst dir diktieren wird. Doch wenn du siehst, dass die Hoffnung beginnt, bestimmte Rechte der Gerechtigkeit zu unterstützen, die absolut notwendig sind - und sie aufgeben zu wollen, würde bedeuten, ihr eine Beleidigung zuzufügen, was nicht sein kann – dann gleiche dich Mir an und unterwirf dich der Gerechtigkeit.“

Mehr denn je erschrocken, da ich mich der Gerechtigkeit unterwerfen sollte, sagte zu Ihm: „Ach, Herr, wie kann ich dies tun? Ach, es scheint mir unmöglich! Den bloßen Gedanken, dass Du die Menschen züchtigen musst, kann ich nicht annehmen, denn sie sind Deine Abbilder. Wären sie wenigstens Geschöpfe, die nicht zu Dir gehörten... Aber, das ist noch gar nichts. Was mich am meisten martert, ist es, Dich zu sehen – ich würde beinahe sagen – von Dir selbst geschlagen, geohrfeigt, gegeißelt und betrübt durch Dich selbst. Denn die Züchtigungen werden sich über deine eigenen Glieder ergießen, nicht über andere, und deshalb wirst Du Selbst leiden. Sag mir, mein einziges und alleiniges Gut, wie wird mein Herz Dich leiden sehen können, geschlagen von Dir Selbst? Wenn die Geschöpfe Dich leiden lassen, sind es immer Geschöpfe, und es ist tragbarer. Doch das hier ist so hart, dass ich es nicht schlucken kann. Deshalb kann ich mich Dir nicht angleichen, noch kann ich mich unterwerfen.“

Er war von Mitleid bewegt und ganz gerührt durch meine Worte und nahm ein betrübtes und gütiges Aussehen an. Er sagte zu mir: „Meine Tochter, du hast Recht, dass Ich Selbst in meinen eigenen Gliedern geschlagen sein werde, so sehr, dass Ich, wenn Ich dich sprechen höre, mein ganzes Inneres zu Mitleid und Barmherzigkeit bewegt fühle. Ich fühle Mein Herz vor Zärtlichkeit zerbrechen. Doch

glaube Mir, die Züchtigungen sind notwendig. Wenn du Mich jetzt nicht ein bisschen geschlagen sehen willst, wirst du Mich später schrecklicher geschlagen sehen, denn sie werden Mich mehr beleidigen. Würde dich das nicht mehr betrüben? Deshalb gleiche dich Mir an, andernfalls wirst du Mich zwingen, dir nichts mehr zu sagen, um dich nicht traurig zu sehen. Und damit würdest du Mir die Erleichterung verweigern, die Ich in den Gesprächen mit dir erfahre. Ach ja, du würdest Mich zum Schweigen gegenüber niemandem verurteilen, vor dem Ich Meine Leiden ausgießen könnte!“

Wer kann sagen, wie mich diese Worte mit Bitterkeit erfüllten? Und Jesus, der mich beinahe von meiner Betrübnis wegziehen wollte, setzte Seine Rede über die Hoffnung fort und sagte zu mir: „Meine Tochter, sei nicht beunruhigt. Die Hoffnung ist Friede. Und ebenso wie Ich im selben Akt, in dem Ich Gerechtigkeit übe, im höchst vollkommenen Frieden bleibe, musst auch du im Frieden bleiben, indem du dich in die Hoffnung versenkst. Die Seele, die im Frieden ist, wird beunruhigt oder verliert das Vertrauen, wenn sie sich betrüben will. Sie würde ins Unglück rennen wie jemand, der Millionen und Abermillionen von Münzen besitzt und sogar König über mehrere Reiche ist und phantasiert und klagt. Er sagt: „Wovon soll ich leben? Wie soll ich mich kleiden? Ach, ich sterbe vor Hunger! Ich bin so unglücklich! Ich werde zum kümmerlichsten Elend herabkommen und schließlich sterben.“ Und während er das sagt, weint er, seufzt und verbringt seine Tage in Traurigkeit und Elend, versenkt in die größte Melancholie. Doch das ist noch nicht alles. Das Schlimmste ist, dass er, wenn er seine Schätze sieht, wenn er durch seine Besitztümer geht, noch mehr bekümmert ist, anstatt sich zu freuen. Er denkt an sein nahendes Ende. Und wenn er Speisen sieht, will er sie nicht berühren, um sich zu stärken. Und wenn jemand versucht, ihn zu überreden, indem er ihn mit eigenen Händen seine Reichtümer anfassen lässt und ihm zeigt, dass es nicht sein kann, dass er zum

kümmerlichsten Elend herabkommt, ist er nicht überzeugt. Er bleibt verwirrt und weint noch mehr über sein trauriges Los. Nun, was würden die Leute über ihn sagen? Dass er verrückt ist. Das zeigt, dass er keinen Verstand hat, dass er seinen Verstand verloren hat. Der Grund ist klar, es kann nicht anders sein.

Doch kann es geschehen, dass er ins Unglück rennt, über das er phantasiert. Doch wie? Indem er aus seinen Reichen herausgeht, all seine Reichtümer verlässt und in fremde Länder geht, inmitten barbarischer Menschen, wo niemand sich herablässt, ihr auch nur eine Krume Brot zu geben. So wird seine Phantasie Wirklichkeit. Was falsch gewesen war, ist nun wahr. Doch wer ist die Ursache davon? Wer sollte für die Veränderung in einen so traurigen Zustand getadelt werden? Sein untreuer und eigensinniger Wille. Genau so ist die Seele, die im Besitz der Hoffnung ist: Ihr Wille, sich zu beunruhigen oder mutlos zu werden, ist bereits die größte Verrücktheit.“

Ich sagte: „Ach Herr, wie kann eine Seele immer im Frieden sein, in Hoffnung leben? Und wenn eine Seele eine Sünde begeht – wie kann sie im Frieden sein?“ Jesus sprach: „Im Akt des Sündigens geht die Seele bereits aus dem Reich der Hoffnung heraus, weil Sünde und Hoffnung nicht zusammen sein können. Jeder gesunde Menschenverstand glaubt, dass jeder verpflichtet ist, das zu achten, was ihm gehört, zu bewahren und zu pflegen. Wer ist der Mensch, der in seine Besitztümer geht und niederbrennt, was er besitzt? Wer bewahrt nicht eifersüchtig seinen Besitz? Ich glaube, niemand. Die Seele, die in Hoffnung lebt, beleidigt bereits die Hoffnung, wenn sie sündigt. Und wenn es in ihrer Macht wäre, würde sie alle Güter der Hoffnung verbrennen. Dann würde sie sich im Unglück des Menschen finden, der seine Güter verlässt, um in fremden Ländern zu leben. Auf dieselbe Art geht die Seele aus ihrer frieden stiftenden Mutter heraus, die so zart und mitleidsvoll ist und sie sogar mit ihrem eigenen Fleisch ernährt: Das ist Jesus im Sakrament, der erste Gegenstand

unserer Hoffnung. Sie geht, um inmitten barbarischer Leute zu leben, welche die Dämonen sind, die ihr die geringste Erfrischung verweigern und sie nur mit Gift ernähren, das die Sünde ist. Doch, was tut diese friedensstiftende Mutter? Bleibt sie gleichgültig, während die Seele sich von ihr entfernt? Ach, nein! Sie weint, sie bittet, sie ruft sie mit den zartesten und bewegendsten Stimmen. Sie geht ihr nach und ist erst dann glücklich, wenn sie sie in ihr Reich zurückbringt.“

Mein guter Jesus spricht weiter: „Die Natur der Hoffnung ist Friede und was sie von Natur ist, das erwirbt die Seele, die im Schoß dieser friedensstiftenden Mutter lebt, durch die Gnade.“ Und im selben Akt, als Er diese Worte spricht, lässt der gepriesene Jesus mich durch ein intellektuelles Licht das Gleichnis einer Mutter sehen, was diese Hoffnung für den Menschen getan hat. O was für ein bewegendes und überaus zartes Bild! Wenn alle es sehen könnten, würden sogar die härtesten Herzen aus Zerknirschung weinen und alle würden sie so gerne haben, dass es ihnen unmöglich wäre, sich auch nur für einen Augenblick von ihren mütterlichen Knien zu entfernen.

Ich werde nun versuchen, zu sagen, was ich verstanden habe und was ich sagen kann: Der Mensch war daran gewöhnt, in Ketten zu leben, als Sklave des Teufels, verdammt zum ewigen Tod, ohne Hoffnung, zum ewigen Leben neu aufleben zu können. Alles war verloren und seine Bestimmung war zunichte geworden. Diese Mutter lebte vereint mit dem Vater und dem Heiligen Geist selig und glücklich im Himmel, doch schien sie nicht zufrieden zu sein – sie wollte von ihren Kindern, ihren lieben Abbildern umgeben sein, dem schönsten Werk, das aus ihren Händen gekommen war. Während sie im Himmel war, gingen ihre Augen zum Menschen, der auf Erden verloren war. Sie ist ganz damit beschäftigt, diese ihre geliebten Kinder zu retten und da sie sieht, dass diese Kinder die Gottheit auf keine Weise zufrieden stellen können, nicht einmal um den Preis eines jeglichen Opfers, weil sie Ihr gegenüber zu minderwertig sind – was tut

diese mitleidsvolle Mutter? Sie sieht, dass es kein anderes Mittel gibt, diese Kinder zu retten, als ihr eigenes Leben hinzugeben, um sie zu retten, ihre Leiden und ihr Elend auf sich zu nehmen und alles zu tun, was sie selbst tun sollten. Was tut sie? Diese liebende Mutter stellt sich mit Tränen in ihren Augen vor die göttliche Gerechtigkeit. Ihr großmütiges Herz diktirt ihr mit den zartesten Stimmen, mit den überzeugendsten Begründungen und sie sagt: „Ich bitte um Gnade für meine verlorenen Kinder, ich habe nicht das Herz, sie von mir getrennt zu sehen. Ich will sie um jeden Preis retten und obwohl ich sehe, dass es keinen anderen Weg gibt, als mein Leben hinzugeben, will ich es tun, wenn es ihnen nur möglich ist, ihren Besitz wieder zurückzuerlangen. Was wünscht Du von ihnen? Wiedergutmachung? Ich werde für sie Ersatz leisten. Verherrlichung, Ehre? Ich verherrliche und ehre Dich für sie. Danksagung? Ich danke Dir für sie. Alles, was Du von ihnen willst, gebe ich Dir für sie, wenn ich sie nur bei Mir haben darf, um zu herrschen.“

Die Gottheit ist bewegt von den Tränen und der Liebe dieser mitleidsvollen Mutter und wird durch ihre überzeugenden Gründe überredet. Sie fühlt sich hingezogen, diese Kinder zu lieben. Die Göttlichen Personen weinen gemeinsam über ihr Unglück und beschließen übereinstimmend, das Opfer des Lebens dieser Mutter anzunehmen, um ganz glücklich zu werden, indem sie diese Kinder wieder gewinnen. Sobald der Beschluss unterzeichnet ist, steigt sie sofort vom Himmel herunter und kommt auf die Erde und legt ihre königlichen Gewänder ab, die sie im Himmel gehabt hatte. Sie kleidet sich mit den menschlichen Armseligkeiten, als wäre sie der armseligste Sklave und lebt in der äußersten Armut, in den unerhörtesten Leiden, inmitten der Schmähungen, die der menschlichen Natur so unerträglich sind. Sie tut nichts anderes als zu weinen und für ihre geliebten Kinder einzutreten. Doch was am meisten verwundert, über beide, diese Mutter und diese Kinder: Die Mutter liebt diese Kinder so sehr,

doch anstatt diese Mutter mit offenen Armen aufzunehmen, die gekommen ist, um sie zu retten, tun sie das Gegenteil. Niemand will sie aufnehmen oder erkennen. Im Gegenteil, sie lassen sie umherwandern. Sie verachten sie, sie beginnen Pläne zu schmieden, wie sie diese so zarte Mutter töten könnten, die sie so leidenschaftlich liebt. Wird sie aufgeben? Ach nein! Im Gegenteil, sie entbrennt noch mehr in Liebe zu ihnen und läuft von einem Ort zum anderen, um sie zu gewinnen und auf ihren Schoß zu setzen. O wie sie sich plagt, wie sie sich müht, bis sie sogar schwitzt – nicht nur Wasser, sondern Blut! Sie gönnt sich nicht einen Augenblick der Erholung, sie ist stets in Bewegung, um ihre Erlösung zu erwirken. Sie sorgt für all ihre Bedürfnisse, sie heilt all ihre Übel, vergangene, gegenwärtige und zukünftige. Mit einem Wort gibt es nichts, was sie nicht tut, um zu ihren Gunsten zu ordnen und zu verfügen.

Doch was tun die Kinder? Haben sie sich vielleicht von ihrer Undankbarkeit bekehrt, mit der sie sie aufgenommen hatten? Haben sie ihr Denken zugunsten dieser Mutter geändert? Ach nein! Sie sehen sie finster an, verachten sie mit ihren gemeinsten Verleumdungen, bringen ihr Schmach, Schmähungen und Beleidigungen bei, schlagen sie mit allen Arten von Geißeln und machen aus ihr eine einzige Wunde. Schließlich lassen sie sie den schmählichsten Tod sterben, den es geben kann, inmitten grausamer Krämpfe und Schmerzen. Doch was tut diese Mutter unter so vielen Leiden? Wird sie diese widerspenstigen und stolzen Kinder hassen? Ach, nein – niemals! Sie liebt noch leidenschaftlicher und bietet ihre Leiden für ihre Erlösung an und macht ihren letzten Atemzug mit einem Wort des Friedens und der Vergebung. O meine schöne Mutter! O liebe Hoffnung, wie bewundernswert bist du – ich liebe dich! Halte mich immer auf deinem Schoß und ich werde die Glücklichste auf der Welt sein.

Während es mir bestimmt ist, meine Rede über die Hoffnung zu beenden, ertönt eine Stimme von überallher und sagt: „Die Hoffnung

enthält alle Güter, sowohl gegenwärtige als auch zukünftige. Wer auf ihrem Schoß lebt und auf ihre Knie gehoben worden ist, erhält alles, was immer er will. Was will die Seele? Verherrlichung, Ehre? Die Hoffnung wird ihr die größte Ehre und Verherrlichung auf Erden unter allen Menschen geben und im Himmel wird sie sie ewig verherrlichen. Möchte sie vielleicht Reichtümer? O diese Mutter Hoffnung ist äußerst reich und mehr noch: Sie gibt ihre Güter den Kindern und dabei vermindern sich ihre Reichtümer nicht im Geringsten. Mehr noch, diese Reichtümer sind nicht flüchtig und vergänglich, sondern ewig. Will sie Vergnügen, Befriedigungen? Ach, ja! Diese Hoffnung enthält alle möglichen Freuden und jeden Geschmack, der im Himmel und auf Erden gefunden werden kann. Niemand wird ihr jemals gleichen können. Und eine (Seele), die sich von ihrer Brust nährt, freut sich in Fülle, und wie glücklich und zufrieden ist sie! Will sie gelehrt und weise sein? Diese Mutter Hoffnung schließt die erhabensten Wissenschaften in sich. Mehr noch, sie ist die Meisterin der Meister und wer sich von ihr belehren lässt, erwirbt die Wissenschaft wahrer Heiligkeit.“

Mit einem Wort versorgt uns die Hoffnung mit allem. Wenn jemand schwach ist, verleiht sie ihm Stärke; wenn jemand befleckt ist, hat die Hoffnung die Sakramente eingesetzt und in ihnen das Bad für die Sünden bereitet. Wenn jemand hungrig oder durstig ist, gibt uns diese mitleidsvolle Mutter die schönste und köstlichste Speise, die aus ihrem schmackhaftesten Fleisch besteht und als Trank ihr kostbarstes Blut. Was kann diese friedensstiftende Mutter noch tun? Und wer gleicht ihr? Ach, sie allein hat Himmel und Erde versöhnt! Die Hoffnung hat Glaube und Liebe mit sich vereint und hat das unauflösliche Glied zwischen menschlicher und Göttlicher Natur gebildet. Doch, wer ist diese Mutter? Wer ist diese Hoffnung? Sie ist Jesus Christus, der unsere Erlösung erwirkte und die Hoffnung des verirrten Menschen ist.

16. Oktober 1899

Warten auf Jesus. Jesus spricht über Züchtigungen.

Diesen Morgen kam mein guter Jesus nicht. Ich hatte Ihn seit der letzten Nacht nicht gesehen, als Er Sich mit einem Aussehen zeigte, das zu Mitleid bewegte und gleichzeitig Angst erregte. Er wollte sich verbergen, damit die Züchtigungen nicht zu sehen seien, die Er über die Menschen senden wollte und die Weise, wie Er sie vernichten wollte. O Gott, was für ein schrecklicher Anblick, wie nie zuvor! Während ich wartete und wartete, sagte ich mir innerlich: „Wie kommt es, dass Er nicht erscheint? Wer weiß, vielleicht kommt Er deshalb nicht, weil ich Seiner Gerechtigkeit nicht entspreche? Doch wie kann ich das tun? Es scheint mir beinahe unmöglich, zu sagen „Fiat Voluntas Tua“. Dann sagte ich wieder: „Er kommt nicht, weil der Beichtvater Ihn nicht zu mir schickt.“ Während ich darüber nachdachte, sah ich Ihn, doch nur kaum, beinahe wie einen Schatten und Er sagte zu mir: „Fürchte dich nicht, die Autorität der Priester ist beschränkt. Dem Maß entsprechend, als sie gewillt sind, Mich zu bitten, zu dir zu kommen und dich als Opfer anzubieten, um dich leiden zu lassen, damit Ich die Menschen schonen kann, werde Ich sie heilen und schonen in dem Akt, in dem Ich die Züchtigungen senden werde. Wenn sie keinen Gedanken daran verschwenden, werde auch Ich keine Rücksicht auf sie nehmen.“ Als Er dies gesagt hatte, verschwand Er und ließ mich in einem Meer der Betrübnis und der Tränen zurück.

21. Oktober 1899

Irdische Güter müssen der Heiligung des Menschen dienen, nicht als seine Idole. Die Ursache der Züchtigungen.

Nachdem ich bitterste Tage der Beraubung durchgemacht hatte, fühlte ich mich müde und in meinen Kräften erschöpft, obwohl ich diese

Leiden aufopferte. Ich sagte: „Herr, Du weißt, wie viel es mich kostet, Deiner beraubt zu sein. Doch ich ergebe mich Deinem Heiligsten Willen, und biete Dir diese bitterste Pein an als Mittel, um Dir meine Liebe zu beweisen und Dich zu besänftigen. Diese Langeweile, Ärgernisse, der Überdruss, die Kälte, die ich fühle, will ich Dir als Boten des Lobpreises und der Wiedergutmachung senden für mich und für alle Geschöpfe. Das habe ich und das biete ich Dir an. Sicherlich nimmst Du das Opfer des guten Willens an, wenn jemand Dir anbietet, was er kann, ohne Vorbehalt – doch komm, denn ich kann nicht mehr.“

Oft hatte ich die Versuchung, mich der Gerechtigkeit anzugleichen, denn ich dachte, ich selbst wäre die Ursache dafür, dass Er nicht kam. Tatsächlich hatte Jesus mir in diesen vergangenen Tagen gesagt, dass ich, wenn ich mich nicht unterwerfe, Ihn zwingen würde, nicht zu kommen und mir nichts mehr zu sagen, um mich nicht zu betrüben. Doch ich hatte nicht den Mut, es zu tun, denn nicht einmal der Gehorsam stimmte dem zu. Während ich inmitten dieser Bitterkeiten war, kam zuerst ein Licht mit einer Stimme, die sprach: „In dem Maß, als der Mensch sich in irdische Dinge mischt, entfernt er sich und verliert die Wertschätzung für die ewigen Güter. Ich habe Reichtümer, damit sie diese für ihre Heiligung benützen, doch sie haben sie benützt, um Mich zu beleidigen und ein Idol für ihre Herzen daraus zu machen. Ich werde sie vernichten und ihre Reichtümer zusammen mit ihnen.“

Danach sah ich meinen liebsten Jesus, doch so leidend, beleidigt und ungehalten über die Menschen, dass es Schrecken einjagte. Sofort begann ich zu Ihm zu sagen: „Herr, ich biete Dir Deine Wunden, Dein Blut, den heiligsten Gebrauch deiner Sinne an, den Du während des Laufes Deines sterblichen Lebens gemacht hast, um die Beleidigungen wieder gut zu machen und für den schlechten Gebrauch der Sinne durch die Geschöpfe.“

Jesus nahm einen ernsten Ausdruck an und sagte beinahe donnernd: „Weißt du, wie die Sinne der Geschöpfe geworden sind? Wie das Schreien wilder Tiere, die den Menschen mit ihrem Gebrüll verjagen und ihnen nicht erlauben, sich zu nähern. Die Fäulnis und die Zahl der Sünden ist so groß, dass es aus ihren Sinnen herausspritzt, was Mich zwingt, zu fliehen.“ Ich sagte: „Ach, Herr, wie ungehalten sehe ich Dich! Wenn Du weiterhin Züchtigungen senden willst, will ich kommen. Sonst will ich aus diesem Zustand heraustreten. Wozu in ihm verbleiben, da ich mich nicht mehr als Opfer anbieten kann, um die Menschen zu schonen?“ Er sprach so ernst zu mir, so dass ich mich erschrecken fühlte: „Du willst die beiden Extreme berühren – entweder willst du, dass Ich nichts tue, oder du willst kommen. Bist du nicht zufrieden mit der Tatsache, dass die Menschen teilweise verschont werden? Denkst du, dass Corato die beste (Stadt) wäre und die letzte, die Mich beleidigt? Ist die Tatsache, dass ich es im Vergleich zu anderen Städten schonte, etwas Unbedeutendes? So sei zufrieden und beruhige dich. Und während Ich Mich damit beschäftige, die Menschen zu züchten, begleite Mich mit deinen Seufzern und deinen Leiden. Bitte darum, dass dieselben Züchtigungen die Menschen zu ihrer Bekehrung veranlassen mögen.“

22. Oktober 1899

Das Kreuz, ein Weg, bestreut mit Sternen.

Jesus lässt Sich weiterhin betrübt sehen. Im Augenblick, als Er kam, warf Er sich in meine Arme, völlig erschöpft, beinahe Erfrischung suchend. Er teilte Sein Leiden ein wenig mit mir und dann sagte Er: „Meine Tochter, der Weg des Kreuzes ist ein Weg, bestreut mit Sternen. Wenn ihn jemand geht, verwandeln sich diese Sterne in überaus leuchtende Sonnen. Was wird das Glück der Seele für die ganze Ewigkeit sein, die mit diesen Sonnen umgeben ist? Der große Lohn, den Ich dem Kreuz gebe, ist so groß, dass es hier kein Maß gibt,

weder der Breite noch der Länge nach. Es ist beinahe unbegreiflich für die menschlichen Geister. Und dies deshalb, weil im Tragen des Kreuzes nichts Menschliches sein kann – alles ist göttlich.“

24. Oktober 1899

Die Ursache der Züchtigungen: die Liebe Gottes zu den Geschöpfen.

Diesen Morgen kam mein anbetungswürdiger Jesus und brachte mich aus meinem Körper heraus, inmitten der Menschen. Jesus schien mit einem Blick des Mitleids auf die Geschöpfe zu sehen und dieselben Züchtigungen erschienen als Seine unendliche Barmherzigkeit, die aus dem Innersten Seines liebenden Herzens herauskam. Dann wandte Er sich mir zu und sagte zu mir: „Meine Tochter, der Mensch ist ein Produkt des Göttlichen Wesens und da Unsere Nahrung Liebe ist, stets gegenseitig, gleichbleibend und beständig unter den Drei Göttlichen Personen, da er aus Unseren Händen und aus reiner und interesseloser Liebe kam, ist er wie ein Teil Unserer Nahrung. Nun, dieser Teil ist für Uns bitter geworden. Nicht nur das, doch der Großteil von ihnen hat sich von Uns entfernt und zum Fraß für das ewige Feuer gemacht und zur Nahrung für den unstillbaren Hass der Dämonen, Unserer und ihrer Hauptfeinde. Das ist die Hauptursache Unseres Kummers beim Verlust der Seelen. Sie gehören Uns – sie sind etwas, das zu Uns gehört. Desgleichen ist die Ursache, die Mich treibt, sie zu züchten, die große Liebe, die Ich zu Ihnen habe, um Ihre Seelen in Sicherheit zu bringen.“

Ich sagte: „Ach Herr, es scheint, dass Du dieses Mal keine anderen Worte hast, als über Züchtigungen zu reden! Deine Macht hat andere Mittel, diese Seelen zu retten. Wenn ich sicher wäre, dass all das Leid auf sie fallen und Du frei bleiben würdest, ohne in ihnen zu leiden, würde ich mich ergeben. Doch ich sehe, dass Du bereits sehr

viel an diesen Züchtigungen, die Du gesandt hast, leidest. Was wird geschehen, wenn Du weitere Züchtigungen schickst?“

Jesus sprach: „Obwohl Ich leide, treibt Mich die Liebe, schwerere Geißeln zu senden, und dies, damit der Mensch in sich geht und sein Wesen erkennt. Es gibt kein mächtigeres Mittel, ihn dazu zu bringen, als wenn er sich vernichtet sieht. Es scheint, dass die anderen Mittel ihn stolzer werden lassen. Deshalb ergib dich Meiner Gerechtigkeit. Ich sehe wohl, dass die Liebe, die du zu Mir hast, dich antreibt, sich Mir nicht zu ergeben und du hast nicht das Herz, Mich leiden zu sehen. Doch Meine Mutter liebte Mich auch mehr als alle Geschöpfe. Niemand kann ihr gleichen. Und doch ergab sie sich der Gerechtigkeit und Sie ergab sich, Mich so sehr leiden zu sehen, um diese Seelen zu retten. Wenn meine Mutter das getan hat, kannst du es nicht auch tun?“ Und als Jesus sprach, fühlte ich meinen Willen so sehr dazu hingezogen, dass ich mich beinahe nicht mehr dem Angleichen an Seine Gerechtigkeit widersetzen konnte. Ich wusste nicht, was ich sagen sollte, so sehr war ich überzeugt. Denn ich habe meinen Willen noch nicht kundgetan. Jesus verschwand und ich blieb in diesem Zweifel, ob ich zustimmen soll oder nicht.

25. Oktober 1899

Das Echo der Liebe Gottes und das Echo der Undankbarkeit der Geschöpfe.

Mein lieber Jesus tut sich weiterhin beinahe immer auf dieselbe Art kund. Diesen Morgen fügte Er hinzu: „Meine Tochter, Meine Liebe für die Geschöpfe ist so groß, dass sie wie ein Echo in den himmlischen Regionen widerhallt. Sie erfüllt die Atmosphäre und verbreitet sich über die ganze Erde. Doch wie entsprechen die Geschöpfe diesem liebenden Echo? Ach, sie belohnen Mich mit einem Echo von Undankbarkeit. Sie sind giftig, gefüllt mit allen Arten von Bitterkei-

ten und Sünden. Sie antworten mit einem beinahe tödlichen Echo, nur dazu geeignet, Mich zu verwunden. Doch Ich werde das Angesicht der Erde entvölkern, so dass dieses Echo, das mit Gift widerhallt, nicht Meine Ohren betäubt.“

Ich sagte: „Ach, Herr, was sagst Du?“ Jesus fuhr fort: „Ich handle wie ein mitleidsvoller Arzt, der die äußersten Heilmittel für seine Kinder hat und diese Kinder sind alle voller Wunden. Was tut dieser Arzt und Vater, der seine Kinder mehr als sein eigenes Leben liebt? Wird er diese Wunden brandig werden lassen? Wird er sie sterben lassen, aus Angst, dass sie beim Anwenden von Feuer und Messer leiden könnten? Nein, niemals! Trotzdem er das Gefühl haben wird, als ob diese Instrumente auf ihn selbst angewendet würden, nimmt er dennoch das Messer. Er schlitzt das Fleisch auf und schneidet und er wendet das Gift an, das Feuer, um zu verhindern, dass der Verfall weiter fortschreitet. Obwohl es oft vorkommt, dass in diesen Operationen die Kinder sterben, war dies nicht der Wille des Vaters Arzt. Sein Wille war es, sie geheilt zu sehen. So bin Ich. Ich verwunde, um sie zu heilen. Ich vernichte sie, um sie auferstehen zu lassen. Wenn viele umkommen, ist dies nicht Mein Wille. Es ist nur die Folge ihrer Bosheit und ihres widerstrebenden Willens. Es ist die Wirkung dieses giftigen Echoes, das sie Mir schicken wollen, bis sie so sich sogar vernichtet sehen.“

Ich bat: „Sag mir, mein einziges Gut, wie könnte ich dieses giftige Echo für Dich versüßen, das Dich so sehr betrübt?“ Er erwiderte: „Das einzige Mittel ist, dass du alle deine Handlungen mit der einzigen Absicht verrichtest, Mir zu gefallen und dass du all deine Sinne und Kräfte einsetzt für die Absicht, Mich zu lieben und Mich zu verherrlichen. Lasse jeden deiner Gedanken, Worte und alles andere nichts sein als Liebe, die du zu Mir hast. So wird sich dein Echo angenehm vor Meinem Thron erheben und wird mein Gehör erweichen.“

28. Oktober 1899

Wer bin Ich, und wer bist du?

Diesen Morgen kam mein liebenswürdiger Jesus umgeben von einem Licht. Und Er sah mich an, als ob Er überall durchdringen würde, so sehr, dass ich mich vernichtet fühlte. Er sagte zu mir: „Wer bin Ich, und wer bist du?“

Diese Worte drangen tief ins Mark meiner Gebeine und ich konnte den unendlichen Abstand sehen, der zwischen dem Unendlichen und dem Endlichen ist, zwischen dem Alles und dem Nichts. Nicht nur das, ich konnte auch die Schlechtigkeit dieses Nichts sehen und wie es sich selbst mit Schmutz bedeckt hat. Es schien mir wie ein Fisch, der im Wasser schwimmt. So schwamm meine Seele in Fäulnis, inmitten von Würmern und vieler anderen Dinge, die nur dazu geeignet waren, beim Anblick Schrecken zu erregen. O Gott, was für ein widerlicher Anblick! Meine Seele wäre gerne vor dem Anblick des dreimal heiligen Gottes geflohen, doch mit zwei weiteren Worten bindet Er mich. Und diese sind: „Was ist Meine Liebe für dich? Und was ist deine Antwort an Mich?“

Während ich bei den ersten Worten fliehen wollte, voll Angst vor Seiner Gegenwart, fand ich mich bei diesen zweiten Worten – „was ist meine Liebe für dich?“ versunken, gebunden durch Seine Liebe von allen Seiten, so dass mein Dasein eine Frucht Seiner Liebe war. Wenn diese Liebe enden würde, würde ich nicht mehr existieren. Es schien mir, dass die Schläge meines Herzens, meine Intelligenz und sogar mein Atem eine Frucht Seiner Liebe waren. Ich schwamm in Ihm und sogar wenn ich fliehen wollte, schien es mir unmöglich, es zu tun, denn Seine Liebe umgab mich überall. Meine Liebe schien dann wie ein kleiner Tropfen Wasser, der ins Meer geworfen wurde, der sich auflöst und nicht mehr unterschieden werden kann. Wie

viele Dinge verstand ich. Doch wenn ich sie alle sagen wollte, würde es zu lang werden.

Dann verschwand Jesus und ich blieb ganz verwirrt zurück. Ich sah mich ganz Sünde und in meinem Inneren drängte ich mit Bitten um Vergebung und Erbarmen. Nach einer kleinen Weile kam mein einziges Gut zurück. Ich fühlte mich ganz durchtränkt von Bitterkeit und Kummer über meine Sünden und Er sagte zu mir: „Meine Tochter, wenn eine Seele überzeugt ist, dass sie Böses getan und Mich beleidigt hat, versieht sie bereits den Dienst der Magdalena, die Meine Füße in ihren Tränen badete, sie mit Balsam salbte und mit ihrem Haar trocknete. Wenn die Seele in sich hinein zu blicken beginnt, auf das Böse, das sie getan hat und sie Kummer darüber fühlt, bereitet sie ein Bad für Meine Wunden. Im Erkennen ihrer Bosheit erfährt sie Bitterkeit und empfindet Kummer darüber und so salbt sie Meine Wunden mit auserlesinem Balsam. Aus dieser Erkenntnis will die Seele Wiedergutmachung leisten und ihre vergangene Undankbarkeit sehend, fühlt sie Liebe zu einem Gott in sich, der so gut zu ihr erscheint und sie würde ihr Leben hingeben, um ihre Liebe zu beweisen. Und das ist das Haar, das sie wie viele goldene Ketten an Meine Liebe bindet.“

29. Oktober 1899

Das Einrichten der inneren Wohnung für Jesus.

Mein anbetungswürdiger Jesus kommt weiterhin, doch diesen Morgen nahm Er mich, sobald Er kam, in Seine Arme und brachte mich aus meinem Körper heraus. In Seinen Armen verstand ich viele Dinge. Besonders begriff ich, dass es absolut notwenig war, sich von allem loszuschälen, um frei in den Armen Unseres Herrn zu sein und sogar, um in Sein Herz mit aller Leichtigkeit einzutreten und aus Ihm herauszugehen, wie es der Seele am besten gefällt und nicht eine

Last oder eine Belästigung für den gebenedeiten Jesus zu sein. Deshalb sagte ich aus ganzem Herzen zu Ihm: „Mein liebes und einziges Gut, was ich Mir von Dir erbitte, ist, dass Du mich von allem loslöst. Denn ich sehe wohl, dass es für mich notwendig ist, um wieder mit Dir bekleidet zu werden und in Dir zu leben und damit Du wieder in mir leben kannst, nicht einmal einen Schatten von etwas zu haben, das nicht zu Dir gehört.“ Und Er sagte ganz Güte zu mir: „Meine Tochter, die wichtigste Sache, damit Ich in eine Seele eintreten und meine Wohnung in ihr errichten kann, ist die völlige Losschälung von allem. Ohne diese Loslösung kann Ich nicht in ihr wohnen, ja nicht einmal eine Tugend kann ihre Wohnstätte in der Seele einrichten.

Wenn die Seele alles getan hat, um aus sich herauszugehen, trete Ich ein und vereint mit dem Willen der Seele bauen wir ein Haus. Die Grundmauern ruhen auf Demut und je tiefer sie sind, umso höher und stärker werden die Mauern sein. Diese Mauern bauen wir mit den Steinen der Abtötung, zementiert mit dem reinsten Gold der Liebe. Nachdem die Wände errichtet worden sind, verputze Ich wie ein ausgezeichneter Maler und bringe die erlesensten Malereien an, nicht aus Leim und Wasser, sondern mit den Verdiensten Meiner Passion, vertreten durch den Leim und mit den Farben Meines Blutes, vertreten durch das Wasser. Das dient, um dieses Haus gut vor Regen zu schützen, vor Schnee und vor jeder Erschütterung. Dann kommen die Türen und damit sie fest wie Holz sind und keinen Holzwürmern ausgeliefert sind, ist Stille nötig, was der Tod der äußeren Sinne ist. Um das Haus zu bewahren, ist ein Beschützer notwendig, der es überall bewacht, innen und außen. Das ist die heilige Ehrfurcht Gottes, die das Haus gegen jede Unannehmlichkeit, Wind oder etwas anderes, das es bedrohen könnte, behütet. Diese Furcht wird der Schützer dieses Hauses sein, der die Seele veranlassen wird, nicht aus Angst vor Strafe zu handeln, sondern aus Furcht, den Meis-

ter dieses Hauses zu beleidigen. Diese heilige Furcht darf nichts anderes tun als allein, um Gott zu gefallen. Sie darf keine andere Absicht haben.

Dann muss dieses Haus geschmückt und mit Schätzen gefüllt werden. Diese Schätze dürfen nichts anderes sein als heilige Wünsche und Tränen. Das waren die Schätze des Alten Testamentes und in ihnen gründeten sie ihre Erlösung. In der Erfüllung ihrer Gelübde ist ihr Trost, in den Leiden die Stärke. Mit einem Wort setzten sie ihr ganzes Glück in ihre Sehnsucht nach dem zukünftigen Erlöser und in dieser Sehnsucht handelten sie als Athleten. Eine Seele ohne Sehnsucht handelt beinahe wie tot. Alles ist Langweile, Unlust, Groll, sogar die Tugenden selbst. Es gibt nichts, das sie mag und sie geht beinahe kriechend den Weg des Guten. Ganz das Gegenteil für eine Seele, die Sehnsucht hat: Nichts ist eine Last für sie, alles ist Freude. Sie fliegt und findet ihren Geschmack in den Leiden. Dies deshalb, weil ein vorweggenommener Wunsch vorhanden ist und die Dinge, die zuerst ersehnt werden, werden dann geliebt. Und wenn man sie liebt, findet man den höchsten Wohlgefallen in ihnen. Deshalb muss die Sehnsucht unterhalten werden, sogar bevor noch dieses Haus gebaut wird. Der Schmuck dieses Hauses wird aus den kostbarsten Steinen bestehen, den teuersten Perlen und Edelsteinen dieses Meines Lebens, stets gegründet auf dem Leiden, und reinem Leiden. Und der Eine, der in ihm wohnt, der Geber alles Guten ist, stattet es mit allen Tugenden aus, parfümiert es mit den sanftesten Wohlgerüchen. Er lässt liebliche Blumen ihren Duft verströmen, Er lässt eine himmlische Melodie widerhallen, eine der lieblichsten. Er lässt den Hauch des Paradieses atmen.“

Ich vergaß zu sagen, dass man auf den Frieden im Hause achten muss und dies darf nichts sein als die Sammlung und Stille der inneren Sinne.

Danach war ich weiterhin in dem Armen Unseres Herrn und ich war ganz losgeschält. In der Zwischenzeit sah ich, dass der Beichtvater anwesend war und Jesus sagte zu mir. Es schien mir, als ob Er mit mir spielen wollte, um zu sehen, was ich sagen würde: „Meine Tochter, du hast dich von allem gelöst und du weißt: Wenn jemand losgeschält ist, dann ist ein anderer nötig, der darauf achtet, ihn zu kleiden, ihn zu ernähren und ihm einen Ort zu geben, wo er bleiben kann. Wo willst du bleiben – in den Armen des Beichtvaters, oder in Meinen?“ Und als Er dies sagte, legte Er mich in die Arme des Beichtvaters. Ich begann darauf zu bestehen, dass ich nicht gehen wollte und Er bestand darauf, dass Er es wollte. Nach ein wenig Diskutieren sagte Er zu mir: „Fürchte dich nicht, Ich halte dich in Meinen Armen.“ Und so blieben wir im Frieden.

30. Oktober 1899

Androhung von Züchtigungen für Rom.

Diesen Morgen kam mein gütiger Jesus ganz betrübt und die ersten Worte, die Er zu mir sprach, waren: „Armes Rom, wie wirst du vernichtet werden! Ich werde dich ansehen und weinen!“ Und Er sagte dies mit solcher Zärtlichkeit, dass es Mitleid erregte. Doch ich konnte nicht verstehen, ob es nur wegen der Menschen oder auch wegen der Gebäude war.

Da ich den Gehorsam hatte, nicht der Gerechtigkeit zuzustimmen, doch zu bitten, sagte ich zu Ihm: „Mein geliebter Jesus, wenn es um Züchtigungen geht, darf man nicht diskutieren, sondern nur beten.“ Und so begann ich zu beten, Seine Wunden zu küssen und Akte der Wiedergutmachung zu verrichten. Und während ich dies tat, sagte Er hin und wieder zu mir: „Meine Tochter, wende keine Gewalt bei Mir an. Indem du das tust, willst du zwangswise Gewalt an Mir anwenden. Deshalb, beruhige dich.“

Ich sagte: „Herr, es ist der Gehorsam, der es so verlangt – nicht ich bin es, die das will.“ Er fügte hinzu: „Der Strom der Freveltaten ist so groß, dass er sogar die Erlösung der Seelen verhindert und allein das Gebet und diese Meine Wunden können diesen wilden Fluss daran hindern, sie alle in sich zu verschlingen.“

- (1) Protest ist nicht als ein Akt der Missbilligung oder der Nichtübereinstimmung gedacht, sondern als eine innere Bestätigung der Seele, ein Eid, ihrer Absicht, keiner Versuchung des Feindes zuzustimmen.